Trier.
Cobolentz

Fernerweite
Fortsetzung
Der
Last und Lust
Der Innwohner am
Rhein-Strom,
In
Kürtzlicher Beschreibung der Kriegs-Verfaßungen und Operationen des verwichenen Jahrs,
Nebst
Kurtzer Relation von denen Russen, und ihren Anmarsch ins Reich,
Auch
Den letzthin erfolgten
Waffen-Stillstand
entworffen;
Und wiederum mit einem artigen Kupffer gezieret.

Franckfurth und Leipzig. 1736.

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Die Veränderung, welche sich bey und unter den menschlichen Begebenheiten offt einzumischen pfleget, ohne, daß man jemalen an selbige einen

Gedancken gehabt: bringet den Menschen manchmalen Leid; manchmalen auch Vergnügen und Frölichkeit. Leid bringet dieselbe, wenn wir zu unserer Lust, zu unserm Nutzen und Vortheil, uns etwas vor die Hand genommen, und deren glücklicher Fortgang uns über die maßen vergnüget; so erschrecken wir nicht wenig, wenn darinnen eine schleunige Veränderung einbricht, welche unser Gemüthe und Geblüte gantz bestürtzt, und dem gantzen Fortgang unserer Unternehmungen,

gen, einen unvermutheten Anstand macht. So war z. E. gantz Teutschland viele Jahre her, in erwünschtem Frieden, sicherer Ruhe, und bey gesegneten Vergnügen. Handlungen und Gewerbe hatten ihren erwünschten Fortgang. Alle Aecker, Felder und Wiesen prangeten mit den reichesten Anblick der Früchte zur frohen Erndte, und das grüne, mit bunten Blumen geschmückte Gras, machte und brachte dem menschlichen Auge, eine gantz ausnehmende Anmuth vor.

* * *

Es schiene Gerechtigkeit und Friede sich untereinander zu küßen, und alle Nationen hatten unter sich einen so freundlichen Umgang, als wenn sie leibliche Brüder, und, wie dorten Abimelech, ihr eigen Fleisch und Bein wären. Diß brachte freylich dem gantzen Teutschen Reich ein grosses Vergnügen, und man hörete nichts anders, als den Patriotischen Wunsch: daß diese guldene Zeit von einer ewigen Dauer seyn und bleiben, und durch keine betrübte Veränderung unterbrochen werden möch-

möchte. Allein so bald der Höchst-Selige König in Polen Augustus II. Sein preißwürdigstes Helden-Leben beschloß, und den Schein seiner weltlichen Krone, mit dem unaussprechlichen Glantz der Krone des Himmels verwechselte: so bald brach die betrübte Veränderung ein, welche in die guldene Wand des Friedens ein gewaltiges Loch rieß, und den angenehmen Zucker der allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit, gewaltig verbitterte. Ich will sagen: Man hörete also bald den

* * *

Rumor vom Krieg und Kriegs-Geschrey. Es entstunden nicht allein in dem an dem an das Teutsche Reiche gräntzenden Königreich Pohlen, wegen der neuen Königs-Wahl, gewaltige Unruhen, welche nach und nach das schöne Reich mit Mord, Brand und Rauberey, erfüllet, solches um das Blut und Glück, ihrer eigenen Kinder und Innwohner gebracht, und viele schöne Orte denen Wüsteneyen gleich gemachet, Handlung, Gewerbe und Handthierungen gehemmet

und

und gesperret, die schönsten Aecker, Felder und Wiesen öde und fruchtloß gemachet, und derselben Gestalt den betrübten Vorüber-Reisenden so elend vor Augen gestellet, als hätte GOtt diese Erde aufs neue verfluchet. So war ja diß eine betrübte Veränderung, welche denen Polnischen Innwohnern, ja nichts anders, als Leid und Betrübnis bringen und erregen kunte. Noch nicht genug, da dieses unglückselige Verhängnis bereits dieses weite Nordische Reich erfüllet: So breitete

 sich

sich selbiges auch über unser geliebtestes Teutsches Vatterland, da die Frantzösischen Waffen am Rhein-Strom rauschten und braußten, und mit denen leidigen Feindseligkeiten den Anfang machten, ehe man sich Teutscher Seits gegen selbige, in gebührende Verfassung setzen können. Da giengen die Palmen des Friedens zu Grunde und verlohren, und die Manifeste riefen eiferig um blutige Rache gegen die Friedbrüchige Feinde. Handlungen und Gewerbe wurden aufgehoben und verbotten; die Nahrungen, Kunst- und Werckstätte wurden genöthiget sich verschließen zu lassen und stille zu stehen; Aecker, Felder und Wiesen wurden von denen Feinden, auch vor ihrer Zeitigung, abfouragirt, die Weinberge zerwühlet und sowol der Pfäle, als

der

der Rebenstöcke beraubet; viele schöne Orte mit Feuer verbrannt, und zu Grunde gerissen, so daß solche denen ruinirten Adama und Zeboim gleicheten: Die Inwohner ihrer wenigen Paar- und Haabschafft, auch ihrer nöthigen Leibes-Decke und vorräthiger Lebens-Mitteln beraubt, alles Vieh mitgenommen, oder wol gar niedergeschossen; die Jungfrauen mit Gewalt geschändet, wozu man auch der theuren GOttes-Häuser nicht geschonet; und in Summa ein solches erbärmliches Elend, in dem schönsten Schoos des Teutschen Reichs angerichtet, daß es mit keiner Feder zu beschreiben, auch nicht mit gnugsamen Thränen zu beweinen, möglich ist. Das war gewiß ja eine höchst-betrübte und zwar gantz unvermuthete Veränderung? welche viele

tau-

tausend arme Leute an den Bettel-Stab, und zur armseligen Veränderung ihres vorhin sehr glückseligen Zustandes gebracht hat! Und da in diesem Leid die übrig gebliebene Inwohner dieses hart-geplagten Rhein-Strandes noch schmachten, und das noch bevorstehende weitere Elend zu bejammern schienen: Siehe, da brach wiederum eine andere, und zwar freudigere Veränderung ein. Man hatte unter der Hand fleißig zur Beylegung der Strittigkeiten gehandelt: aber man spührte davon entweder wenig, oder wol gar keinen Effect. Und da es letztlich schien, daß Mars seinen Söhnen eine starcke Blut- und Aderläße verordnen, und derselben eine starcke Anzahl in den Schoos der Erden zur Ruhe fordern wolte. Eben in dem Augenblick

blick wurde der getroffene 6. mo-
nathliche Waffen-Stillstand bee-
derseits publicirt, der allen Feind-
seligkeiten ein unvermuthetes En-
de gebracht, und denen betrübten
Inwohnern, durch diese fröliche
Veränderung, gleichsam ein neues
Leben geschencket. Die Gewerbe
wurden beederseits wiederum, wo
nicht gänzlich, doch zum Theil, er-
öffnet. Freund und Feinde kamen
in gröster Vertraulichkeit zusam-
men: Statt der Kugeln, wechsel-
te man die höflichsten Complimen-
ten: Alle Päße und Zugänge
wimmelten von denen nöthigen
Zufuhren: Und die gewieße Hoff-
nung des Friedens erregte unter
dem gemeinen Volck ein allgemei-
nes Jauchtzen und Jubel-Ge-
schrey. Der Höchste bekröne sol-
ches nur durch seine Göttliche
Krafft und Seegen-volles Ge-

deyen:

deyen: So werden alle getreue Teutsche Patrioten Ihrem Allerhöchsten gesegneten Oberhaupt, aus treuen Hertzen, Friede auf Erden, und bey allen Nationen und Geschlechten, ein unveränderliches Wolgefallen wünschen.

Erstes Capitul.

Von denen beschwerlichen Winter-Quartieren derer Franzosen, und denen Anstalten zur frühzeitigen Campagne.

Diejenigen Tage, welche denen, durch die starcken Marsche und harte Strappazen, ermüdeten Martis-Söhnen, zum Vergnügen angebrochen, daß sie die Winter-Quartiere beziehen, und sich lauter erfreuliche Stunden versprechen können: haben in der That viele betrübte Aspecten gezeiget, da der Tod sich mit ihnen in die Zimmer gedränget und manchen erdruckt, der sich in seinem Schlummer eine süsse Vergnügung nach der andern vorgestellet.

Es würde so wol unnöthig, als daneben auch ziemlich verdrießlich fallen, wenn ma ein gantzes Register derer krancken Frantzo-

ſen verzeichnen wolte, welche die Welt ſo ſchnell und ungerne verlaſſen müſſen; ſintemal, aus denen beſonders davon heraus gekommenen Nachrichten, dergleichen mit mehrerm erſehen werden kan: doch kan man darbey nicht unterlaſſen zu ſagen, daß Franckreichs beſter Kern an Mannſchafft und Soldaten zu Grabe getragen, und ihrer Pflichten entlediget worden, deren Anzahl ſich gleichwol auf etlich und dreyſſig tauſend Mann erſtrecket, welche freylich bey längern Leben, dem armen teutſchen Landmann, hätten noch mehrere Plagen anthun und gäntzlich ruiniren können.

Indem nun dergleichen betrübte Nachrichten in Franckreich eingelauffen, feyerte man deswegen keinesweges, ſolchen Abgang mit anderm friſchen Volck wiederum zu erſetzen, und ſichs im geringſten nicht vermercken zu laſſen, daß dieſer Verluſt Franckreichs Macht etwas geſchwächet hätte: Man redete von lauter neuen Werbungen, von deren Zulauff man zugleich ſo viel Rühmens machete, als wenn das gantze Franckreich ſchiene an Mannſchafft entblöſet zu ſeyn, indeme ein jeder Unterthan zu Felde ziehen, und die Ehre ſeines Königes vertheidigen wolte.

Jedoch,

Jedoch, da man endlich selbst gestehen muste, daß diese Ersetzung meistens durch die Land-Militz geschehen solte: so gab man von der künfftigen Campagne am Rhein vor, daß man das Eroberte behalten, und im übrigen sich nur bedecken, oder defensive gehen würde. Und so dann redete man in Franckreich nicht mehr allein vom Massacriren und Niederhauen; sondern auch zuweilen vom Frieden, an welchen die beede mächtige See-Potentzen mit unermüdetem Eifer arbeiteten, jedoch nicht so gleich erhalten kunten, daß ihre heilsame Absichten von denen Allürten angenommen, und der edle Frieden wiederum wäre hergestellet worden. Der König wolte mehrere Satisfaction für seinen Herrn Schwieger-Vatter, und fiel demselben zu schwehr, Augusto Polen, und dem Römischen Kayser die abgenommene Plätze in Italien zu überlassen: deswegen that man, zur großmüthigen Fortsetzung des Krieges, alle diensame Vorkehrungen, und, um der gantzen Nation dazu desto bessern Lust zu machen, so rühmete man, in einigen Piecen, die erlangten Vortheile auf das herrlichste, unerachtet man doch endlich gestehen muste, daß diese Nation mehr Volck, als die Teutschen, verlohren, und wurde dessen Schuld

 und

und Ursache der Frantzösischen Generalität zugemessen.

So sehr man nun an dem Chur-Pfältzischen Hof über die Verletzung der getroffenen Neutralität bey denen Frantzösischen Generalen geklaget, so wenig schienen dieselbe anfänglich darauf einige Reflexion zu machen, noch ihren Soldaten in ihren Grund-verderblichen Unternehmungen Einhalt zu thun: Als aber die Sache bey dem Frantzösischen Hof klagbar eingebracht wurde, und das geheime Conseil des Königes befürchtete, es dörfte Se. Churfürstl. Durchl. solchergestalt bewogen werden, von der Neutralität abzutretten, und mit andern vornehmen Reichs-Ständen gegen Franckreich feindlich zu agiren: so beschloß man, sich mit dem Chur-Pfältzischen Hof in einen Vergleich einzulassen, demselben, für den erlittenen Schaden seiner Unterthanen, etliche hundert tausend Livres zu geben, und damit diese auch in den Stand gesetzet würden, ihre bißher ungebaut gebliebene Felder wiederum zu bestellen, so erbot sich Franckreich durch dessen Kriegs-Commissarium Monsieur Hasel, denen Chur-Pfältzischen Unterthanen den Haber und Gerste, zu Besämung ihrer Aecker und Felder, anzuschaffen, bedung sich aber darneben

neben so viele Vortheile aus, welche denen Unterthanen wenigen Nutzen versprachen, sondern ihnen vielmehr eine Versicherung ihrer vergeblichen Arbeit und Bemühung geben kunten.

Es fuhren demnach die Frantzosen fort, ihre Præparatorien zum frühzeitigen Feldzug zu machen, und der König ernannte den 12. Januarii 3. neue Marschälle, unter welchen der Printz von Tingry der gantzen Nation die gröste Hoffnung machte, daß, weil er den Namen als Marschall von Luxemburg annehmen, er auch darbey das Glück und die Tapfferkeit dieses ehmaligen grossen Capitains beweisen würde. Man ließ bey denen fleissigen und unausgesetzten Kriegs-Berathschlagungen, vorkommen, entweder mit Belägerung der Chur-Trierischen Vestung Coblentz/ oder wol gar mit dem importanten Posten Rheinfelß/ die Campagne zu eröffnen, und die darzu erforderliche schwehre Kosten desto leichter zu machen, schrieb man in dem Churfürstenthum bald bey 600000. Livres an Contributionen aus; wie denn ermeldeter Printz von Tingry von dem König, an der Mosel zu commandiren, ernennet wurde, dahingegen der vorhin in Italien gestandene Marschall von Coigny,

das Ober-Commando am Rheinstrom bekam, weil man dem Marschall von Asfeld angerathen, lieber seine Dimission selbst zu suchen, ehe er solche von dem König erhalten dörffte: nur wolte es an dem starcken, und doch darbey höchst-nöthigen, Renfort fehlen, sintemalen die Recrouten zwar immer bey denen Frantzösischen Regimentern, aber in einer sehr dünnen Anzahl, eintrafen, welche sich denn sehr stille hielten, und nicht so bald, wie in dem verwichenen Jahr, zu denen gewöhnlichen Kriegs-Operationen schritten, ausser, was etwan durch den Parthey gänger Kleinholtz, und seine verwegene Trutzer geschehen, welchen aber die Kayserliche Hussaren den Zaum nicht zu weit gelassen, sondern selbigen fleissig auf den Dienst gelauret, so, daß die Frantzosen fast allemal wiederum leer hinter sich geschlichen, wann sie auf gute Hoffnung zur Beute ausgegangen sind.

Doch da die Zeit immer näher herbey rückte, in welcher man würcklich näher zum Krieg thun müssen, so hielte man zu Marly am 23. Febr. einen grossen Kriegs-Rath, in welchem die Liste derer Generals bekannt gemacht wurde, welche am Rheinstrom unter dem Marschall von Coigny, zu Felde gehen

sol

solten, und bestunde selbige in folgenden hohen Officiers:

General-Lieutenants.

Von Guerchi; Dreux; Hertzog von Chaulnes; Nangis; Ravignan; Printz von Isenguien; Quaadt; Leuville; Bell-Isle; Vernassol; Billarderie, der ältere; Gaßion; Givry; Val von Montmorency; Aubigne; Balincourt; Bethüne; la Farre; Graf von Sachsen; Hertzog von Grammont; Clermont Tonnere; und Racozell.

Feld-Marschälle.

Von Erlak; Montboissier; Moubourg; Polastron; Terlaye; Herouville; Lutreaux; Casselmauron; Cauron; Philippe; Meuze; von Cherissy; Creil; Dauger; Beaufremont; Bulkley; Clermont Amboise; Graf von Bayern; Chaila; Vaudray; Aveyau; Graf von Clermont; Printz Conty; Hertzog von Dombes; Graf von Eux; Fortisson; Mantesson; Chatellux; Pajot von Villeperot; Putange; Graf Onse; Malan; Danois; Chabonnes; Varennes; Marriaux; Osan Hussy und Coigny.

Da nun bey diesen frühzeitigen Anstalten man in der Meinung gestanden, daß man

Frantzösischer Seits bald zum Ernst schreiten würde, erhielten doch viele Officiers Erlaubnis biß auf den halben May sich auf ihren Gütern und bey den ihrigen zu recreiren: andern Nachrichten aber zur Folge solte die Frantzösische Generalität, so nach dem Rhein bestimmet war, stricte Ordre erhalten haben, den 1. May sich bey dem Haupt-Rendevous gewiß und unfehlbar einzustellen, welches schon eher, als die Helffte des May-Monats, war. Es hatte auch vor gewiß verlauten wollen, als ob der 15. April bereits zum Aufbruch des Marschalls von Coigny nach Straßburg fest gestellet sey, so aber doch weiter hinaus gesetzet worden; wie dann auch die Ordre zum Marsch der Königlichen Hauß-Trouppen eben zu einer solchen Zeit ergienge, nach welcher selbige unmöglich eher, als biß zur Helffte des May, am Rhein eintreffen können. Jedoch legete man zu Speyer, für die sich versammlende Recrouten, grose Magazins an, und füllete selbige nach aller Möglichkeit. Sie fiengen auch zu gleicher Zeit an die Vestungs-Wercker an Philippsburg wieder zu repariren, welches sie doch bisher unterlassen hatten, wodurch sie freylich zu verstehen gaben, daß sie gesonnen wären diesen Posten zu bedecken, und mit Nach-

druck

druck zu behaupten. Es wolte auch anfänglich verlauten, ob wären sie mit 24000. Mann über den Rhein herüber gegangen, und gegen das Reich die Wege und Strassen ziemlich unsicher macheten: allein es verlohr sich dieses Gerüchte, weil es keinen Grund hatte, gar bald, und meldete man nur von ihrer stillen Eingezogenheit und Aufführung, welche auch viele, ja die meisten glaubend machte, daß die bißher geführte friedliche Vorschläge am Frantzösischen Hof vielleicht einen guten Eindruck gefunden, welcher denen Waffen bald Feyerabend geben, und die allgemeine Ruhe wiederum herstellen würde. Man hat auch für gantz gewiß behaupten wollen, daß die beeden commandirende Feldherren von ihren höchsten Principalen, mit geheimen Instructionen versehen seyen, ohne weitere Umfrage, einen Waffen-Stillstand zu machen, und alles fernere Blutvergiessen einzustellen, biß die weitere Handlungen, auf einem angestellten Congress, gar zum völligen Frieden gedeihen könnten.

Inzwischen erhielte man von Straßburg aus die Nachricht, daß man schon den 20. April daselbst den Frantzösischen Marschall von Coigny erwartet, indem selbigen Tages nicht nur die gantze Garnison von der Infan-

terie, zu dessen solennen Empfang und Be-
dienung, im Gewehr gestanden; sondern auch
so gar die Cavallerie demselben eine halbe
Meile entgegen geritten sey, und die Mann-
schafft zu Fuß in 2. Reihen von dem Thor von
Savernen biß zu dem Hotel gestanden, wo-
selbst er seine Einkehrung nehmen sollte.
Desgleichen verlautet auch von Coblentz, daß
der Frantzösische General, Graf von Bell-
Ißle, bereits den 23. Martii mit seiner Ge-
mahlin daselbst angekommen. Er wäre da-
selbst mit aller Ehre empfangen worden, und
hätte er seine Einkehr in dem Teutschen Or-
dens-Haus genommen; wie ihn denn der da-
sige Commendant auch mit einer herrlichen
Abend-Mahlzeit bewirthete.

Und so lange vorhin die veränderliche
Muthmassungen gewähret, da man bald vom
Frieden, bald aber wiederum von einem
Waffen-Stillstand sprechen, und dem Land-
mann dadurch gleichsam eine vergebliche Freu-
de machen wollen; so ergab doch bald darauf
eine andere Relation, der König von Franck-
reich habe seinen Generalen Ordre gegeben,
sich in keine fernerweitere Belagerung einzu-
lassen, und das Volck zu ruiniren, wie vor
Philippsburg geschehen; sondern vielmehr
eine scharffe Bataille zu wagen: Denn wenn
solche

solche ihrer seits glücklich ablauffen solte, so könte man weiter in das Reich eindringen, und gleichsam das Hertz von Teutschland mit Contributionen belegen, auch an andern Gegenden mit besserer Bequemlichkeit durchdringen, dem Stanislaus in Polen Lufft zu machen, und denselben bey der Polnischen Krone zu erhalten. Allein, da die Frantzosen selbst gestehen musten, daß sie im verwichenen Feldzug, und durch die Kranckheiten in den Winter-Quartieren, durch die unglücklichen Partheyen und das häufige desertiren, über 100000. Mann verlohren, und wenn es noch ein Jahr so fort gehen solte, es schwer hergehen würde, mit der Mannschafft aufzukommen: so hatte man allerdings Ursache, an dergleichen Königlichen Ordre zu zweiflen, zumal, wenn eine Bataille für sie unglücklich abgelauffen wäre; so würde Franckreich so wol wegen Elsaß, als auch wegen Lothringen in Gefahr gestanden seyn, einen Einfall derer Teutschen in Dero Reich und Provintzen zu erwarten, und so dann an ihnen unbetrügliche Zeugen zu sehen, welche von dem Elend und Erschöpfung der Frantzösischen armen Unterthanen, bey Kriegerischen Zeiten, reden und sagen könten.

So vieles Ubel man sonst denen Fran-

zösischen Soldaten, und deren Merodeurs insonderheit, vorzurucken hatte: desto mehr muste man dermalen von ihrer Höflichkeit und guten Discip in sagen, zumalen, was die in denen Bißthümern Speyer und Worms gelegene Trouppen belanget, als worzu sie, auf gemessene Königliche Ordre, von ihrer Generalität auf das ernsthaffteste erinnert und angehalten worden: So bald sie aber Befehl erhalten, die Quartiere zu verlassen, und den Marsch anzutretten, setzten sie alle Ordre und Disciplin aus den Augen, und nahmen den armen Leuten an Victualien und andern Geräthschafften mit, was ihnen nur anstund, wodurch denn das Land-Volck in nicht geringe Furcht und Schrecken gerathen, da sie sich ohne dem schon vorhin mit ihnen sehr wehe gethan, und jetzt noch darzu sehen müssen, daß ihnen auch das wenige gewaltthätig entzogen und genommen ward, was sie bisher noch mit genauer Noth verwahret und erhalten haben.

Nach Ankunfft des Marschalls von Coigny muthmassete man so gleich, daß er der Campagne einen frühzeitigen Anfang machen werde: er war aber darinnen eben so veränderlich, als wie in der Erwählung seines Haupt-Quartiers: Denn erstlich wolte ver-

lau-

lauten, er habe zu Straßburg öffentlich declarirt, daß er dasselbe zu Landau halten würde; bald darauf gieng der Ruff, daß er solches nach Worms verlegen wolte, wie denn die Frantzosen bereits mit Reparirung der durch den Brand beschädigten Zimmer in dem Bischoffs-Hof beschäfftiget waren, welchen er sich zu seiner Bequemlichkeit erlesen hatte. Demnach hörete man nach seiner Ankunfft eben so wenig von wichtigen Unternehmungen, als vorhin, welches eine allgemeine Muthmassung erweckete, daß die Frantzösische Armee, noch bey weitem nicht in demjenigen completen Stand seyn müsse, welcher sonst zu grosen Desseins erfordert wird.

Der Graf von Bell-Isle, welchem man am Frantzösischen Hof auf eine charmante und gantz ausnehmende Art begegnet, fand daselbst über nichts so sehr zu klagen, als daß die herum streiffende Kayserliche Hussaren denen Frantzösischen Partheyen so vielen Schaden brächten: Da man aber nicht absehen kunte, wie diesem Ubel abzuhelffen, indem die geschöpffte gute Hoffnung, einige hundert national-Hungarische Hussaren, von denen Türckischen Gräntzen zu erlangen, gantz jähling zu Grund und verlohren gieng: so fiel derselbe auf den Vorschlag, 1200. von denen

brav-

bravsten und behertztesten Soldaten aus denen Königlichen Trouppen auszusuchen, selbige beritten zu machen, mit scharffen Säbeln und andern guten Gewehr zu versehen, welche so dann wol im Stande seyn würden, denen Hussaren ihr gefährliches Handwerck nieder zu legen: in wie weit solche Hoffnung aber ihren richtigen Erfolg erreichen werde, müssen mit der Zeit ihre grosse Helden-Thaten erweisen.

Zweytes Capitel.

Von denen friedsamen Unterhandlungen der beeden See-Machten; wie auch denen treflichen Gegen-Veranstaltungen der Teutschen, zu Fortsetzung des Krieges.

DAß der Krieg nicht allein vieles Geld, sondern auch darneben viel unschuldiges Blut koste, solches ist eine gantz ausgemachte Sache, und ist also keines Weges zu verwundern, wenn grosse Potentaten zwischen zweyen kriegenden Partheyen ihre Vermittelungen anwenden, und die Strittigkeiten in der Güte beyzulegen suchen; zumal wenn sie sehen, daß sie in die Länge nicht zuse-

zusehen können, sondern ohnfehlbar mit in den Krieg verwickelt werden müssen. Und eben solches ereignete sich bey denen beeden See-Puissancen Engel- und Holland: Diese hatten dem Römischen Kayser und dem Reich den getroffenen Frieden garantirt, auch allen möglichen Beystand versprochen, so sie darüber von jemand solten angegriffen, und gekräncket werden: drum kunten selbige es so blosser Dingen nicht geschehen lassen, daß die 3. allürte Cronen das Teutsche Reich, nebst denen dem Kayser zugehörigen Italiänischen Staaten, mit ihren Waffen überschwemmen und unter dem Fuß bringen wolten. Weil aber Franckreich am mehristen auf die Satisfaction für seinem Herrn Schwieger-Vater drang; so gieng manche Deliberation fruchtlos ab, und ein Friedens-Plan wurde nach dem andern entworffen, worvon es aber allezeit hieß, man zweifele hieran, ob der Allerchristlichste König hierüber Dero Erklärung von sich geben würde, da andern theils auch Ihro Kayserliche Majestät nicht nöthig hatten, Ihren Feinden so vieles nachzugeben, und solche schöne Staaten sich aus den Händen reissen zu lassen.

Unter denen verschiedenen Friedens-Projecten, und herum lauffenden Modificationen,

nen, sind die neuesten dermalen, welche letzlich zu Haag, in Lateinischer Sprach an das Licht getretten, die des Stanislai zum vörдersten und am besten gedencken, welches Franckreich eben allezeit gesucht, und durch den Cardinal Fleury deutlich zu erkennen gegeben. Selbige sind aber folgenden Inhalts:

I.

Man wird dem Stanislao die Hertzogthümer Lothringen und Bar, unter dem Titul eines Königreichs geben, um solches Zeit Lebens zu besitzen, nachgehends solten aber diese Staaten dem König von Franckreich anheim fallen, und auf ewig mit der Crone vereiniget werden.

II.

Hingegen soll der Hertzog von Lothringen das Großhertzogthum Toscana, nebst den Städten Orbitello, Porto Longone, und der Insul Elva, bekommen, und damit von dem Kayser belehnet werden, um solches vor sich und seine Nachfolger zu besitzen; und solle er anbey alle Vorzüge, Tituln und Prærogativen beybehalten, die er, als Hertzog von Lothringen, jetzo würcklich hat. Der Kayser, und der König von Franckreich soll ihme jeder die Helffte von denen Einkünfften der Her-

Hertzogthümer Lothringen und Bar, als ein Aequivalent, so lange bezahlen, als der regierende Gros-Hertzog lebet; und nach dem Absterben dieses Printzens, soll der König von Gros-Britannien berechtiget seyn, zur Sicherheit der Handlung eine Garnison von seinen eigenen Trouppen in die Cidatelle von Livorno zu legen.

III.

Der Hertzog von Savoyen, und seine Nachfolger, sollen die Städte und das Gebiete von Vigevano und Novara, mit dem gantzen Theil von Mailand, biß an den Tesino, mit Beybehaltung des Tituls eines Königes von Sardinien, den er besitzet, haben, und gehalten seyn, die Investitur von dem Kayser wegen der Staaten, die ihm cediret werden, und wegen aller anderer, welche von dem Kayser und dem Reich dependiren, zu empfangen.

IV.

Der Infant Don Carlos soll das Königreich Sicilien und die Insul Sardinien erblich haben, also, daß, wenn besagter Infant, oder seine Descendenten, auf den Spanischen Thron gelangen solten, sie gemeldete Staaten behalten, und dieselben der

Cron Spanien wieder incorporiret werden sollen.

V.

Ihro Kayserliche Majestät, und Dero Posterität, sollen nach der Ordnung der Succession, wie solche in der Pragmatischen Sanction errichtet, Mailand besitzen, denjenigen Theil davon ausgenommen, den der Hertzog von Savoyen haben soll, und die andern Districte, die davon im Jahr 1703. abgesondert worden. Uber dieses sollen Ihro Kayserliche Majestät das Königreich Neapolis, Parma, Placenz, und die Niederlande, auf ewig haben.

VI.

Man wird von allen Seiten die Cessiones, Renunciationes und Restitutiones darüber bewerckstelligen; und Franckreich wird auch dem Reich die Plätze und Territoria wieder geben, deren es sich bemächtiget hat.

VII.

Was das übrige anbetrifft, soll solches auf einem allgemeinen Congress reguliret werden, und die hohe Mediateurs werden die Vollstreckung vorherstehender Articul garantiren.

VIII.

VIII.

Endlich / wer die Mediation ausschlägen, oder sich besagten Præliminair - Puncten widersetzen wird, der soll als ein Feind der Mediateurs erkannt und erkläret werden.

Man kunte aber leicht muthmassen, daß diese Bemühung eben so vergeblich seyn würde, als die vorherigen gewesen, und daß endlich, nach langen Harren und Hoffen, die beeden See-Machten doch noch zu denen Waffen greiffen, und ihre geleistete Garantie zur würcklicher Erfüllung würden bringen müssen. In Franckreich selbst wolte man nicht viel Staat von diesem Friedens-Plan machen, und die Kriegs-Anstalten gaben zu erkennen, wie wenig Ingreß die hohen Mediateurs bey dem König in Franckreich, mit ihren Verstellungen gefunden. Der Cardinal von Fleury conferirte zwar immer mit denen Ministris der vorermeldeten See-Machten, und gab jederzeit einige Merckmahle von der Inclination seines Königes zum Frieden: aber, wenn man mit einem neu-entworffenen Friedens-Plan zum Vorschein kam, so wuste er wiederum so vieles daran auszusetzen, daß man alsobald absehen und mercken kunte, wie diese Bemühung wiederum frucht-

los und vergeblich seyn würde. Ja, es merckte ins besondere der Englische Hof, daß die Allürten dadurch nur Zeit zu gewinnen suchеten, ihre Absichten zu erreichen, und die beeden See-Puissancen von der Erfüllung ihrer Engagements långer abzuhalten, biß sie die Italiånische Staaten gar unter den Fus gebracht, und darauf denen Oesterreichischen Niederlanden einen eben dergleichen Tantz angebotten håtten; worbey sie nach denen bedungenen Articuln der getroffenen Neutralitåt mit Holland eben so vieles nicht würden gefraget haben. Darum liessen Sr. Gros-Britannische Majeståt so vortrefliche Kriegs-Zurüstungen machen, als wenn der Krieg schon würcklich gegen die Allürten wåre declarirt worden. Insonderheit gab solches ein besonderes Extract-Schreiben desto deutlicher zu erkennen, welches wir hier mit einfliessen lassen:

„Ungeachtet der friedfertigen Vorstel-
„lungen und Vertröstungen von Seiten des
„Frantzösischen Ministerii, fåhret unser Hof
„mit denen Zurüstungen dermassen fort, als
„ob er den Krieg unvermeidlich halte; wor-
„aus man urtheilen kan, daß man sich keines
„weges wolle einschlåfern lassen, um so viel
„mehr, da unser Ministerium biß jetzo selbst

nicht

nicht weiß, was für einen Weg das Fran-„
tzösische ergreiffen werde. Unser Hof will„
sich auf alle Fälle gefaßt halten, und kan„
es auch thun, weil sich das Parlament zu„
allem geneigt erwiesen, was Se. Majestät„
nur begehret hat. Dasjenige, was zu die-„
ser Willfährigkeit des Parlaments das mei-„
ste beygetragen, ist, daß die Nation mit„
Auflagen nicht mehr beschwehret werden„
wird, als sie in denen vorigen Jahren ge-„
wesen, ob gleich die Flotte und die Armee„
um mehr als 18000. Mann vermehret und„
verstärcket worden. Sonst gehet aber die„
Meinung der Nation durchgehends dahin,„
daß man Se. Kayserliche Majestät nicht„
könne unterdrücken lassen, als auf dessen„
Wolstand die Sicherheit derer See-Mach-„
ten und gantz Nordens sowol, als des Kö-„
niges von Portugall und der Italiänischen„
Printzen, beruhe. Dieses ist das eigentli-„
che Systema der Nation, und sie wird viel-„
mehr alles aufopffern, als geschehen lassen,„
daß das Haus Bourbon zu einer übermäs-„
sigen Macht gelange, also, daß, wenn un-„
ser Hof dem Römischen Kayser aus den„
gegenwärtigen Umständen nicht heraus zu„
helffen vermögen solte, solches der Nation„
nicht zuzurechnen ist. Es scheinet auch„

„als ob der Hof zu Wien von dieser guten
„Neigung der Nation völlig Wissenschafft
„habe, inmassen der Graf Kinsky bey mehr,
„als einer Gelegenheit zu verstehen gegeben,
„wie Jhro Kayserliche Majestät weniger mit
„unserm Ministerio, als mit dem Parla-
„ment, zufrieden seyn könnten, da dieses aus
„allen seinen Anstalten blicken liese, daß die
„Verbindungen gegen Jhro Kayserliche Ma-
„jestät keinen Anstand leiden solten, welches
„aber dem Ministerio noch nicht also geschie-
„nen; Denn dieses wendet beständig ein,
„daß es seiner Verbindungen zu keiner Zeit
„vergessen, und zu deren Erfüllung alles mög-
„liche vorgekehret; dabey es aber mehr durch
„den Weg der Negociation, als durch die
„Waffen zu erhalten gedencke, weil es wid-
„rigenfalls zu einem allgemeinen Krieg kom-
„men müsse; wenn aber dieser auch unver-
„meidlich wäre, so würde Se. Gros-Bri-
„tannische Majestät sich zu demjenigen bereit
„und willig finden lassen, was die Gerech-
„tigkeit von Jhnen erfordere. Man hat üb-
„rigens Nachricht gehabt, daß, als die An-
„rede des Königs an sein Parlament an dem
„Hofe zu Madrit zum Vorschein kommen,
„Don Patinho gegen dem Herrn Keene sich
„erkläret: Wie daraus zur Genüge erhelle,
daß

daß Se. Gros-Britannische Majestät ge-„
gen den Kayser mehr Zuneigung, als gegen„
die alliirten Cronen bezeige; dem ungeach-„
tet aber, würde der König, sein Herr dem„
Kayser keine Hand-breit Landes in Italien„
in der Güte wieder abtretten, welches Se.„
Catholische Majestät zu haben verlangte.„
Man vermuthet daher, daß der Hof zu Ma-„
drit, bey Empfang des Frieden-Plans,„
aus einem noch höhern Thon werde geredet„
haben, und wenn er auf seiner Erklärung be-„
harret, so scheinet der so sehr gewünschte Frie-„
de noch weit entfernet zu seyn.„

Es haben auch Se. Gros-Britannische Majestät ein eigenhändiges Schreiben an die Hochmögenden Staaten von Holland abgehen lassen, und denenselbigen darinnen vorgestellet, daß, im Fall der Ruptur der Crone Engelland mit denen alliirten Königen, dieselbe eben sowol in den Krieg verwickelt werden müsten, als wenn es dero eigene Sache selbst wäre und angienge, und darum solten sie sich durch die Friedens-Promessen nur nicht länger aufhalten lassen. Welches dann so viel gewürcket, daß die Herren Staaten ihrem an dem Kayserlichen Hof befindlichen Gesandten Ordre zugesendet, im Fall sich die Alliirten zu dem absoluten Frieden nicht deut-

deutlich genug erklären solten, alsdann Ihro Kayserliche Majestät versichert seyn könnten, daß sie mit der Crone Engelland gemeinschäfftliche Sache machen, und alles darzu beytragen werde, was zur Wiedereroberung des Verlohrnen dienen könnte. Allein diese gute Versicherungen waren doch nur Worte, deren Erfüllung man mit der Zeit erwarten müssen: Die Allianz aber, welche Ihro Kayserliche Majestät mit der Rußischen Kayserin getroffen, zeigete Dero würcklichen Beystand, durch einen mächtigen Succurs, von 30000. Mann Rußischer Völcker; und ob man von solchen gleich eine geraume Zeit gesprochen, als ob er, auf beschehene Vorstellung gewisser Höfe unterbleiben würde, so begunte es doch hierauf gantz unvermuthet, und auf einmal Ernst zu werden. Ihro Czaarische Majestät halten diese Völcker in Dero Sold, es soll aber Teutscher Seits jedem Mann täglich 1. Pfund Fleisch, 2. Pfund Mehl, und etwas an Grütze gegeben werden.

Nachdem es auch dermalen mit denen Polnischen Unruhen ziemlich zur Neige gegangen, und von denen Stanislaischen Partheyen sich eine nach der andern dem König Augusto unterworffen: So resolvirten Ihro

Jhro Königliche Majestät in Polen, zu der Kayserlichen und Reichs-Armee am Rhein 6000. Mann marschiren zu lassen, zu welchem End selbige den 29. April darzu die letzte Ordre erhalten, worauf sie allen Fleiß angewendet, ihren Marsch auf das möglichste zu beschleunigen. Der Herr General, Baron von Friesen, welcher diese Chur-Sächsische Trouppen commandiret, war auch so gleich von seinen Gütern aufgebrochen, denselben zu folgen, welchem der Herr General, Graf Rutowsky, nebst andern hohen Herren Officiers sollen nachgefolget haben.

Bey solchen guten Anstalten und Gegenverfassungen wider die Reichs-Feinde, versprach sich nun auch das gesamte Reich desto mehr erwünschtere Vortheile, je mehr man darinnen versichert war, daß die Macht der Teutschen viel considerabler werden, und darzu noch viel eher, als im verwichenen Jahr im Feld erscheinen würde. Zumalen da man von allen Orten am Ober- und Nieder-Rhein her gehöret, daß schon im Monat Martio die Teutschen aus ihren gehabten Winter-Quartieren gerücket, und an ihre bestimmte Sammel- oder Cantonirungs-Plätze zu marschiren angefangen hätten. Man besser-

te die alten und ungebahnten Weege, zwischen Heidelberg und Heilbronn, um so wol mit denen Trouppen zu Pferd und Fuß, als auch mit denen benöthigten Commiss-Wägen, und insonderheit mit der schwehren Artillerie desto besser fortzukommen. So war man auch beschäfftiget, mit Anfüllung der Magazinen, um damit allem besorglichem Mangel darunter vorzukommen. Ob es nun aber schon verlauten wollen, ob würde das Kayserliche Haupt-Quartier wiederum zu Heilbronn angeleget und eingerichtet werden; so hat sich doch bald hierauf solches Gerüchte wiederum verlohren, je mehr man Hoffnung hatte, mit der ansehnlichen Macht der Teutschen weiter zu gehen und etwas wichtigers unternehmen zu können. Man sahe auch unlängst hernach eine Repartition derselben in drey Corps, deren eines bey Bruchsal zu stehen kommen, und in 150. Escadronen, nebst 47. Bataillonen, bestehen solte. Das andere solte in die Revier von Maintz ihr Lager schlagen, und aus denen Preußischen, Dänischen und Hannoverischen Trouppen, ingleichen den Lignischen Dragoner- und dem Sachsen-Weimarischen Cavallerie-Regiment bestehen. Das dritte solte am Schwartzwald formiret werden, wel-

welches aus denen Schwäbischen Crayß-Trouppen von 27. Escadronen und 6. Bataillonen, nebst denen darzu kommenden Chur-Sächsischen 6. Regimentern bestehen solte, um dadurch das Reich, und gleichsam das Hertz desselben, in Sicherheit zu setzen.

Weilen auch im verwichenen, als auch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrs die Frantzosen sich verlauten liessen, der Campagne mit Belagerung Mayntz, den Anfang zu machen; so machte man zu dessen mehrern und stärckerer Bevestigung, alle bestmöglichste Anstalten: Man verschrieb von einigen Orten her eine ansehnliche Quantität Arbeits-Leute um einen wohl-bedungenen Taglohn, an deren Zulauff es auch nicht ermanglete, und stellte in kurtzer Zeit diese wichtige Reichs-Vestung in einen vollkommenen und formidablen Stand, von welcher Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende und selbiger Zeit commandirende Herr Hertzog von Würtemberg selbst den Augenschein nahmen, und derselben schöne Perfection anzurühmen geruheten. Da nun ein gleiches auch bey der Stadt Heilbronn geschahe und unternommen wurde; so war nur zu bedauren, daß gegen Ende des Monats Martii daselbst ein neu-

angelegtes Fortifications - Werck übern Hauffen gefallen, welches jedoch bald wiederum reparirt und der gantze Platz in einen solchen guten Stand gesetzet worden, daß diejenige, welche denselben vorhin gesehen, vorjetzo ausserhalb an demselben zweifeln und nicht kennen würden.

Inzwischen macheten die von denen See-Machten gepflogene Handlungen noch immer in Teutschland gute Hoffnung zum Frieden, welche auch so starck in Wachsthum kam, daß man einigen bereits nach dem Rhein im Marsch begriffenen Regimentern, Ordre zugesendet, nach ihren Quartieren zuruck zu gehen. Man merckte aber mit der Zeit, aus denen von den Alliirten allzuhoch gespannten Saiten, daß selbige nichts wenigers, als den Frieden, sondern nur vielmehr Zeit zu gewinnen gesuchet, sich recht zu erholen, und die beeden garantirende See-Machten noch länger von der Erfüllung ihres theuren Versprechens abzuhalten. Weswegen man mit der Zeit sich nicht länger einschläfern lassen wolte; sondern zu einem grössern und ernsthafftern Widerstand, alle mögliche Anstalten vorkehrete. Und da die Frantzosen sonst die armen Unterthanen der Teutschen Lande mit vielen und hart angelegten Contributio-

nen beschwehret; so that man Teutscher seits ihren ohnedem sehr ausgesaugten Unterthanen in Elsaß, nebst denen Bißthümern Mez, Toul und Verdun, ein gleiches, ohnerachtet der Graf von Bell-Isle beordert war, denselben bey Trier durch ein starck zusamm gezogenes Corpo den Paß zu verrennen, und den geschöpfften Schatz denenselben wiederum aus denen Händen zureissen.

Es haben zu der Zeit, da des regierenden Herrn Hertzogs von Würtemberg Hochfürstliche Durchl. das Ober-Commando am Rhein geführet, ihrer gar viele zweiflen wollen, daß des tapfern Printzens Eugenii Hochfürstl. Durchl. mehr am Rhein commandiren würden: Allein, da Dieselbe gegen Ihro Kayserliche Majestät sich darzu willigst erkläret, solche Erklärung auch an einem Hochpreißlichen Reichs-Convent eigenhändig notificiret; so durfte man also an deren Gewißheit nicht länger zweiflen, da man zumal vernahme, daß dieselbe Dero völlige Feld-Equipage und Bagage von Wien würcklich nach dem Rhein abgehen lassen, welche in ungefehr 200. Pferden, 12. Maulthieren und 22. Wägen, nebst sehr vielen Bedienten, bestanden, und von Wien aus über Regenspurg nach dem Rhein gieng. So haben

auch Ihro Kayserliche Majestät sogleich nach deren Erklärung, durch ein Commissions-Decret, bey dem versammleten Hochpreißlichen Reichs-Convent die Vorstellung thun lassen, zum Vortheil dieses grossen Helden, wegen jährlichen Verwilligung eines Römer-Monats, so lange nemlich gegenwärtiger Krieg seine Dauer haben würde; welches auch von dem gesamten Reich für genehm gehalten und bewilliget worden.

Wie nun vorhin bey dem ersten Capitul der von dem König in Franckreich ernannten Generalität Erwähnung geschehen, welche die Königlichen Völcker am Rhein commandiren solten; so kam hingegen auch die Specification der Teutschen Generalität zum Vorschein, welche in eben solchen wichtigen Verrichtungen an den Rhein abgehen solten, und bestunde selbige in nachfolgender Anzahl und Ordnung:

Die Hohe Generalität am Rhein.

Ihro Hochfürstliche Durchl. Printz Eugenius, Generalissimus.

Feld-Marschälle.

Würtemberg; Harrach; Wolffenbüttel.

Ge-

Generale der Cavallerie.

Hohenzollern; Ferdinand Bayern; Czaky; Philippi; Wurmbrand; Vasquetz.

General-Zeugmeister.

Arenberg; Seckendorff; Max Hessen; Schmettau.

Feld-Marschall-Lieutenants zu Pferd.

Gotztazky; Diemar; Chauviray; Petrasch; Miglio; Lichtenstein; Wittorff: Styrumb; Bathiani.

Feld-Marschall-Lieutenants zu Fuß.

Muffling; Graf von der Lippe; Haßlinger; Magrulli; Opelli; Wuschledit; Wentzel Wallis.

General-Majors zu Pferd.

Misseroni; Cudaille; Quadaigne; Stein; Pfefferkorn; St. Ignau; Römers; Löwenwolde; Erb-Printz von Wolffenbüttel; Pestwernagly; Chylany; Vogt von Reineck; Bernes.

Gene-

General-Majors zu Fuß.

Chanclos; Molte; Solms; Rheingraf Salm; Waldeck; Scoti; Burmann; Thier; Geißrück; Leessaer.

Ausser dieser ernannten hohen Generalität, nahmen Ihro Kayserliche Majest. noch andere grosse und ansehnliche Promotionen unter Dero vornehmen Stabs-Officiers allergnädigst vor, und erklärten zu Generals der Cavallerie Dero General-Feld-Marschall-Lieutenants Printzen von Hohenzollern; Grafen Vasquetz; und la Marche: Zu General-Feld-Zeugmeisters, Dero Feld-Marschall-Lieutenants Marulli, Commendanten in Belgrad; Grafen von Neuperg; und Baron von Wutgenau. Zu Feld-Marschall-Lieutenants, die General-Feld-Wachtmeisters, Grafen Limburg Styrumb; Vehlen; Grafen von Hatzfeld; Baron von Wusletisch; Freyherrn von Wachtendonck; Miglio und Kavanagh; wie auch des regierenden Herrn Hertzogs zu Sachsen-Hildburghausen, Durchl. Zu General-Feld-Wachtmeisters, die Herren Obristen Principe Triggiano; Grafen von Peyersperg; Grafen Broune de Camus; Freyherrn von Ghylani; Baron von

Rei-

Reitzenstein, Herrn von Vetzer, und Obristen Wild: anderer dadurch sich wieder erledigter Promotionen hierbey zu geschweigen.

Wornächst dann die Trouppen der gesamten Kayserlichen und Reichs-Armee von Tag zu Tag stärcker aus ihren Quartieren, nach ihren angewiesenen Plätzen marschirete; und da ein zahlreiches Corpo sich unweit Philippsburg versammlet hatte, steckte selbiges in schönster Ordnung das Feldzeichen aus, woraus die Frantzösische Garnison daselbst nichts gutes muthmassete, sondern sich eines feurigen Zuspruchs, oder einer hungerleidenden Bloquade besorgete, weswegen auch der Commendant daselbst sogleich das eine Thor zuschliessen / und sonsten alle Posten wohl und starck besetzen lassen. Es mehrete sich auch würcklich die Kayserliche Armee, durch die viele angelangten Regimenter dergestalt, daß sie, ohne die Preußische Trouppen, bey etlich und 50000. Mann ausmachte. Den allergrösten Jammer aber fühlete die Garnison in Philippsburg daraus, daß ihnen von denen Teutschen die Bach abgegraben, und also das Wasser genommen worden, worüber sich dieselbe sehr beschwehret, auch sich deswegen mit entsetzli-

chen Bedrohungen, solches mit aller Macht wiederum zu holen, heraus gelassen haben: Denn es sind ihnen dadurch nicht allein verschiedene Mühlen unbrauchbar gemachet, die Moräste ausgetrocknet, und fast biß auf den Grund entdecket worden, so, daß man auf dem Grund noch einẽ Hauffen unverwesener todter Cörper sehen kunte, welche einen grausamen Gestanck verursacheten; sondern die Garnison des guten Trinck-Wassers beraubet worden, so daß sich selbige genöthiget sahe, die Maas guten Wassers vor 6. Kreutzer zu bezahlen, wolte sie anderst nicht in Gefahr lauffen vor Durst zu verschmachten. Wie dann auf solche Weise der Commendant sich gezwungen sahe, täglich von denen Unterthanen 50. Mann am Rhein gehen, und durch selbige das Wasser in Fässern nach der Vestung bringen zu lassen, welches der Besatzung aber zum schlechten Trost gediehen; alldieweilen sich besagtes Wasser in Fässern nicht lange hält, sondern gar leichte, und zumal bey warmen Wetter, faul, stinckend und unbrauchbar wird: über das auch die Mühe, und Arbeit darbey gleichsam unbeschreiblich, indem man selbiges weit durch die Aussenwercker über ein holes sandicht- und geröhriges Ufer mit grosser Beschwehrde und Verdruß

herauf holen muste. Ihro Hochfürstliche Durchl. von Würtemberg bezeigten Sich inzwischen, biß zur Ankunfft des Printzen Eugenii Durchlaucht überaus sorgsam, besahen alle Postirungen, und recognoscirten auch die Vestung Philippsburg selbst, in eigener hohen Person auf das allergenaueste; woraus man schliessen wolte, daß vielleicht die Belagerung dieser Vestung den Anfang und Eröffnung der gegenwärtigen Campagne abgeben dörfte.

Drittes Capitel.

Von der Ankunfft des Durchlauchtigen Printzens Eugenii in dem Kayserlichen Haupt-Quartier, und von dem Anfang der Kriegs-Operationen.

SO sehr man am Rheinstrom bey der Kayserl. und Reichs-Armee nach der Ankunfft des heldenmüthigen Generalissimi Printzens Eugenii Hochfürstliche Durchlaucht sich gesehnet; so grossen Eifer bezeigten Selbige je ehender Ihre Reise nach ermeldeter Gegend anzutretten, und daselbst das Haupt-Commando über die Teutschen

Martis-Söhne nochmalen zu übernehmen. Und ob schon von Wien aus gemeldet worden, es würden Ihro Durchl. in der Mitte des Monats Maji nach dem Rhein aufbrechen: so ergab sich doch darauf, daß Sie Dero würckliche Abreise schon den 5ten ermeldeten Monats angetretten, und weilen Selbe die Route über Nürnberg nahmen; so schickten des regierenden Herrn Hertzogs von Würtemberg Hochfürstl. Durchl. Dero Ober-Stallmeister, Herrn Baron von Röder dahin ab, um Seine Durchlaucht in Dero Namen zu complimentiren. Wie Sie dann auch den 11. dito daselbst, Nachmittags um 3. Uhr, in der Vorstadt Gostenhof, unter einer geringen Suite, glücklich eingetroffen, allwo bereits, nebst 2. Herren Deputirten von Einem Hochlöblichen Magistrat, eine grossen Menge Volcks Dieselbe mit Sehnsucht erwartete: Sie stiegen aber gar nicht aus dem Wagen, sondern, nachdem Sie das abgelegte Compliment sehr gnädig beantwortet, und die Post-Pferde an denen Wägen mit frischen verwechslet wurden, setzten Sie Dero Reise, unter dem guten Geleite GOttes, und unter viel tausend Zuruffungen einer gesegneten Campagne weiter fort. Den 13. dito trafen Selbe zu Hailbronn glück-

glücklich ein / und nahmen Dero Quartier daselbst im Teutschen Haus, rasteten einige Tage von Dero Ermüdung aus, und traten so dann Ihre weitere Reise, nach dem Haupt-Quartier zu Bruchsal, an: So bald nun des Herrn Hertzogs von Würtemberg Durchlaucht vernommen, daß dieser grosse General und Kriegs-Held von Hailbronn abgereiset, hatten Sie so gleich Ordre gestellet, daß alle campirende Regimenter ausrucken, und Seine Durchlaucht mit einem durchgängigen Freuden-Feuer empfangen solten, welches aber, nach Eintreffung eines von Sr. Durchl. voraus gesendeten Courirs, wiederum contremandirt worden, da / wie bekannt, Selbe auf Dero gantzen Reise keine Ehrenbezeigungen angenommen haben. Den 17. May langeten Selbe, Abends um 5. Uhr, zu ermeldeten Bruchsal an, da denn bey Dero Ankunfft die gantze Armee ausgerucket und paradirt hatte, welches überaus wol anzusehen war: Wie dann Ihro Durchl. überhaupts hin von der gesamten Kayserl. und Reichs-Armee, mit gantz ausnehmender Freude und Vergnügen empfangen worden, unter der allgemeinen und guten Hoffnung, daß Selbe nunmehr bald etwas wichtiges unternehmen, und denen muthigen Soldaten etwas zu schaf-

sen geben würden. Zum wenigsten wurde alles gleich darauf munter und lebendig, weilen die Ordre ergieng, daß alle Regimenter welche bishero hin und wieder in denen Dorfschafften gelegen, alsobald aufbrechen, und ihren Marsch schleunig nach der Armee nehmen solten. Da nun der Erfolg dieser Ordre so gleich bewürcket wurde; so sahe man seine Wunder, wie alles wimmelte, und heut dieses, morgen jenes Regiment, angelanget und eingerucket: Wie denn die Königliche Preußische, Dähnische, Hannoverische und Lüneburgische Trouppen ihre Cantonnirungs-Quartiere ebenfalls verlassen und sich schleunig zu der Armee wenden müssen, so, daß ohne selbige, bereits den 20. May, die Kayserliche und Reichs-Armee 60. Regimenter starck war; wie man sich denn in Franckreich selbst persuadirte, es würde die Armee der Teutschen im gegenwärtigen Feldzug, wenigstens um ein Drittel stärcker, als im verwichenen Jahr seyn, weswegen sich die Frantzösische Generalität aller Gelegenheit, zu einer ordentlichen Bataille, entziehen solte.

Ob nun also jedermann geglaubet, es würde zum ersten über Philippsburg los gehen, weilen man zum voraus merckte, daß

sich dasige Garnison, wegen des abgegrabenen Wassers, nicht gar lange würde halten können; so sahe man doch darauf, daß der Teutschen Vorhaben auf was anders zielete, um mit sothaner Belägerung die beste und bequemste Zeit nicht zu versplittern, sondern, da man denen Feinden an Macht überlegen, sich vielmehr des Vortheils zu bedienen, und denenselben näher auf dem Leibe zu gehen. Wie dann bereits den 17. May ein Teutsches Corpo es so hertzhafft gewaget, und auf der oberhalb Mannheim im Rhein gelegenen Insul, Kayserswerth genannt, Posto gefasset, sich auch so fort auf selbiger eingeschantzet, und, damit es die Communication mit dem Land haben könne, eine Brücke von der Insul biß zu dem Ufer des Rheins geschlagen haben. Die Frantzosen, welche sich dieses Streichs nimmermehr versehen hätten, geriethen darüber in nicht geringen Allarm, und Bestürtzung; und da ihre Macht in gar viele kleine Corps vertheilet, und daher ziemlich auseinander gestreuet war, so sahe man unter ihnen viele Bewegungen, sich zusammen zu ziehen, und denen Teutschen, bey einem etwan vornehmenden Ubergang, mit aller Macht, sich zu widersetzen: Wie sie dann der Eintreffung der Königl. Haus-Troup-

pen, die ihren Marsch durch Lothringen genommen, mit grossen Verlangen entgegen gesehen. Da sie aber an dem Ufer des Rheins sehen musten, daß dieses Teutsche Corpo auf der Insul sich je länger, je mehr verstärckete, wie auch in fleissiger Arbeit von Schantz-Körben und Faschinen beschäfftiget war, anbey auch in würcklichen Begriff stunden, eine Batterie daselbst anzulegen: so verstärckten sie sich an dem Ufer gegen die Teutschen über gewaltig, liessen sich auch zum öftern bey ihren Bewegungen mit klingendem Spiel hören, als ob sie Lust hätten, diesen Posten zu Wasser anzugreiffen, und die Teutschen wiederum davon zu delogiren, wie sie denn zu dem Ende aus ihren Postirungen sehr starck auf die Arbeiter der Teutschen gefeuret, welches sie jedoch bald wiederum eingestellet, als sie vermercket, daß dieser Posten noch mit mehrerm Volck besetzet und verstärcket worden.

Inzwischen, da die Frantzosen sich zwischen Altrip und Monernheim gelagert, so, daß man von Mannheim aus nicht allein ihre Zelten, sondern auch so gar die Einruckung ihrer Regimenter gar eigentlich sehen kunte: so liesen sie sich, ihrer Art und Gewohnheit nach, so gleich verlauten, wie sie mit nächsten

über den Rhein gehen, und denen Teutschen eine Visite geben würden; allein man merckte aus allen Anstalten bey der Kayserlichen und Reichs-Armee, daß sie denen Frantzosen in dieser Höflichkeit zuvor kommen wolten, welches sich zu Gernsheim und der Neckerau, mehr als an andern Orten geäussert. Zumal da man den 24. May in der Nacht verspühret, daß ein starckes Frantzösisches Detachement die Kayserlichen auf der Rhein-Schantze überfallen wolte: da aber starck auf selbige sowol durch die Canonen, als aus der Musqueterie, gefeuret, auch verschiedene Schiffe nebst vielem Volck ruiniret und getödtet wurden, so zogen sie sich also wieder zurücke, um einer vielleicht noch grössern Gefahr glücklich zu entgehen. Ingleichen mißlunge ihnen auch ihr Anschlag, als sie bey nächtlicher Weile in ziemlicher Anzahl, bey Oppenheim übersetzen, und in der Gegend Gernsheim die Preußischen Völcker abschneiden wolten, wusten aber nicht, daß sie so starck, und darzu noch mit denen Hannoverisch- und Heßischen Trouppen vermehret waren. Inzwischen zogen beede Armeen an denen Ufern des Rheins sich starck zusammen, und da bey denen starcken Bewegungen der Frantzosen, der Marschall von Coigny die

Früchte auf dem Feld auf einigerley Art und Weise zu beschädigen, bey Lebens-Straff verbotten: so gab er doch im Gegentheil zu verstehen, daß es mit gegenwärtiger Campagne weit blutiger, als bey der vorigen hergehen dörfte, und, nach dessen eigenen Worten, am Rhein-Strom weit mehr Blut, als vorm Jahr in Italien, würde vergossen werden. Wie dann auch die Frantzösischen Deserteurs anrühmeten, daß die Armee derselben, nebst dem Corpo unter dem Grafen von Bell-Isle, 100000. Mann ausmachen werde, ohne die kleinere Armee von 30000. Mann gerechnet, welche damalen noch bey Speyer und Monerum stunde; Allein die beträchtlichsten Umstände legten mehr als zur Gnüge am Tag, daß selbige bey weitem nicht so starck waren, als man von ihnen vorgegeben hatte. Ubrigens veränderten sie doch bald darauf ihr Lager wieder, und marschirten in die Gegend Guntersblum und Oppenheim, welches muthmassend machte, daß sie ihre Absicht auf die Vestung Maintz gerichtet hätten. Und weilen sich dann in dasiger Gegen die Frantzösischen Partheyen wieder starck sehen liesen, so marschirten einige hundert Hussaren nach selbiger ab, um denen Frantzosen den Appe-

tit

tit zu ihren Ausschweiffungen zu benehmen.

Wir haben oben mit wenigen Meldung gethan, des gemessenen Befehls, welchen der Frantzösische commandirende Marschall von Coigny, wegen vollkommener Schonung der Früchte und Weinberge, an die gesammte Armee ergehen lassen. Er hat auch denen Deputirten der Stadt Worms auf das theuerste verheissen und zugesaget, daß, wie selbige bey gegenwärtigem Krieg ohnedem mit Darreichung des Service und durch die Einquartirungen sehr mitgenommen und beschweret worden, der Früchte und Weinberge in ihrer Gegend und Gebiet vollkömmlich zu schonen; auf welches hohe Parole sich auch der Magistrat, nebst der gesammten Burgerschafft und Inwohnern zuversichtlich verlassen, und sich der geringsten Verderbung nicht besorget: Allein so bald der 27. May angebrochen, als an welchem Tag die Frantzösische Besatzung aus Worms abmarschiret, so ergab sich gerade und gantz deutlich das Widerspiel: Denn da sich ermeldete Besatzung nur anderthalb Stunden von ermeldeter Stadt, nemlich von Püffelsheim an, biß nach Pfedersheim gelagert, so schlugen sie ihr Lager an den besten Orten und Gegenden,

welche

welche mit denen schönsten Weinbergen und Frucht-Feldern gleichsam angefüllet und überschüttet waren. Dadurch wurde nun alles im Grund verdorben und verheeret, welches freylich denen armen Leuten höchst-schmertzlich und empfindlich fallen müssen, da sie sehen musten, daß ihre harte und schwehre Last, welche von dem vorigen Jahr her ihnen noch die heissen und bittern Klag- und Jammer-Zähren in die Augen gelocket, schon mit der Eröffnung dieser Campagne wieder verneuren wolle. Welcher Jammer sich darzu vermehrte, da sie schon wusten, daß die Frantzösischen Völcker nicht an einem Ort stehen blieben, sondern den 1. Jun. sich von da hinweg / und mittelst ihres Marsches biß nach Westhofen gewendet, allwo man eben so mit dem schönen Land verfahren, und dessen Früchte im Grund verderbet und verwüstet. Wenn nun solchergestalt die schöne Gegend das Ansehen einer elenden Einöde und Wüsteney wiederum gewonnen hätte, so solte sich die gantze Armee wieder hinauf gen Worms wenden, indem man gar deutlich absehen und mercken kunte, daß die Frantzosen nur darum das Land zu verderben trachteten, damit, wenn die Teutschen über den Rhein setzen würden, sie ein wüstes und ver-

heertes

heertes Land, und also keine Subsistence und Lebens-Mittel finden solten. Wer muste aber mehr darunter leiden als der arme Landmann, und des Frantzösischen Marschalls sein gegebenes Parole! Wolten sich aber die armen Leute bey ihren ängstlichen Klagen auf dieses letztere beziehen, so entschuldigte er sich mit dem ausdrücklichen Befehl, und gemessener Ordre seines Hofes, und so war ihre gute Hoffnung vergebens und verlohren.

Indem dieses nun an dem Ober-Rhein passirete und vorgieng, schiene es am Nieder-Rhein und besonders in dem Churfürstenthum Trier, als wenn sich die betrübten Kriegs-Aspecten daselbst verziehen, und denen durch die Contributionen und starcke Fourage-Lieferung sehr erschöpfften Unterthanen eine neue Freude und erwünschte Hoffnung geben und schencken wolten. Denn es zogen sich die Frantzösischen Völcker, welche bisher an der Mosel und Saar, unter dem Commando des Grafen von Bell-Isle, gestanden, biß zur Helffte gegen den Ober-Rhein, wodurch sich dann der gröste Kummer verlohren, ob etwan die Frantzosen dieser Orten etwas feindliches unternehmen, und vielleicht Coblentz belagern möchten. Ja, es wolten einige

ge Nachrichten dem dasigen District eine gantz gewisse und sichere Hoffnung zum Frieden gegeben, wie dann insonderheit ein guter Freund aus Trier an einen seiner vertrautesten Freunde zu Coblentz deswegen folgendes Schreiben abgelassen:

Mein Herr!

„SChlaget euch die Furcht aus dem Sinn. „Es wird euch von denen Frantzosen „nichts übels widerfahren. Denn ausser „dem, daß ihr mit einer Besatzung versehen, „die euch vor allem Uberfall in Sicherheit „stellen kan; versichere ich euch, daß, zum „grösten Erstaunen der mehristen Politico„rum, der Friedens-Schluß so nahe ist, „daß die erste an den Grafen von Bell-Isle „ergehende Ordre Ihro Aller-Christlichsten „Majestät diese seyn wird, den Frieden zu „publiciren. Dieses ist annoch ein Geheim„nis; und ich darff euch nicht sagen, von „wem ich solches habe: allein es kommt von „so guter Hand, daß ich an deren Gewisheit „nicht zweiflen kan: man müste denn sup„poniren, daß die vornehmsten Häupter „Franckreichs uns hintergehen und einschlä„fern wolten. Allein, was wolten sie mit „dieser Arglist vor Absichten führen? Sie

könn-

könnten allenfalls arme Bürger und Bau-„
ren betrügen, die am wenigsten vermögend„
sind, ihnen Widerstand zu thun: denn an-„
langende die Kayserlichen und Reichs-Ge-„
nerals, so ist ihnen so wenig, als der Fran-„
tzösischen höchsten Generalität verholen, wie„
sich die Negotiationen warhafftig befinden.„
Also, daß denen Frantzosen nicht der min-„
deste Vortheil von der Ausbreitung dieser„
importanten Zeitung erwachsen könte;„
wann man sich nicht schmeichlen dörffte,„
daß sie gewiß und gegründet sey. Von de-„
nen eigentlichen Puncten oder Bedingungen„
des Friedens, weiß man aber zu der Zeit„
nichts eigentliches oder zuverläßiges zu sa-„
gen.„

Welches auch nach der Hand verborgen blieb, da der König von Franckreich so wenig Hoffnung zum Frieden, hingegen aber dem Herrn Walpole bey einer demselben ertheilten Audienz, bekannt machte: **Wie Er lieber Seine eigene Crone verliehren, als dem König Stanislao, Seinem Schwieger-Vatter die Polnische Crone entziehen lassen wolte.** Das machte die gute Versicherung, welche Franckreich von der erneuerten Neutralität der Republic Holland hatte; sintemal sich selbige, auch auf

die

die allerinständigste Vorstellungen des Herrn Walpole, allezeit mit ihrer Neutralität entschuldigte, und sich nur dahin erklärete, wie sie nicht ermangeln würde, ihre gute Officia zu einem guten Vergleich anzuwenden: ausser dem aber es gar schwehr hergehen würde, die gesammten Provintzien zu einem solch wichtigen Decisiv-Punct zu leiten, der die Republic in so grosse und fast unerschwingliche Kosten setzen könte. In welcher Absicht Holland auch so sicher war, daß sie eben den Nieder-Rheinischen Craiß die gute Hoffnung einflösete, daß selbiger von denen Frantzösischen Trouppen keine Belägerung noch andere Grund-verderbliche Ruinen zu befahren hätte, da sie solches, zum ungehinderten Fortgang derer Commercien, in ihrer erneuerten Neutralität mit Franckreich auf das feyerlichste bedungen. Dem aber ungeachtet muste besagter Craiß, besonders das Churfürstenthum Trier die Fatalität empfinden, daß die Frantzosen alle Churfürstliche Beamten hinweggenommen, und nach Trier geführet, allwo sie mit ziemlichen Ernst befraget worden: Ob sie nicht etwan mehr Geld gehoben, als sie denen Frantzosen ausgezahlet haben? Da sie doch, vermög ihrer eigenen schrifftlichen Tractaten, nichts

mehr

mehr zu fordern hatten, und es also mitein-
ander auf das Verderben der armen Unter-
thanen angesehen war: welche dannenhero
durch solche Drangsalen ermüdet, resolvirt
waren, lieber alles durch Feuer und Schwerdt
verwüsten und ruiniren zu lassen, als einen
neuen Vergleich einzugehen, der eben so we-
nig, als die vorherigen dörffte gehalten wer-
den. Welche Entschliessung auch von der
Kayserlichen Generalität gut geheissen, und
besagte Stände schrifftlich ermahnet worden,
darbey fest zu beharren, unter der Versiche-
rung, daß ihnen mit ehestem Hülffe geschehen
und wiederfahren solte.

Man trachtete also Kayserlicher seits,
der Eröffnung der Campagne einen vigue-
reusen Anfang zu machen und etwas vortheil-
hafftes zu unternehmen: Zu dem Ende er-
gieng die Ordre, daß die Pontons, welche
Ihro Königliche Majestät von Preussen nach
der Kayserlichen und Reichs-Armee an den
Rhein abgesendet, und die bisher unferne der
Stadt Franckfurt auf der Bornheimer-Heide
gestanden hatten, schleunig solten nach der
Armee gebracht und geliefert werden. In-
gleichen hatten die Frantzosen oberhalb Speyer
einige Schiff-Brücken stehend, deren sie sich
zur Ubersetzung des Rhein-Stroms bedie-

nen wolten, und da die Königliche Haus-Trouppen bey ihrer Armee nach und nach angelanget, so vermuthete man, daß sie solches bey Worms zu bewerckstelligen gesinnet wären. Viele aber meineten, sie würden, wie im vorigen Jahr, durch immer hin- und her-marschiren die Teutschen nur irre zu machen, und sich also in Sicherheit zu erhalten, suchen, wodurch beede Armeen könnten hart mitgenommen, und, ohne einiges Treffen, dennoch viele Leute ruiniret werden. Andere aber glaubten, der Marschall von Coigny würde mehr Ruhm an seinem Hof verdienen wollen, als im vorigen Jahr der Marschall von Asfeld, welcher durch dergleichen Abmattungen seiner Völcker das Commando verlohren: Denn da sie bey der Armee etliche hundert Wägen mit Schüppen, Hacken und Schauffeln erhalten; so gieng die gemeinste Muthmassung, daß sie die vorige Kunst wieder treiben, und sich biß an die Zähne eingraben, solchergestalt sich auch wiederum mit tiefen Wolffs-Gruben einfassen würden, wie sie denn zu solchem Ende, und ihre vorhabende Verschantzungen desto besser zu bedecken, über 50. biß 60. Feld-Stücke mit sich führeten.

Es mag aber seyn, daß man solche Ab-

sichten der Frantzosen Kayserlicher seits bey Zeiten gemercket, und daher sich einer Inaction besorget: Weswegen man sich genöthiget sahe, denselben vorzubauen, und durch die Paßirung des Rhein-Stroms durch die Frantzösische Rechnung einen Strich zu machen. Wie man dann bald darauf hörete, daß ein geheimes Dessein ausbrechen, und der Durchleuchtigste Held Eugenius mit seiner Zahlreichen Armee über den Rhein gehen würde, um in die Frantzösischen Provintzen einzudringen, und das Elend selbst anzusehen, welche die Unterthanen Franckreichs fast biß auf den Tod dränget und drücket. Die Frantzosen, welche dieses schon lange besorgten, besetzten zu Oppenheim den Berg, und legten Batterien darauf an, damit sie solchergestalt den Rhein bestreichen, ihre freye Passage erhalten, und denen Teutschen also den Paß über den Rhein schwehr machen könten: Ja, sie gaben bey dem Land-Volck, (von welchem sie vieles Zug-Vieh für ihre Schiff-Brücke aufgebotten) vor, sie selbst wären gewillet, bey Oppenheim ehistens über den Rhein zu gehen, und die Teutschen anzugreiffen. Ihr berühmter Partisan Kleinholtz wagte sich mit einem Detachement biß auf wenige Stunden von Maintz, zoge sich aber

mit selbigem bald wieder zurücke, nachdem ein starckes Commando von Dragonern und Cuirassiers aus ermeldeter Vestung gegen dasselbe ausgeschicket worden: Da sie nun Gelegenheit fanden, mit einander Handgemein zu werden, so kamen die Frantzosen zum öfftern biß unter die Stücke der Vestung; allein eben darum, weil die Teutsche unter ihnen scharmutzirten, durfte man aus der Vestung nicht auf sie feuren, um nicht dadurch ihren eigenen Leuten Schaden zu thun. Weilen sich aber die Frantzosen darauf, in noch stärckerer Anzahl, auf einem Berg unweit Maintz, sehen liessen; so erfuhr man, daß sie sich nur præsentiret, ihre Fouragierer zu bedecken, welche, die Früchte selbiger Gegend abzumähen, ausgesendet worden.

Es entstund zwar inzwischen ein starckes Gerüchte, daß in ermeldeter Vestung Maintz eine Conspiration oder Verrätherey glücklich entdecket worden, vermittelst deren sich einige daselbst in Garnison liegende Officiers verbunden, diese Vestung an die Frantzosen zu übergeben; allein, weilen doch davon nichts weiter public worden, so zweifelten ihrer viele an diesem Gerüchte: wiewol man nach der Hand dennoch erfuhr, daß es denen Frantzosen mit der Belägerung dieses Platzes

gleich-

gleichwol ein Ernst werden / und die so fest-gegründete Neutralitäts-Puncten mit Holland, welche diese Vestung insonderheit begriffen, ein Loch gewinnen wolten; Sintemalen sie zu dem Ende ihre Schiff-Brücken von Worms hinweg, und nach Nieder-Ulm abführen lassen, ingleichen führten sie über 40. schwehre Canonen, nebst vielen Feuer-Mörseln mit sich, und waren würcklich bey 6000. Mann gegen besagte Vestung auf dem Marsch, denen vermuthlich in balden eine stärckere Anzahl, zu dergleichen wichtigen Unternehmung, folgen solte. Allein, es liefen doch kurtz darauf abermals die Berichte, daß der König in Franckreich seine ehedem an den Marschall von Coigny abgelassene Ordre erneuert hätte, sich weder mit einer Belägerung, noch viel weniger aber mit einem Treffen einzulassen, sondern vielmehr das Volck zu menagiren, und nur defensive zu gehen, doch aber darbey vor allem zu trachten, die Teutschen von dem Einbruch in die Frantzösische Provintzen abzuhalten.

So bald nun Ihro Hochfürstl. Durchl. der regierende Hertzog von Würtemberg von Dero gehabten Unpäßlichkeit wiederum restituiret und hergestellet waren: so schöpffte man Teutscher Seits die Hoffnung, daß nun

mit ehesten eine wichtige Unternehmung aus-brechen, und der Ubergang des Rhein-Stroms passiren würde. Des tapfern Printzens Eugenii Hochfürstl. Durchleucht versicherten dieserwegen auch den Herrn General Grafen von Königseck, durch ein und andere glückliche Desseins am Rhein, Ihme bald in Italien Lufft zu machen, und Franckreich zu nöthigen, seine meiste Trouppen aus der Lombardie, nach dem Rhein, zur Bedeckung seiner eigenen Lande zu ziehen. Die Frantzosen aber hatten vielmehr die Gedancken, die Ufer des Rhein-Stroms so lange zu bedecken, biß die Kayserliche Armee aus der Lombardie würde gäntzlich delogiret seyn; alsdenn sie ihre in Italien stehende Trouppen nach dem Reich marschiren, und sodann mit gesammter Macht denselben stärcker auf den Leib gehen lassen könten; Und so lange schmeichleten sie auch denen beeden See-Machten, unter der Hoffnung, daß sie länger darbey stille sitzen, sich der gegenwärtigen Conjuncturen nichts annehmen, noch viel weniger aber das verdeckte höchst-gefährliche Essen riechen würden.

Wie nun indessen sowol im verwichenen, als auch, zu Anfang der Campagne, im gegenwärtigen Jahr, die Hussaren von der

Kayserl. Armee sich tapffer getummelt, und sich offt biß an die Fronte des Frantzösischen Lagers gewaget: So unterliesen sie dieses ihr kurtzweiliges Handwerck auch keineswe-ges, sondern giengen stetigst auf Beute aus, und war ihnen nur verdrießlich, daß sich die Frantzosen vor ihnen so eingezogen hielten, und selten sehen lassen. Es ist zwar nicht zu laugnen, daß von denenselben viele zu denen Frantzosen übergegangen, indeme man ihnen Geld gebotten, auch ihnen über diß ihre Pferde und gantze Equipage besonders und theuer gnug bezahlet: Allein, es hatten der-selben etliche, im Scharmutziren mit ihren Mitbrüdern das Unglück, gefangen und so fort aufgeknüpfft zu werden. Und diesem un-geachtet vermehreten sich die Hussaren bey der Kayserlichen und Reichs-Armee mehr und mehr / indeme derselben etliche tausend am Rhein an verschiedenen Orten und Posten stunden, welche denen Frantzosen ihre Aus-schweiffungen verhinderten, insonderheit aber ihrem Parthey gänger Kleinholtz starck auf dem Dienst passeten, um denselben etwan bey Gelegenheit abzuputzen, oder wenigstens, wie den beruffenen Jacobi gefangen zu be-kommen. So kamen auch den 9. Junii 100. Mann von denen Königl. Preußisch en Hus-

saren in derselben Lager, zwischen Maintz und denen Linien, an, und begaben sich sogleich des folgenden Tages, nebst denen Kayserlichen, auf ihre Parthey-Ritte, hatten auch das Glück etliche Gefangene und drey Pferde mit sich zuruck zu bringen. Sie passireten zum öftern über den Rhein, welches unter dem 9. Junii auch bey Worms, in der sogenannten Maulbirn-Au geschahe, da ihnen das Glück fügete, 8. schwehr beladene Maul-Thiere zu erbeuten, wobey es gleichwol nicht am vergossenen Blut gefehlet, indeme sie die Convoy derselben auf der Stelle darnieder gesäbelt. Ingleichen brachte eine andere Hussaren-Parthey, welche bey Gernsheim über den Rhein gesetzet, viele Beute von etlichen Fuhren, nebst einer ziemlichen Anzahl von Gefangenen, in das Kayserliche Lager zurück, worbey von ihnen 3. vornehme Frantzösische Officiers sollen zu Schanden gehauen worden seyn. Welches denn die Frantzosen, vornemlich aber ihren Parthey-gänger Kleinholtz über die massen ärgerte, der dahero nach Gelegenheit trachtete, sich an denenselbigen nachdrücklich zu rächen. Welches ihnen auch bald darauf bey nahe geglücket hätte: Denn als einige hundert der Hussaren einstens aus Maintz geritten, und auf

die

die Frantzösischen Fouragierer trafen, auch nach ihrer Gewohnheit, ziemlich scharff darein putzten, entkam einer derselben gleich bey Anfang, und sprengete in aller Eil nach Nieder-Ulm, dem ermeldeten Kleinholtz solches zu hinterbringen, welcher sich dann nicht saumete, sondern mit einem Detachement von 3000. Mann zu Pferd und Fuß, solche zu umringen, und miteinander in die Pfanne zu hauen, herbey eilete. Hier galt es nun in der That Vorsicht und Hertzhafftigkeit; allein die Hussaren schwungen unter ihrem Hirum Harum die Säbel, und hauten sich so glücklich durch diese Gefahr, daß sie mehr nicht als 30. Mann verlohren, und 5. biß 6. Bleßirte bekommen, welches die Frantzosen sehr befrembdete, als die sich schon den gantzen Troupp für ihre Gefangene eingebildet; Worgegen aber die sämtliche Hussaren sich hoch und theuer verschworen, auch diesen geringen Verlust ihrer Cameraden auf das empfindlichste zu rächen, und ihre Säbel zur Massacre der Frantzösischen Köpffe schärfeten: worwider sich aber die Frantzosen bestmöglichst in acht nahmen; sintemal sich von denenselben wol in die 10000. Mann in denen Weinbergen verdeckt hielten, um bey sich ereignenden Uberfall einander gegen

die Hussaren nachdrücklich zu secundiren. Sie bedeckten auch ihre Fouragierer fast mit gantzen Armeen, um solche für denen Hussaren sicher zu stellen, welches insonderheit bey Mummernheim geschahe, da zur Bedeckung dererselben 20000. Mann commandiret worden: Dem ungeachtet setzten die Hussaren in dem Nachzug', und brachten zwey Officiers, nebst einer mercklichen Anzahl von Duplonen, zur Beute mich sich zurücke.

Unterdessen, da bey der Kayserlichen und Reichs-Armee alle Abends die Ordre erneuert wurde, sich zum Aufbruch marschfertig zu halten; so stelleten sich viele gantz gewißlich für, weilen viele schwehre Canonen und Mörsner bey derselben anlangeten, es dürfte mit einem Theil derselben eine Belägerung vorgenommen, mit dem andern Theil aber bey Mayntz der Rhein paßiret werden, weilen sie schon zu Costheim darzu eine zweyte Brücke über den Mayn geschlagen, worbey man dann von einer wichtigen Unternehmung bald würde etwas zu vernehmen haben. Und eben dieses gaben auch die Frantzosen für, welche auch zu dem Ende ihre grosse Schiff-Brücke von Worms nach Oppenheim bringen lassen, gleich als wolten sie

da-

daselbst ebenfalls über den Rhein und denen Teutschen selbsten zu Leibe gehen. Sie fiengen auch würcklich den 14. Junii in der Nacht an eine Brücke über ermeldeten Strom zu schlagen, und hatten bereits einige Schiffe in den Rhein gelassen: allein weil in dem Teutschen Lager alles allarmiret, und ihnen in ihrem Vornehmen ein tapfferer Widerstand gethan worden, so wurden sie also bey Zeiten verhindert und ihre geschöpffte Hoffnung zu Wasser. Man machte sich auch Frantzösischer Seits zu einer förmlichen Bataille bereit, wie dann zu dem Ende alle Ingenieurs und Wund-Aertzte von Straßburg nach der Armee abgehen musten, denen man 2. Wägen mit leinen Gezeuge, Bänden und Binden, nebst andern zur Curirung der Bleßirten, erforderlichen Nothwendigkeiten nachgesendet; es langeten auch viele Proviant- und Rüst-Wägen bey der Frantzösischen Armee zu Oppenheim an, so, daß es bey derselben an keinerley Nothwendigkeit ermangeln solte. Deme ungeachtet aber redeten die meisten vom Frieden, oder doch zum wenigsten von einem Waffen-Stillstand, worinnen sie nicht wenig gestärcket worden, da ein Frantzösischer Trompeter durch Mannheim nach dem Kayserlichen

Haupt-

Haupt-Quartier paßirete; ob schon dessen aufgehabte Verrichtung nicht so gleich bekannt worden. Ja, man meldete so gar von dem Frantzösischen Hof, daß, als der Hertzog dem König die Printzen vom Geblüte, vor ihrer Abreise nach der Königlichen Armee præsentirte, und sich darbey der Worte gebrauchte: Daß diese Durchlauchtigste Frantzösische Jugend vielleicht niemals mehr würde das Glück haben, den König wieder zu sehen, indem selbige abreiseten, um zu Dero Dienst zu fechten: so brach der König wider alles Vermuthen dargegen heraus: Es lasse sich starck darzu an, daß diese Jugend vor Verlauff zweyer Monathe ohnbeschädigt von der Armee zurück nach Versailles gekommen seyn würde. Und da auch würcklich diese Printzen eine ziemliche Zeit sich zu Straßburg aufgehalten, ohne zu der Armee abzugehen; so schloß man zu Paris für gantz gewiß, daß der Friede sehr weit gekommen, und bereits nahe für der Thür seyn müsse, weil die beeden See-Machten mit unermüdeten Eifer und Sorgfalt daran arbeiteten. Allein die Declarationen und Erklärungen, welche die strittigen Höfe in dieser delicaten Sache von sich gegeben, gaben zu erkennen,

daß

daß diese Hoffnung so gut und richtig nicht sey, als man sie in Franckreich unter das Volck aussprengt, um selbiges nur dadurch bey Gedult und in Ruhe zu erhalten: Denn es gab solche seine Declaration der Kayserliche Gesandte Herr Graf von Uhlefeld den 9. May in Haag folgender Gestalt zu erkennen:

„Ob gleich nach der, dem Kayser geschehenen Communication von der Entschliessung derer Herren General-Staaten, unterm 26. Febr. letzthin Ihro Kayserliche und Catholische Majestät keinen Anstand genommen, an Dero Ministre zu Haag, den Grafen von Uhlefeld, Instruction und Vollmacht zu senden, um sowol die Præliminair-Articul, als einen Waffen-Stillstand, zu reguliren und zu unterzeichnen; und ob gleich dem zu Folge, nicht der geringste Zweiffel, wegen Dero aufrichtigen Neigung, übrig bleiben kan, um die Wiederherstellung des Ruhestandes in Europa auf das bestmöglichste zu beschleunigen; so tragen doch höchst-gedacht Ihro Kayserl. und Catholische Majestät um so viel, als an Ihnen ist, dazu zu helffen, damit man nach dem friedfertigen Zweck der beeden See-Machten mit dem nächsten zu einem allge-

„allgemeinen Friedens-Schluß möge gelan„gen können, kein Bedencken sich über dieses „zu erklären, wenn es nöthig wäre, daß, „was die Puncte anbetrifft, so Sie unmit„telbar betreffen, Dieselben bereit sind, die „Freyheit des Commercii, in Ansehung des „Havens zu Livorno, auf das umständlich„ste, kräfftigste und feyerlichste zu versichern, „also, daß, dieses Puncts halber, wegen der „völligen Freyheit der Handlung nichts mehr „zu begehren; und daß übrigens aus Uber„zeugung von den Löblichen Absichten der „See-Machten auf das forderſamste, so viel „an ihnen ist, die gegenwärtige Streitigkei„ten zu vergleichen, und dadurch einen dauer„hafften Frieden in Europa zu verschaffen, „Ihro Kayserliche Majestät den Plan zu ei„nem Vergleich, benebst der vorher gedach„ten Resolution derer Herren General-„Staaten, als den Grund, ansehen, vermit„telst dessen man so fort in Negotiation tret„ten könne, und folglich sind höchst Diesel„ben Ihro Orts nicht weiter davon entfer„net, als daß erwehnte Puissancen nur die „kürtzeste Weise vorschlagen, an einem for„malen Tractat zu arbeiten, darinnen alle „Differenzien verglichen, und endlich bey„geleget werden können, alles nach dem vor-

hero

hero angezeigten Zweck, um in Europa den,,
Frieden und Ruhe-Stand auf einem festen,,
Fuß zu setzen: Jedoch mit dieser Bedin-,,
gung, daß die gegenwärtige, im Nahmen,,
Ihro Kayserlich- und Catholischen Majest.,,
gethane Erklärung, künfftig zu Dero Nach-,,
theil nicht angezogen werden möge, woferne,,
Dero friedfertige Anerbietungen nicht so-,,
fort, oder längstens innerhalb 2. Mona-,,
then, von den Potentzen, so mit Ihro im,,
Krieg stehen, angenommen werden.,,

So billig und gerecht nun diese Declaration denen beeden vermittlenden See-Machten geschienen, so, daß selbige geglaubet, daß nichts wichtiges von denen aliiirten Cronen dörfte noch könnte dargegen eingewendet, sondern ihr letzterer Vergleichungs-Plan desto ehender angenommen werden: So erfolgte doch, auf den Friedens-Plan derer See-Puissancen, von der Crone Franckreich, und derselben Alliirten, eine gantz widrige Declaration, und zwar folgenden Innhalts:

Die Alliirten Cronen, welche allemal,,
disponiret sind, zu einem baldig-rühmlich-,,
und soliden Frieden zu concurriren, hät-,,
ten gewünschet, in dem ihnen vorgelegten,,
Plan

„Plan hinlänglichere Vorschläge, wodurch
„man dazu gelangen könte, zu finden.

„Nachdem sie aber die unterschiedene
„Membra zusammen gesetzet, und alles mit
„dem gegenwärtigen Zustand derer Sachen
„in Vergleichung gezogen, als wozu die Puis-
„sancen, die solchen Plan aufgestellet, alle
„Theilhabende Partheyen in den Plan einge-
„laden; finden Sie die besagte Vorschläge
„nicht also beschaffen.

„Gantz Europa muß über die Art und
„Weise, wie man diesen Plan vorgeleget,
„Richter seyn; Es zeiget sich darinnen keine
„Satisfaction vor Franckreich, wegen des
„von dem Kayser formirten Unternehmens,
„wodurch er die Crone von Polen auf das
„Haupt desjenigen Fürsten zu setzen geden-
„cket, welchen dessen Negotiationen oder die
„Waffen seiner Alliirten in Polen introdu-
„ciren wollen; auch gehet der gantze Plan
„vielmehr dahin, die grosse Macht des Hauses
„Oesterreich zu vermehren, an statt dessen An-
„wachs einige Gräntzen zu setzen.

„Daferne nun wider das Verlangen de-
„rer Alliirten Cronen, der Krieg sich verlän-
„gert: so gibt das bisherige von dem Publi-
„co über den Plan gefällte Urtheil, Ihnen
„die Versicherung, daß man Ihnen nicht
werde

werde das davon erfolgende Unglück bey- „
messen können. Ins besondere wollen die „
Alliirten sich persuadiren, das Publicum „
werde, wegen der Manier, womit sie de- „
nen thunlich, geschwinden, und dem In- „
teresse dererselbigen, sowol als dem wah- „
ren Gleich-Gewichte von Europa anstän- „
digen Mitteln zum Frieden beygesprungen; „
denen besagten alliirten Cronen vor Ihr „
gegen die Urheber des Plans bezeigtes Ver- „
trauen, das gebührende Lob geben. „

Man kan sich nicht entbrechen, zu be- „
kennen, daß, um zum Frieden gelangen zu „
können, nichts thunlichers seyn würde: als „
wann man die Partheyen mit Billigkeit an- „
höret, und sich einen Waffen-Stillstand „
zu Nutzen machet, wozu die alliirten Cro- „
nen um so mehr geneigt, da ihr Vorhaben „
nicht ist, sich derer bereits erlangten, oder „
noch ferner, in Verfolg der Zeit erlangen „
könnenden Successen zu mißbrauchen; und „
daferne der Waffen-Stillstand vor vermö- „
gend gehalten wird, das Friedens-Werck „
zu befordern und zu beschleunigen, so wer- „
den die Alliirten sich nicht davon entfernen, „
an gantz Europa diese neue Probe Ihrer „
Liebe zum Frieden zu geben: daferne man „
sich über die Einrichtung; die Zeit; und „

„andere Præcautiones dieses Waffen-Stil-„lestandes, als welcherhalben man sich noch „nicht heraus gelassen hat, vorher vergleichen „wird.

Man kan aus diesen vielerley Beding-nüssen leicht errathen, und abnehmen, daß es Franckreich und dessen Alliirten kein rechter Ernst zum Frieden, sondern nur darum zu thun gewesen, die Kayserlichen vorhero gar aus Italien zu vertreiben, und so dann her-nach mit der gesammten Alliirten Macht ge-gen das Teutsche Reich, oder doch die Kay-serliche Erblande in Teutschland nachdrück-lich zu agiren. Wenn nun die Alliirten es so weit gebracht, würden sie sich an die Vor-stellungen, oder auch Bedrohungen der bee-den See-Machten wenig oder gar nichts ge-kehret, noch sich darum bekümmert haben: Denn Glück und Sieg macht einen Po-tentaten muthig, daß er in seinen Un-ternehmungen immer weiter gehet, und auch die pure Unmöglichkeit zu über-winden sich getrauet. Die viele Bewe-gungen, welche auch die Frantzosen darauf am Rhein machten, um solchen bey einer be-quemen Gegend zu passiren, machten auch, daß man alle Hoffnung wegen des projectir-ten Waffen-Stillstandes schwinden lies, und

es

es war dem Marschall von Coigny bey seinen Unternehmungen nichts so sehr zuwider, als die vortreffliche Vigilance und Vorsicht des Durchlauchtigen Helden Eugenii, welche durch Dero überaus kluge Postir- und Besatzung des Rhein-Strandes das Absehen der Feinde jederzeit verhinderten, und selbige zum abmarschiren zwangen. Da nun durch der Frantzosen ihre starcke Bewegungen die Soldaten sehr mitgenommen und fatigiret worden: so rieß darneben das Sterben unter ihren Pferden hart ein, welches von dem vielen Gras und denen unzeitigen Feld-Früchten mag gekommen seyn, die man aller Orten abfouragiret, und die Pferde damit gefüttert. Da im Gegentheil in dem Kayserlichen Lager an guter Provision für die Pferde es keinesweges ermangelte, sondern von den Reichs-Craisen deswegen alle bestmöglichste Vorsorge und starcke Zufuhr gethan, auch zu Ladenburg und Feldenheim für die Kayserliche Völcker viel Heu und Stroh zusamm, in grosse neu erbaute Scheuren gebracht wurde. Auch die Lebens-Mittel stunden in ermeldeten Lager im billigen Preis, welcher zum Beweis dienete, daß an selbigen sich kein Mangel ereignete.

Die Frantzosen schonten mit Abmähung der Früchte auch so gar der neutralen Lande und deren Unterthanen nicht, wie dessen die Chur-Pfältzischen Lande ein klares Zeugnis geben können; noch viel weniger durfften die Chur-Maintzischen Unterthanen sich eine gewünschte Ruhe und Sicherheit versprechen, sondern musten den Verlust ihres auf den Feld von GOtt gewiesenen Seegens, wie auch die Beraubung ihres übrigen Vermögens mit betrübten und Thränen-vollen Augen ansehen. Viele derselben haben zwar theils sich selbst, theils aber nur ihre beste Sachen nach **Maintz**, oder andere sichere Orte geflüchtet, welches die Frantzosen in Erfahrung gebracht: weswegen sie sich auch mit denen Bedrohungen heraus gelassen, **Maintz** zu bombardiren, üm diese schöne Vestung so wol, als auch die darein geflüchtete Effecten dadurch gäntzlich zu ruiniren; wodurch, besondern Nachrichten zu Folge, viele vornehme Leute daselbst bewogen worden, ihre beste Sachen von dar anderwärts in Sicherheit zu bringen. Welche Bedrohung sich aber nur auf die gefährliche Conspiration in Maintz mag gegründet haben: nachdem aber dieselbe glücklich entdecket, und deren Urheber zur gebührenden Straffe gezogen worden;

so

so wurde auch von dieser Furcht alles wiederum ruhig und stille, zumal da den 17. Junii wiederum 19. metallene Stücke, meistens halbe Carthaunen nach dieser Vestung eingeführet, und solche ohnedem von der Kayserlichen Armee secundiret worden. Jedoch nahmen die Frantzosen den 19. Junii eine General-Fouragirung vor, in der Gegend von Maintz, welche von 5. Uhr Morgens, biß Abends um 6. Uhr gewähret, und wobey sie manchmalen so genau unter die Stücke ermeldeter Vestung kamen, daß man auch mit Canonen auf sie feuerte. Die Hussaren welche sonst denen Frantzösischen Fouragirern immer auf den Nacken waren, kunten dermalen nicht Handgemein werden, weilen sie über etlich 20000. Mann zur Bedeckung hatten: jedoch spareten sie ihren Anfall bey ihrem Abzug nicht, da sie ihnen abermal in die Arriere-Garde fielen, und nebst einem Rittmeister auch 5. Dragoner niedersäbelten.

Es hatten also indessen die beeden vermittlende See-Machten Sonnen-klar ersehen, daß alle ihre Bemühungen, zur Wiederherstellung des Friedens und allgemeinen Ruhe, bey denen Alliirten Cronen umsonst und vergebens angewandt würden, und daß

man, durch den begehrten Waffen-Stillstand nichts anders suche, als sie nur von ihren Kriegs-Verfassungen so lange abzuhalten, biß die Allürten mit ihren Conqueten in der Lombardie gäntzlich fertig wären, da es denen Kayserlichen, nebst Engel- und Holland, Zeit, Geld, Volck und Blut genug kosten würde, biß sie aus denen eroberten und starck besetzten Plätzen wiederum könten delogiret werden. Derowegen fiengen sie an erst ihre Augen zu eröffnen, und die gantze Sache reifer zu überlegen, wobey sie denn fanden, daß bey solchem vehementen Zuwachs des Bourbonischen Hauses, und der Aufnahm des neuen Königs von beeden Sicilien ihren Commercien Zweifels ohne entsetzlich enge Gräntzen dörfften gesetzet werden. Derohalben ergriefen sie endlich denjenigen Ernst, mit welchem sie bishero zurück gehalten, welche Erklärung die Allürten denn nicht wenig stutzend gemacht, zumal, als sich Engelland der Streitigkeiten zwischen denen Spanischen und Portugiesischen Höfen angenommen, auch dem letzern eine ansehnliche Flotte zu Hilff in die Mittelländische See gesendet hatte. Weilen nun diese Affaire vieles zur Veränderung des bisherigen Systematis beygetragen; so erachte

für

für nothwendig, dem geneigten Leser davon einige Nachricht zu geben, ob es schon an und vor sich nicht zu dem Wesen von Teutschland, noch zu unserer Materie vom Krieg am Rhein-Strom gehöret. Wir wollen selbige hier anfügen, wie sie uns eine glaubwürdige Beschreibung an die Hand gegeben:

In eben der Zeit, da man unter denen kriegenden Mächten in Europa den so edlen Frieden wiederum herzustellen, mit so grosem Eifer und Kosten höchstrühmlichst arbeitete, will hingegen in den Westlichen Theilen von Europa ein Feuer aufsteigen, das vielleicht schon in der Asche verborgen geglimmet, und nur auf eine äusserliche Veranlassung des Ausbruches gewartet. Es ist eine gefährliche Begebenheit, die sich gegen Ausgang des Monats Februarii in Madrit zugetragen, da nemlich der am Spanischen Hof residirende Portugiesische Minister Don Pedro Cobrail von Belmonte, auf Ordre des Königes von Spanien, also hefftig insultiret, und in dessen Person Ihro Portugiesische Majestät so beleidiget worden, daß gar leicht zwischen diesen so nahe befreundeten Königen das Band des auf schwachen Grund gestandenen Friedens zerrissen werden, und die all-

gemeinen Europäischen Affairen einen neuen Anstoß leiden könten: wovon die von den Portugiesischen Gesandten selbst publicirte Species Facti uns folgendes zur Nachricht ertheilet:

„Am Sonntage, als den 20. Februarii „um 5. Uhr Nachmittags, wurde ein Mann, „auf einem Esel reitend, durch einige Ge„richts-Bedienten, aus dem Dorffe Alco„vandos, durch das Ascalische Thor in „Madrit eingebracht; Als dieser Aufzug biß „an die kleine Brücke, welche mitten auf dem „Promenaden-Platz des Pardo lieget, ge„langet, wo eine grosse Menge Volcks und „Carossen, weil es eben Fest- und der letzte „Sonntag des Carnevals ware, sich befan„de; schrie dieser Mann, den man nach dem „Gefängniß führen wolte, um Hilffe, und „sagte, man habe ihn aus einer Kirche weg„genommen, und ihn seiner in der Taschen „gehabten, und zu seiner Defension dienli„chen Schrifften beraubet. Das häuffige „Volck liefe auf dieses Geschrey herzu, und „zu diesem Hauffen gesellten sich auch 2. La„quayen des Portugiesischen Ministre, und „unzehlig andere Liberey-Bedienten verschie„dener Personen. Die den Mann beglei„tende Soldaten und Gerichts-Bedienten

des

des Dorfes, stelleten sich, nach gar keinem,„ oder sehr geringem Widerstand, als fürch-„ teten sie sich vor so vielen Libereyen, und„ verliessen den Gefangenen, welchen folg-„ lich der Pöbel nach dem Pallast des obge-„ dachten Portugiesischen Gesandtens brach-„ te. Besagter Herr befand sich eben in sei-„ nem Garten, in Gesellschafft des Sardi-„ nischen Gesandtens, Ritters Boree, all-„ da ihm einer seiner Leute den Verlauff der„ Sache berichtete. Er befahl augenblick-„ lich, man solte alsofort denen Bedienten,„ die bey der Action gewesen, die Liberey aus-„ ziehen: weil aber eben derselbe Bediente„ wiederum kam, und anzeigte, daß sie alle-„ samt läugneten, dabey gewesen zu seyn, be-„ fahl der Herr Gesandte, weil dem also, sol-„ ten alle fortgejaget werden, ohne Unter-„ scheid, und zwar den Augenblick, auch wol-„ te er nicht, daß der Delinquent einen Au-„ genblick in dem Pallast behalten würde.„ Mithin wurden gleich die 4. Diener, deren„ zwey jedoch nur Zuseher abgegeben, aus-„ gezogen, und alsobald aus dem Pallast ge-„ jaget. Den Gefangenen schaffte man eben-„ falls, ohne Zeit-Verlust, aus dem Pallast.„ Der Herr Gesandte schrieb hierauf in ge-„ ziemenden und sehr mäßigen Terminis an„

„den Gouverneur des Raths von Castilien, „bezeigte demselben sein höchstes Mißfallen „über das vorgegangene, das seiner Achtung „vor die Justitz, und vor die Befehle Sr. „Majestät so entgegen seye: mit dem Bey- „fügen, daß er alle die Leute fort gejaget, die „sich in die Händel gemischet, damit nichts „im Wege stehen möchte, sie zu bestraffen, „wie sie es möchten verdienet haben. Der „Erfolg auf seine Höflichkeit und Achtung „aber ware, daß Dienstags, am 22. Febr. „eine grosse Anzahl solcher Soldaten, die man „Banquilots nennet, unter Anführung 3. „Officiers in seinen Pallast einfielen, mit „aufgesteckten Bajonetten auf den Flinten: die „alle Haus-Bediente, die unterm Thorwege „und auf der Treppe waren, hinweg nahmen; „Nachdem sie nun biß in die Vor-Zimmer „des Ministre gedrungen, und bereits eines „Pagens sich bemächtiget, kame der Herr „Abgesandte zur Stelle, und fragte die Sol- „daten, auf wessen Befehl sie dergleichen Ge- „walt in dessen Hause verübten? Einer da- „von antwortete, sie hätten Befehl vom Kö- „nige, sich aller dessen Bedienten, vornemlich „derer Liberey tragenden, zu bemächtigen, „und solche in die öffentliche Gefängnisse zu „bringen, und zu dem Ende in allen Orten

des Hauses die Bedienten aufzusuchen, die,, sich nicht sehen liesen. Der Gesandte frag-,, te ferner einen Officier, ob er diese Ordre,, schrifftlich habe? die Antwort desselben aber,, war Nein! Sein Commissarius aber ha-,, be die Ordre mündlich, der sie ihnen eben,, also gegeben, wie sie es vollzogen hätten.,, Der Gesandte versetzte darauf: Er habe,, keine andere Waffen, als die Unverletzlich-,, keit seines Characters, den man so entsetz-,, lich beleidiget und violiret, und er dahero,, kein anderes Mittel ergreiffe, als sich zu,, retiriren, um keinen Zeugen dieser Gewalt,, abzugeben. Die Soldaten nahmen also,, 19. seiner Bedienten, theils mit, theils ohne,, Liberey, banden zwey und zwey mit Stri-,, cken zusammen, und führten solche in der Li-,, berey durch die vornehmsten Strassen von,, Madrit, biß in die Gefängniß.,,

Nach diesem schickte der Portugiesische Gesandte in möglichster Eile einen Courier, mit der gantzen Sache wahren Verlauff, an seinen König, ließ auch selbige allen ausländischen Ministris zu Madrit, so wol münd- als schrifftlich kund machen, hiernächst auch von seinem Pallast das Königlich-Portugiesische Wappen herab nehmen, worauf sich derselbe zwey Meilen weit von Madrit retiriret,

riret, um daselbst die Befehle seines Königes abzuwarten.

So viel es anfänglich geschienen, als ob man denen darbey gewesenen Officiers die meiste Schuld beymessen, und sie anklagen wolte, daß sie hierinnen weiter gegangen, als ihnen befohlen worden seye: So sahe man doch hernach gantz deutlich, daß es alles nicht nur mit des Spanischen Königes Vorwissen, sondern so gar auf dessen ausdrücklichen Befehl geschehen, wie er denn dem Don Patinho Befehl ertheilet, an alle ausländische Ministres ein Gegen-Manifest auszufertigen, und darinnen die Conduite des Spanischen Hofes zu rechtfertigen. Welcher auch diesem Königlichen Befehl gehorsamlich nachgelebet, und in dem Schreiben dem Portugiesischen Gesandten alle Schuld der gantzen Verdrießlichkeit, lediglich und gantz alleine beygemessen, welches folgender Gestalt eingerichtet und verfaßt war:

Mein Herr!

„OB wol die ausserordentlichen Umstän-
„de, des von dem Portugiesischen Mi-
„nistre, und seinen Haus-Bedienten, am
„20sten dieses Monats geschehenen Unter-
neh-

nehmens, so genugsam bekannt sind, daß „
selbige die am 22. ersagten Monats von dem „
König gefaßte Entschliesung, wegen Ge „
fangennehmung derer schuldigen Bedienten, „
an welchem Orte man sie antreffen würde, „
nach dem Fuß, wie solche würcklich in dem „
Hauß des Gesandten vollstrecket worden, „
genugsam justificiren; Gleichwol haben „
Ihro Majestät mir anbefohlen, Ew. Ex- „
cellenz die Bewegungs-Ursachen kund zu „
thun, welche selbige gezwungen, solchen „
Entschluß zu ergreiffen: Damit Ew. Ex- „
cellenz nicht nur der unvermeidlichen Noth- „
wendigkeit, darinnen man sich gesehen, in „
Betrachtung der Kühnheit dieses Ministers, „
zu so gewaltsamen Mitteln zu schreiten, „
überzeuget seyn mögen; sondern auch Ew. „
Excellenz versichert werden könnten, wel- „
chergestalt der König und seine Ministres, „
mit gröster Sorgfalt alle Egards beobachten, „
die man dem Character derer an diesem Ho- „
fe residirender Ministres souverainer Mach- „
ten schuldig ist. „

Der durch die Bedienten dieses Mini- „
sters begangene öffentliche Angriff wider die „
Gerichts-Soldaten und Officiers, welche „
einen des abscheulichsten Mords schuldig- „
Gefangenen durch das Alcalische Thor „
ein-

„eingeführet ; und die Hinwegnehmung des
„Gefangenen aus denen Händen gedachter
„Gerichts-Bedienten, so nahe bey dem Kö-
„niglichen Pallast Buen-Retiro, giebet zu
„erkennen, daß man sich nicht nur einer of-
„fenbaren Protection derer Missethäter zum
„höchsten Nachtheil der Authorität und
„Souverainität des Königes, anzumassen ver-
„meinet ; sondern man siehet auch zugleich
„daraus die offenbare Violation der Königl.
„Residentz, welche bishero sowol von denen
„Lands-Kindern, als auch von Frembden /
„vor einen geheiligten, und so Ehrerbietungs-
„Ort gehalten worden, daß die geringste
„Violation, die man auf dessen Grund un-
„ternehmen könte, den Tod verdiene. Die
„gebrauchte Vorsicht, eine Person an das
„Thor der Stadt zu stellen, um auf die An-
„näherung des Missethäters ein wachsames
„Auge zu halten, welches den Verdacht er-
„wecket, daß man das Unternehmen, mit wol
„bedachtem Muth vollzogen, und auch Zwei-
„fels ohne Ursache ist, daß man so gleich in
„dem Hause des Gesandtens die Ankunfft die-
„ses Gefangenen gewust ; schliesset allen Vor-
„wand aus, welchen bey allen andern Gele-
„genheiten die Zufälle hätten an Hand bieten
„können. Die Art, womit den Gefangenen

von

von dem Thor an begleitete, in der Absicht,„
er solle durch straffwürdiges Schreyen Tu-„
mult anrichten, weil auf einem so publiquen„
Spatzier-Platz eine gewaltige Menge Volcks„
vorhanden wäre, exponirte allerdings die„
höchste Königliche Authorität, und ver-„
mehrte dessen Rechte über die offentlichen„
Strassen. Die dem Missethäter, nachdem„
man ihme Ketten und Bande abgenommen,„
und so gar am Fenster des Hauses denen Zu-„
schauern zeigete, gegebene Freyheit, giebet„
Sonnen-klar zu erkennen, wie sehr man die„
Authorität derjenigen verachte, die ihn ge-„
fangen nehmen lassen.„

Diese Umstände erlaubeten dem Wol-„
stand und der Königlichen Authorität nicht,„
deßfalls zu simuliren, oder ein dergleichen„
Attentat ungestraffet zu lassen; am aller-„
wenigsten aber kunte man eine so offenbare„
Affaire, ohne gleichmäßig offentliche Satis-„
faction, lassen. Doch verschobe man die„
Bestraffung biß auf den dritten Tag, ohne„
daß die Schuldhabende gegen Ihro Maje-„
stät das mindeste Zeichen einer Reue gaben:„
Denn ob man wol vorgiebet, man habe ei-„
nen Brief deshalber an den Gouverneur„
des Raths von Castilien geschrieben, wel-„
ches jedoch nur ein indirecter Weg ware„

so-

„solches an den König gelangen zu lassen: so „ist doch notorisch kund, daß die schwehre „Kranckheit besagten Gouverneurs denselben „hinderte, Briefe anzunehmen und zu beant„worten. Wenn man aber auch über den „Inhalt selbigen Schreibens eine Attention „haben wolte; was kan man gleichwol nicht „vor einen grossen Fehler diesem Minister bey„messen? Er bekennet, daß er dem Misse„thäter die Freyheit gegeben, und billiget da„durch die Aufführung seiner Bedienten. Er „spricht hiernächst, er habe es unmittelbar „darauf thun lassen, nachdem der Missethä„ter in sein Hauß gebracht, und er davon „benachrichtiget worden: gleichwol weiß „man, daß damals der Minister in seinem „Garten spatzieren gienge; daß der Misse„thäter über 30. Stunden in seinem Hause „geblieben, und daß man denselbigen sodann „mit gröster Vorsicht an einem Ort der Si„cherheit geführet. Er saget, ob hätte er sei„ne Laquayen fortgejaget; gleichwol hat man „sie allesamt bey ihm angetroffen: also, daß „alles, was er zu seiner Rechtfertigung an„führet, vielmehr dessen Fehler beweiset: daß „er nemlich den Respect vergessen, den man „einem Monarchen an seinem eigenen Hofe „schuldig ist, und den alle Souverainen zu

erhal-

erhalten begehren: ohne daß man denselbi-„
gen im mindesten verletzen solle. Dannen-„
hero persuadiren sich Ihro Majestät, es„
werde Ew. Excellenz leicht begreiffen, daß„
gegenwärtiger Fall sich mit keinem andern„
dererjenigen vergleichen lasse, da Flüchtige„
auf einige wenige Zeit in denen Häusern„
Characterisirter Ministres eine Freyheit„
geniessen mögen; noch auch mit denen, da„
die Freyheit sowol in Betrachtung der Per-„
son, als des Orts, Statt finden könne.„
Signatum in dem Pardo am 28. Februar.„
1735.„

War unterschrieben

Don Joseph Patinho.

Es stunden zwar die meisten unter denen klügsten und verständigsten Ministris in der Meinung, daß diese weit aussehende Sache zwischen beeden Königlichen Höfen zur gütigen Vereinigung wiederum gedeyhen, und bey Leibe nicht in einen gefährlichen Krieg ausbrechen würde. Ja, man hatte zuverläßige Nachricht, daß die beeden vermählten Printzessinen von Asturien und Brasilien, sich selbst die äusserste Mühe gegeben, durch eigenhändige inständigste Schreiben an ihre

Königliche Eltern dieses Feuer in der ersten Asche zu ersticken. Allein, es schiene diese Glut immer heftiger aufzugehen, und man stellte sich in Spanien schon vor, bey dieser Gelegenheit Portugall wiederum, wie vor diesem, untern Fuß zu bringen, und solcher Gestalt die Macht Castiliens auf den herrlichsten Gipfel zu setzen. Der König in Spanien billigte seine gegebene Befehle; der König in Portugall aber seines Ministers Conduite: und solchemnach sahe man nicht, wie diese so ungefehr entstandene Zwistigkeit füglich könte beygefüget werden. Der König in Engelland, welcher mit Portugall in einer geheimen Allianz verknüpffet war, und der Frantzösische Hof, boten hierinnen ihre Mediation an: Da Spanien die Englische verwarff, und hingegen die Frantzösische, als seines nahen Alliirten, annahm; Portugal aber acceptirte die Englische, und verwarff hingegen die Frantzösische, welche Ihm bey dieser Affaire allzupartheyisch und verdächtig geschienen. Und so liefen unterdessen viele schrifftliche Vorstellungen von Seiten Portugals am Gros-Britannischen Hofe ein, um die Allianz-mäßige Hilffe an Volck und Schiffen abzusenden: Da nun deswegen dem Spanischen Ministre solches Begehren com-

communiciret, auch dessen guten Officia bey seinem Könige dißfalls anzuwenden, vorgestellet wurde; inzwischen aber, sowol von seinem Könige, als auch von ihme selbsten, nichts als lauter leere Sincerationes und Versprechungen erfolgeten: So sahen sich endlich Ihro Gros-Britannischr Majestät genöthiget, Ihrem theuren Versprechen ein Genügen zu leisten, weswegen Selbige auch die Ordre gegeben, daß die zu Spithead fertig gelegene Flotte von 25. Kriegs-Schiffen nach dem Mittelländischen Meer absegeln solte, welches dann auch den 7. Junii würcklich erfolget.

So bald nun solches ins Werck gesetzet wurde; so fiengen die Alliirten an, die Augen gewaltig aufzureisen, und da der Spanische Premier-Minister sich gegen den Englischen Abgesandten zu Madrit öffentlich heraus gelassen: Wie die Spanische Flotte beordert wäre, die Portugiesische aus Brasilien kommende Silber-Flotte anzugreiffen; so gab man selbigem dargegen zu vernehmen, daß eben die Englische Flotte zur Bedeckung der Portugiesischen unter Segel gegangen, weil die Englische Nation darbey vieles zu verliehren hätte. Diejenige Schiffe, welche von der Gegend her ihren Cours hatten, sa-

hen die Englische Flotte bereits den 11. Junii auf der Höhe der Insul Heyzant, mit gar gutem und favorablen Wind passiren, so, daß man glaubte, daß selbige biß den 15. ermeldeten Monats den Fluß Tago würde glücklich erreichet haben. Und eben deswegen stund auch der Admiral Steewart in Bereitschafft, besagter Flotte mit einer Escadre von 12. Kriegs- und einer grossen Anzahl von Proviant-Schiffen zu folgen, um das Löbl. Unternehmen des Admiral Norris desto kräfftiger zu unterstützen. Deme ungeachtet bestunde doch Spanien auf seinem erstern Vorsatz, und verwarff noch immer die Englische Mediation, wie sich dann der König deswegen gegen den Englischen Ministre, Herrn Keene mit folgenden Worten heraus gelassen: **Er wolle sich lieber mit dem Degen von Portugal Satisfaction verschaffen, als die mit einer Englischen Flotte unterstützte Mediation Seiner Gros-Britannischen Majestät annehmen.** Franckreich lies sich ebenfalls verlauten, es würde die Crone Engelland nicht übel deuten, wenn man denen Spanischen eine Frantzösische Escadre zu Hilff würde auslauffen lassen; und Savoyen hätte bey nahe eben so mit eingestimmet, wenn es mit einer ansehn-

lichen

lichen Flotte wäre versehen gewesen. Da jedoch im Gegentheil Ihro Rußische Majestät Versicherung gethan, 15. Kriegs-Schiffe mit der Englischen Flotte zu vereinigen, und gegen die Alliirte gemeine Sache machen zu lassen.

Da inzwischen von denen beeden See-Machten immer noch Hoffnung, zur gütlichen Beylegung der Zwistigkeiten, sowol zwischen Spanien und Portugal, als auch so gar zwischen dem Kayser, dem Reich und denen feindlichen Alliirten gemacht; die Sache aber an sich selbst, wegen eines gantz besondern Umstandes, immer gefährlicher wurde: So begunte es mit dem Rußischen starcken Succurs auf einmal rechter Ernst zu werden, und die letzte Ordren ergiengen an selbige zu ihrem Aufbruch und schleunigen Marsch. Man sahe auch bald darauf eine genaue Specification derer sämtlichen Regimenter, welche den Marsch antretten solten, nebenst Benennung derer Orte, wo sie bishero in Polen gestanden, wovon die erste Colonne unter dem Commando des Herrn General von Lasci, und des Herrn General-Lieutenant von Keith, dann derer General-Majors von Biron und Bachmetoff, marschiren solte, und folgende Infan-

terie-Regimenter in sich begrieff: 1. Das Kyowsche / so bey Radum gestanden; 2. das Archangelgrödsche und 3. das Moschowsche, welche in dem Sendomirischen Palatinat stunden; 4. das Trojetsche / so im Pintschoff, 5. das Novogrodsche und 6. Woronnesische, die in Cracau postirt waren; 7. das Plescowsche, in Leuschitz, und 8. das Capoische, so in Scharky gestanden. Welche 8. Regimenter 13384. Mann ausgemachet. Die zweyte Colonne aber, unter dem Commando des General-Lieutenants Knees Urushoff / und General-Major Lesle / bestunde in nachfolgenden 10. Regimentern: Infanterie / 1. das Moscowsche, 2. das Butizsche, 3. das Jarowslawsche, welche in Lemberg gestanden: 4. das Smolenskische, so in Warschau lag, 5. das Narvsche, lag in Brasnitz, 6. das Tobolsche in Chelm, 7. das Uglitzsche im Blockischen. Dragoner: 8. das Petersburgische, lag im Renskischen Powiat, Cracauischer Woywodschafft, 9. das Wolodinezische und 10. das Teversche in Sandesch. Und diese 10. Regimenter bestunden in 15770. Mann, zu deren Aufnahm und Empfang, auch derselben auf dem Marsch ordentlicher Verpfle-

gung man Kayserlicher seits in Schlesien alle best-möglichste Anstalten vorgekehret; wie man dann bald darauf vernahm, daß der in Schlesien en Chef commandirende Kayserliche General, Herr Graf von Welsegg, nebst dem Land-Hauptmann zu Oppeln und Ratibor, Herrn Grafen von Sobeck, auf der Polnischen Gräntze, ohnweit Oppeln, mit dem Rußischen Herrn General en Chef, von Lasci, wegen Ubernahm und Einrückung der ersten Colonne Rußischer Trouppen, zum Dienst des Römischen Kaysers, die nöthige Verabredung genommen, und dißfalls alles reguliret. Es haben auch darauf Ihro Kayserliche Majestät allergnädigst geruhet, durch beyfolgendes Dictatum solches einer Hohen Reichs-Versammlung bekannt machen zu lassen.

Kayserliches Commissions-Decret, an den Hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenspurg, die von der Czaarin Majestät übernommene Hülffs-Völcker betreffend:

VOn der Römisch-Kayserl. Majestät, unsers allergnädigsten Herrn Herrn wegen, lassen Se. Hochfürstl. Gnaden, Herr Frobeni Ferdinand, Gefürsteter Landgraf zu Fürstenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgraf in der Baar, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Ritter des goldenen Vließes, der Röm. Kayserl. Majestät würcklicher geheimer Rath, und zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Versammlung Gevollmächtigter Hochansehnlicher Kayserlicher Principal-Commissarius, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier versammlenden fürtrefflichen Räthen, Bothschafften und Gesandten hiemit ohnverhalten:

Obwohlen Ihro Kayserl. Majestät seit Ihrer angetrettenen schwehren Kayserl. Regierung auf das sorgfältigste sich angelegen seyn lassen, nicht allein einigen fremden Machten zu Widerwärtigkeiten gegen Dieselbe und

das

das Reich den mindesten Anlaß nicht zu geben, sondern auch im Gegentheil aus Liebe zum Frieden, Ihre, und Ihres Ertz-Hauses Gerechtsame zum öfftern hindan gesetzt, und selbe der Fürdaurung des allgemeinen Ruhestandes in vielen Begebenheiten, Reichskündiger massen aufgeopffert haben; so hat jedoch solche Ihre, vielleicht nur allzu weit getriebene friedfertige Neigung jene Mächten, von welchen die Ruhe und Freyheit Europæ so offt einen Anstoß gelitten, nicht abzuhalten vermöcht, daß Sie nicht nur unter einem offenbar-nichtigen, und durch ihren selbst eigenen seitherigen Betrag sattsam widersprochenen Vorwand Ihro Kayserl. Majestät und das Reich feindlich überzogen, sondern auch zu einer Zeit, wo Sie sich auf die feyerlichst-errichtete Friedens-Schlüsse, Bündnüssen, Guarantien, Eydschwüre, und mehr andere geheiligte Bande der menschlichen Gemeinschafft, gäntzlich verlassen, Dero und des Reichs Lande, dessen getreue Stände und Vasallen friedbrüchig vergewaltiget haben. Ihro Kayserl. Majestät haben hierauf nicht ermangelt, Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, mittelst Dero Kayserl. Commissions-Decrets, vom 4. Nov. 1733. all dasjenige anzuzeigen, was

bey einem so offenbahr = ungerechten Angriff des Reichs Hoheit, Würde und Wohlfart, zu erheischen schiene, so auch die Würckung gehabt, daß mittelst eines von der Deroselben gnädigst genehm gehaltenen Reichs-Schlusses die Reichs = Kriegs = Erklärung, unterm 10. Mart. jetzt verflossenen Jahres, erfolget ist.

Da nun der Feind die Kriegs-Zurüstung von langer Hand vorbereitet gehabt, so ist ihm nicht schwer gefallen, die letztere Campagne, noch ehe und bevor Ihro Kayserl. Majestät und des Reichs Kriegs = Macht beysammen waren, zu eröffnen, welcher Vorkommung dann der Verlust von Kehl und Philippsburg eintzig und allein zuzuschreiben ist. Jedoch hat die gethane tapffere Gegenwehr dem Feinde des Kriegs Ungemach hart empfinden gemacht, und die durch GOttes Schickung darauf erfolgte Kranckheiten den Kern dessen Armee hinweg genommen. Inzwischen haben beyde See = Machten sich in das Mittel gelegt, und werden von Denenselben, zu Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, alle diensame Officia forthin angewendet. Ihro Kayserl. Majestät sind auch, eben erwehnter Wiederherstellung die Hände zu biethen, so wenig entfernet, daß Sie vielmehr im Gegentheil

theil sich bereitwilligst erfinden lassen, ohngehindert aller, für das Gleich-Gewicht in Europa bey immer zunehmender Macht Ihrer, des Reichs, und der allgemeinen Freyheit Feinden zu befahren stehender, und nicht lange ausbleiben dörffender höchst-gefährlichen Folge, auch mit Dero Ertz-Hauses ungemeinen grossen Verlust viel besagte Wiederherstellung zu befördern, dergestalt, daß es nicht an Ihnen, sondern eintzig und allein an ihren und des Reichs Feinden hafftet, und hafften kan, wann ein mit dem Gleich-Gewicht in Europa zu vereinbarender Friede nicht solte können zum Stande gebracht werden.

Gleichwie aber inzwischen die weit aussehende Absichten des Hauses Bourbon sich je länger je mehr an den Tag legen, und sicherlich die allgemeine Unterdrückungs-Gefahr noch nie so nahe, als jetzo gewesen ist, wo so gar die mit gantz offenbarer Beeinträchtigung der unstrittigen Gerechtsame eines Dritten vereinbarte unbilligste Verlangen, mit lauter Ubermuth und Gewalt durchgedrungen werden wollen. Also will mehr dann nie erforderlich seyn, kein derer Rettungs-Mitteln ausser Acht zu lassen, wodurch so gefährlichen Absichten begegnet, die allgemeine Freyheit gerettet, und der Um-

sturtz

sturtz der innerlichen Ruhe-Verfassung verhütet werden möge. Da bevorab ohnschwer zu ermessen stehet, daß je mehr die feindlichen Mächten Schwürigkeit finden werden, mit ihren ungerechten, und so gar ihren eigenen Anhängeren selbst, den gewissen Untergang androhenden Beginnen auszulangen, je mehr die von beyden See-Machten zu Wiederherstellung eines der allgemeinen Wohlfahrt nicht entgegen seyenden Friedens, anwendende gute Officia, Vorschub hierdurch erlangen werden. In dieser heilsamen, zum Behuf der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt, mithin zu Niemandes mindester Beeinträchtigung angesehener Absicht, haben Ihro Kayserl. Majestät, nach Anleitung dessen, was der 4te Articul ihrer Wahl-Capitulation mit sich bringet, entschlossen, der ihnen von der Czaarin Maj. großmüthig zugestandenen, dem Reiche nicht nur ohnnachtheilig, sondern höchst ersprießlichen Hülffe Sich zu gebrauchen. Die gute Manns-Zucht, so von denen Rußischen Kriegs-Völckern beobachtet wird, ist eine ohne das bekannte Sache, mithin von ihnen einige Excesse nicht zu besorgen, da noch über das von Ihro Kayserl. Majestät zulängliche Vorsorge getragen worden, daß auch deren Durchzug Niemand zu Schaden noch Last gereiche; viel-

vielmehr dasjenige, was sie empfangen werden, nach dem billigen Werth vergüten werden. Bey welcher der Sachen Bewandnuß mit Zuversicht zu hoffen stehet, daß GOtt die gerechte Sache seegnen, und man sich im Stande befinden werde, nicht allein den Feind von weiterer Eindringung ins Reich abzuhalten, sondern auch ihn das Ungemach des Kriegs in seinen eigenen Landen hinwiederum empfinden zu machen, folglich einen desto baldigeren und dauerhafften Ruhestand für das künfftige sich zu versprechen haben. Gleichwie nun Ihro Kayserl. Majest. all-vorstehendes aus Reichs-Vätterlicher Sorgfalt dem Reich nicht haben unangezeigt lassen wollen. Als thun auch Höchst-ermeldte Se. Hochfürstl. Gnaden, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, vortrefflichen Räthen, Both-schafften und Gesandten, mit Freund-geneigt- und gnädigem Willen wohl zugethan verbleiben. Signatum Regenspurg den 15. Junii 1735.

(L.S.)

Frobeni Ferdinand, Fürst zu Fürstenberg.

Dem Hochlöbl. Chur-Mayntzischen Reichs-Directorio anzuhändigen.

Dem

Den 21. Junii trafen nun die 8. Regimenter der ersten Colonne in Schlesien ein, und nachdem sie von denen obbemeldeten Kayserlichen Herren Commissarien übernommen worden; so setzte die eine Helffte derselben unter dem Herrn General Grafen von Welsegg, und dem Rußischen General Lascy, ihren Marsch nach Strelitz, Oppeln, Falckenberg, Grottkau, Münsterberg, Franckenstein, Glatz und Pilsen fort. Die andere Helffte aber unter dem General-Feld-Wachtmeister, Freyherrn von Haßlingen, nahm ihren Marsch über Gleiwitz, Ratibor und Lands-Cron, nach Pilsen. Sie hielten auf ihrem gantzen Marsch gar gute Ordre, und nahmen mit allem um so viel ehender vor lieb, da ihr gewöhnliches Tractament, glaubwürdigem Bericht nach, nur in einem gekochten Kritze, (welches meist mit Oel angemachet wurde,) in Zwiebeln, Knoblauch, und etwas wenig Fleisch, bestanden. Das Wasser war ihr gewöhnlicher Tranck, wiewolen sie zuweilen auch einen guten Schluck starcken Brandweins zu sich nahmen, und sich damit wieder erwärmeten. Man kunte von ihnen nicht gnugsam rühmen, wie höflich sie sich aller Orten, wo sie durch passiret, oder Rast-Tage gehalten, bezeiget und aufgefüh-

ret;

ret; welches denen Bauren so vieles Vergnügen gemachet, daß sie alles mit Lust und guten Willen hergegeben: und ob schon manchem derselben 40. biß 50. Russen eingeleget worden, hörte man doch von keinem nur die geringste Klage oder Beschwehrde gegen selbige vorzubringen. In welchem Stuck diese Russen mit denen Chur-Sächsischen Trouppen gleichen Ruhm hatten, als welche ebenfalls ihren Marsch in guter Ordnung nach dem Rhein angetretten und vollzogen, ohne aller Orten ihres Durch-Marsches nur den geringsten Excess darbey verübet zu haben.

Ehe selbige nun den Rhein und die gesammte Kayserliche und Reichs-Armée erreichet hatten: hörete man von dort her nichts anders, als von dem grundverderblichen Fouragiren der Frantzosen, welche dadurch, die allerschönsten und von dem lieben GOtt so reichlich gesegneten Gegenden, zu fürchterlichen Wüsteneyen macheten. So offt nun dieselbe ihre General-Fouragirungen vorgenommen, die 8. biß 10. Stunden gedauret, so haben sie jedesmal auch einige Strich oder Ländereyen von Teutschen mit der Crone Franckreich in Neutralität gestandenen Printzen, mit darunter genommen, welches in-

son-

sonderheit denen Chur-Pfältzischen Orten mehr als einmal geschehen: Auf ergangene Beschwehrde aber haben sie sich gemeiniglich damit entschuldiget: Sie hätten es nicht gewust/ daß die berührten Orte an die Chur-Pfaltz gehörig gewesen wären. Die Orte, welche sich mit denen Frantzosen, wegen der jährlichen Contributionen ehrlich und ordentlich abgefunden, und daher vermeinet, daß sie und ihre Feld-Früchte in der sichersten Ruhe stünden, musten mit betrübten Hertzen sehen, daß ihre Felder von denen Frantzosen abgemähet, und darbey der Weinberge keinesweges verschonet wurde. Die Gärten, welche sonst entweder mit Mauren oder starcken Zäunen wohl verwahret sind, musten dergleichen Verhängnisse auch fühlen und empfinden: Denn da die Frantzosen bey Maintz einstens von Worms aus 70. Wägen mit Pulver ins Lager bekamen, sie aber darbey für selbige nicht so gleich einen bequemen Platz finden kunten, liessen sie solche denen Teutschen Unterthanen, in ihre Gärten führen, wodurch dann fast alles verfahren und im Grund verderbet worden.

Diß geschahe nun jenseits des Rhein-Stroms von denen Frantzösischen Völckern: Disseits Rheins hingegen hatten die Unterthanen

thanen wegen der Kayserlichen und Reichs-Armee, keine Klage zu führen. Die starcke Zufuhr von Heu und Haber verursachte, daß in diesem woleingerichteten Lager kein Mangel an nothwendiger Fourage erschiene, und damit dißseits auch ins künfftige das grund-verderbliche Fouragiren nicht einreissen möchte, so liessen Ihro Kayserliche Majestät deßfalls ein allergnädigstes Commissions-Decret an den Hochlöbl. Reichs-Convent zu Regenspurg gelangen, worinnen Selbige das so Land und Leute verderbliche Fouragiren höchstens verbotten, welches in nachfolgenden Ausdruckungen abgefasset war:

Ihro Kayserl. Majestät seye von Deren in der Kayserl. und des Heil. Reichs Stadt Franckfurt am Mayn versammleten Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen derer associirten vorderen Craises-Räthen, Bothschafften und Gesandten, durch ein allerunterthänigstes Schreiben vom 14. May a. c. zu vernehmen gegeben worden, was massen in dem vorigen Feldzug sich geäussert, daß aus Abgang nöthiger Heu-Magazinen bey dem ansonst gewöhnlichen Fouragiren nicht so geschwinde eine zahlreiche Cavallerie, dahin, wie es zu Bedeckung der Reichs-Lande ersprießlich gewesen, geschickt, noch die Ex-

cessen so leicht verhütet, noch auch die Pferde in dienstbarem Stand erhalten werden können.

Um solchen sämtlichen diesen Inconvenienzien abzuhelffen, und denen vorseyenden Kriegs-Operationen desto mehrern Vorschub zu geben, wäre eine dagegen von denen Ober-Craysen zu übernehmende Einrichtung zulänglicher Heu-Magazinen auf 4. Sommer-Monathe im Vorschlag gebracht worden; indeme aber denenselben eine so beschwerlich- als kostbare Heu-Anschaffung zu gedachten Magazinen allein nicht aufgebürdet, und dann, so wenig man von Seiten derenselben sich zu Ubernehmung eines solchen, allenfalls dem gesamten, der offenbaren Billigkeit noch obliegenden ungemeinen schwehren Last schuldig erachten könne, eben so bedencklich gefallen, sich zu einem Vorschuß deren hierzu erforderlichen, fast unerschwinglichen Kosten, ohne eines baldigen proportionirten Regresses und Indemnisation von gesamten Reich versichert zu seyn, zu verstehen; So hätten Sie Räthe, Bothschafften und Gesandte, die bey demnach gedachter Stadt Franckfurt veranlasseten Ausschreib-Amtlichen Congress des Endes eventualiter vorgekommene Vorschläge und Einthei-

theilungen blosserdings ad referendum an- und in vorläufige, ohnverfängliche Berathschlagung genommen, wie allenfalls die dabey sich äusserende fast unüberwindliche Schwürigkeiten, so viel möglich, aus dem Wege zu räumen, mithin dieses wichtige Geschäffte zu einem Schluß zu præpariren wäre. Wann nun Ihre höchst- und hohe Herren Principalen, auch Obere und Committenten, ingleichen die übrige Craiß-Mit-Stände, aus Patriotischem Eifer, zu möglichster Erhaltung derer dem Lands-verderblichen Fouragiren exponirten Land und Leuten in vorgedachten Heu-Anschaffungs-Vorschlägen, und dem hierzu nöthigen nahmhafften Vorschuß geheelen, einfolglich sothane Lieferungen ihren Fortgang gewinnen solten. So lebten Churfürsten, Fürsten und Stände dieser associirten Löbl. Craisen, deren Land bekanntlich ohne das durch die viele erleidende Kriegs-Drangsalen und Beschwehrnissen fast gäntzlich erschöpffet und ruiniret wären, der gantz zuverläßigen allerunterthänigsten Hoffnung, daß Ihro Kayserl. Majestät zu Erlangung einer fordersamsten proportionirten Schadloshaltung diese denenselben billige Angelegenheit, mittelst eines nachdrücklichen Kayserlichen Commissions-

Decreti, an gesamtes Reich auf das schleunigste zu bringen, und solche zu Beförderung eines so gewührigen ehist möglichst abzufassenden Reichs-Gutachtens kräfftigst unterstützen zu lassen, allergnädigst geruhen werden, wie solches alles aus dem vor Eingangs erwehnten, zu Franckfurt versammlet gewesenen Craiß-Directorial-Gesandten unterm 14. des nächst-abgewichenen Monats May anhero erlassenen, und am 20. hierauf per Dictaturam publicam gemein gemachten Schreiben vorhin guter massen bekannt seyn würde.

Nachdeme nun Ihro Kayserl. Malest. bey dem Ihro hierab in aller Unterthänigkeit gethanen Vortrag, nach reifer dieser Sachen, und deren darbey waltenden Umständen Erwegung, sothanen Vorschlag sehr heilsam und glücklich, und sothane gefunden, daß dadurch alle, bey dem Land-verderblichen Fouragiren fast unvermeidlichen Excessen, am füglichsten verhütet werden könten; Als hätten Allerhöchst Dieselbe, ungehindert aller in dem verwichenen sowol, als dem heurigen Feldzug, dem Römischen Reich zum Besten, über alle Schuldigkeit würcklich aufgewandter, und noch immer aufwendenden fast unerschwinglichen Kosten, sich allergnädigst ent-

entschlossen, nicht allein wegen Dero Hoch-löbl. Oesterreichischen Craiß, auch so gar mit Hindansetzung Ihrer und Ihres Durchlauchtigsten Ertz-Hauses Reichs-kündiger Freyheiten, Exemtionen, für dißmal und ohne Consequenz für das künfftige, zu deren in Vorschlag gebrachten Heu-Magazinen, eine Quantität von 46666⅔. Centner liefern zu lassen, sondern Sie wolten auch Dero Allerhöchste Authorität bey der ohnmittelbaren freyen Reichs-Ritterschafft dahin vorkehren, damit dieselbe sich gleichfalls zu Abgebung des Residui bequeme. Und was noch dergleichen allergnädigste Kaiserlicher Verordnungen und Reichs-Vätterlicher Besorgungen mehr waren, die zur Erleichterung des zu diesen Zeiten ohnedem hart geplagten Landmanns abzieleten.

Indessen näherten sich die Russen denen Teutschen Reichs-Gräntzen immer mehr, und man sahe so gar ihre eingerichtete Marsch-Route, und die Etappen ihrer Verpflegung, welche zur Vergnügung des geneigten Lesers mit einfliessen zu lassen, kein Bedencken getragen; wiewohlen man vorhin willens gewesen, solches alles in einem besondern Tractätlein ans Licht zu geben. Solche folgen nun sogleich:

Copia.

Etappen-Entwurff

Vor die Rußischen Trouppen, wie solcher den 29. Julii An. 1735. zu Pilsen von der Rußischen Kriegs-Cantzley ist ausgehändiget worden.

FOlge Ihro Excellenz, des zur Hülffleistung Ihro Röm. Kayserl. Majestät von Ihro Rußisch-Kayserl. Majestät gesandten Corpo Auxiliar-Trouppen commandirenden Herrn General- en Chef Peter von Lascy hohen Befehl ist denen respectiven Herren Commissarien des Fränckischen Craises folgende Consignation derer Mund- und Pferd-Portionen, so auf dieses Corpo gehören, zur geneigten Besorgung, überliefert worden.

Erste Colonne	Portiones Mund-	Pferd
Vor des Herrn General- en Chef und dessen mit sich führenden Staab	32.	147.
Dem General-Major von Biron und dessen Staab	10.	48.
Dem Kriegs-Commissariat	12.	36.

De-

	Portiones Mund-	Pferd-
Denen Artillerie-Bedienten	87.	40.
Denen Ingenieurs	6.	24.
Der Escorde Dragoner	46.	53.
Summa	133.	348.

Die in der ersten Colonne mit des Herrn General - en Chef Excellenz marschirende 4. Regimenter so folgendes haben zu geniessen:

1. Das Löbl. Kiowsche	1520.	255.
2. Das Löbl. Skopkoische	1579.	275.
3. Das Löbl. Archangel-Gorodoische	1580.	266.
4. Das Löbl. Koporsche	1575.	260.
Macht auf 4. Regimenter	6254.	1056.
Obiger General-Staab	133.	348.
Summa	6387.	1404.

Vor die 1te Colonne wird auf eine Station anführen zu lassen ersucht, vor Ihro Excellenz en Chef und den Staab an Holtz 4. Claffter

Vor den Herrn General-Major und dessen Staab 2.

und auf jedes Regiment 8. Claffter, thun 32.

Summa 38. Claffter Holtz.

An Vorspann-Wägen mit 4. Pferden:

Des Herrn General en Chef	19. Wägen.
Herrn General-Major	3.
Auf jedes Regiment 34. thun	136.
Sum. 1. Colonne	158. Wägen.

Zweyte Colonne	Portiones Mund-	Pferd-
Herrn General-Lieutenant Keith, und dessen Staab	15.	66.
Herrn General-Major Bachmicoff und dessen Staab	10.	48.
Artillerie-Bedienten	7.	13.
Ingenieur	2.	10.
Summa	34.	137.

In der 2ten Colonne mit des Herrn General Keith marschirende 4. Regimenter, so folgende, haben zu geniessen:

1. zweyte Moscowsche	1575.	279.
2. Troitzsche	1548.	278.
3. Novogrodische	1564.	290.

4. Wo-

	Portiones Mund=	Pferd=
4. Woronitzische	1594.	283.
Sum. dieser 2te Col.	6281.	1130.
Obige Generalität	34.	137.
Summa	6315.	1267.

An Holtz auf die 2te Colonne

Vor Herrn General Keith	2. Clafter.
Vor Herrn General-Major	1.
Vor 1. Regiment 8. Clafter, thun	32.
Summa	35. Clafter.

An Vorspann=Wägen, jeden zu 4. Pferden.

Vor Herrn General-Lieutenant	5. Wägen.
Vor Herrn General-Major	3.
Vor jedes Regiment 34. thut	136.
Summa	144. Vorspann=Wägen.

(Eup Emaps mu Xalee Curad
Secretair.

Michael Surkoff.

Anbey ist noch zu setzen.

	Mund-	Pf.	Vorsp.
Vor des Kayserl. Herrn General-Feld-Marschall Excellenz, Grafen von Welsegg	129$\frac{1}{2}$.	116.	12.
Vor des Kayserl. Herrn General-Feld-Marschall Baron von Haßlinger	31.	56.	6.
Vor das Kayserl. Kriegs-Commissariat	- -	- -	4.
Summa	160$\frac{1}{2}$.	172.	22.

Zusammentrag.

	Mund	Pf.	Holtz		Stroh
1te Colonne	6387.	1404.	38.	53$\frac{1}{2}$.	158.
2te Colonne	6315.	1267.	35.	53$\frac{1}{2}$.	144.
Kayserl. Generalität und Commissariat	160$\frac{1}{2}$.	172.	--	--	4.
Sa. Summar.	12862$\frac{1}{2}$.	2843.	73.	107.	306.

An Stroh kunten, weilen auf 4. Mann ein Bund abgegeben wird, und hier, wegen der zuruck gebliebenen Krancken etlich hundert Mann abgesehen, bey jeder Colonne etwan 2$\frac{1}{2}$. weniger, mithin in allem nur 102. oder gar nur 100. Schober geliefert werden.

Weil

Weil aber diese Nation sich mit anderer Kost, als sonst die mehristen Soldaten, zu betragen pfleget, so wird nicht undienlich seyn, die deshalben, an die Orte ihres Durch-Marsches ergangene Verpflegungs-Puncta mit anzufügen, welche folgenden Innhalts sind:

1mo) Daß diese Miliz in natura verpfleget werden muß.

2do) Und zwar für jede Mund-Portion täglich 1. Pfund Fleisch Moscowitischen Gewichts, so erörtert werden wird, 2. Pfund Brod, so durch die Becken gut auszubacken kommeten, und solle hierzu das Mehl nicht auf Ort der jetzigen Lieferung gemahlet, sondern ein Viertel Kleyen davon abgenommen werden, damit das Brod schöner gebacken werden kan, und kommet die Bonification auf 1. fl. 30. Kr. rc. angewiesenen Kreupeln oder Krütze ungefehr täglich $6\frac{0}{11}$. Loth, welche von dem Balch müssen gesäubert, und alsdann gereissen, und ausgefeget werden, am Saltz täglich ungefehr $2\frac{1}{8}$. Loth.

3tio) Die Pferd-Portion anbelangend, so kommeten täglich 12. Wägen Haber, hingegen an Heu Moscowitischen 16. Pfund.

4to)

4to) Wird zu einer jeden Compagnie ein Herr Führungs-Commissarius denominiret werden, welchem die gebührende Parition zu leisten ist, und wird derselbe von dem Quartier-Stand, nemlich dem Beamten des quartirten Orts die Victualien und Fourage, als Fleisch, Brod, Krupeln, Saltz, Haber, Häckerling, Heu zu überreichen, und den darzu von der Miliz beorderten Fourier, oder wer sonsten wäre, alles all grosso, oder für die gantze Compagnie auf einmal vermög Etappen-Entwurff abzugeben haben.

5to) Die Löbl. Rußische Miliz die Fasten haltet, und ihr die Groß-Fasten den 1. Junii einfallen, in welcher sie nichts was vom Fleisch herkommet, als Butter, Eyer, Käß, Milch und derley lacticinia geniesset, und biß 4. Wochen dauret, so ist von seiner hohen Gehörde angeordnet worden, daß die Fleisch-Portion mit Geld bezahlet werden solle: hingegen der Quartier-Stand sich mit Lein- und Rüben-dann für die Officiers mit Baum-Oel, nicht minder mit allerley grünen Victualien, als Rüben, Kraut, Sauerkraut, Salat und dergleichen zu versehen haben wird; zumalen aber

6to)

6to) Den allhiesigen Pilßner Craiß diese Fasten schwerlich betreffen wird, jedennoch wird obgedachte Rußische Miliz den Mitwoch und Freytag die Fasten accurat halten, hier Craises aber 5. Stationes und biß 3. Rasttäge einfallen werden, mithin unter dieser Zeit auch da, oder dorten ein Fasttag einfallen wird, wo aber? zu dato unwissend, dahero wird man sich provisoriè mit gedachten Fasten-Victualien zu versehen haben.

7mo) Weilen bey gemeldter Soldatesca nicht alle national Russen seyn, folglich der Fasten nicht unterworffen, und selbige Fleisch essen werden, so muß ebenfalls der Quartier-Stand in denen Fasttägen dieselbe mit Fleisch versehen zu können, gefast seyn.

8vo) Für die Generalität und Officiers, so sich von selbsten ergiebet, da dieselbe mit einem Stuck Rindfleisch allein sich nicht begnügen lassen können, ist sowohl gutes Rindfleisch, als auch Kalb- und Schöpsenfleisch, nicht minder etwas von guten Geflügelwerck, oder auch Wildpret zu verschaffen, ingleichen allerley grüne Sachen.

9no) Da sich aber ein Fastag treffete, ist die Ge-

Generalität, dann Officiers Provision mit Fleisch, nach Möglichkeit, mit grossen und guten allerley Fischen zu versehen.

10mo) Die Stärcke der Compagnie beyläufig bestehet in 227. Mund- und 11. Pferd-Portionen, so fern aber der Regiments-Staab sich zu einer oder der andern Compagnie accompagniren mögte, so wachse darbey sothaner Staab in part zu.

11mo) Weilen der Quartier-Stand das Fleisch der Miliz all grosso, oder auf einmal für jede Compagnie abzugeben hat, so will erforderlich seyn, daß bey solcher Abgab ein Fleischhacker wegen Zerhauung des Fleisches beyhändig seyn möchte.

12.) Der Quartier-Stand wird über die aberreichte Portionen von der Miliz quittiret werden, in welcher Quittung die Köpff, und eines jeden Character in den inseparatis Columnis ausgesetzten Mund- und Pferd-Portionen ad normam derer gedruckten Palleten aufzusetzen seyn.

12.) Quod hæc militia sit omnino meliori modo honoranda.

14.) Wann etwan ein oder das anderte Ort die grüne obenbenannte Victualien, Lein-

Rü-

Rüben oder Baum-Oel nicht beyhändig hat, soll sich der Quartier-Stand darumben bewerben und solche verschaffen, wo man derselben in Erheischung und Anzeigungs-Fall von Königl. Craiß-Amt die hülffliche Hand leisten werde.

15.) Die Weege und Strassen seynd aller Orten wohl zu repariren, weilen die Miliz grobes Geschütz mit führet.

16.) Die Marsch Route und was für Officiers und Gemeine sowohl beym Regiments-Staab, als auch Compagnien sich befinden, denen Wirthschaffts-Beamten von darumben vorzulesen, auf daß sich ein jeder aus der Route die Stärcke derer Portionen und Characteren deren Officiers aus der dißfälligen Consignation ausziehen, folgends sich darnach zu richten wissen möge.

17.) Zu intimiren daß diese Miliz pro 2. Regimenter oder 3000. Mann in einer Colonne marschiren, und die 2te Colonne auch auf 3000. Mann in 3. Tägen folgen werde, mithin jedes in der Route ausgesetztes Ort 2. mahl betroffen werden müsse.

Inzwischen besorgete man sich immer,

es

dörfften diese Rußische Trouppen bey ihrem Marsch an einer gewissen Gräntze Verdruß und Hindernüß bekommen, weswegen man vor gut und rathsam angesehen, ihnen 4. Kayserliche Cavallerie-Regimenter entgegen zu schicken, welche auch über 14. Tage lang nahe bey Nürnberg campiret, und den 25. Julii nach ihrem gemachten Aufbruch weiter hinauf biß über Herspruck gerucket, um die Russen daselbst zu erwarten: Weil aber selbige ihren Marsch ohne Hindernüß und Beschwehrde beschleunigen kunten; so brachen auch diese wiederum auf, und giengen den Russen voran nach dem Lager der Kayserlichen und Reichs-Armee, und die Russen selbst marschirten den 10. Aug. vormittags um 10. Uhr in 2 Colonnen Nürnberg vorbey, da die eine bey St. Johannis-Kirchhof, die andere aber durch den Gostenhof passiret, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Die blau-montirte Colonne lagerte sich zwischen Fürth und Farrenbach, die grün-montirte aber sich bey Birnbach, unweit Erlang gelagert, den 11. Aug. Rast-Tag gehalten, und den 12. darauf ihren weitern Marsch angetretten haben. Den 13. dito sind sie bereits zu Creutzheim, welches etwan noch 13. Meilen von Bruchsal ent-

entfernet ist, eingetroffen, woselbst sie ebenfalls Rast-Tag gehalten, und so dann ihren fernerweiten Marsch auf das eilfertigste beschleuniget, als weswegen der Rußische General en Chef in Nürnberg von des Printzen Eugenii Hochfürstl. Durchl. ein eigenhändiges Schreiben erhalten. Den 24. Aug. trafen die Russen schon zu Weinheim ein, woselbst sie einige Zeit stille gelegen sind, und auf weitere Ordre wegen ihres Weiter-Marsches gewartet. Die Inwohner vergnügten sich aber indessen an ihrer guten Disciplin und gar löblichen Zufriedenheit, indem sie die Leute nicht um gute niedliche Bissen und kostbare Speisen geplaget, sondern nur Zwiebeln, Cucumern und Knoblauch von ihnen gebetten, nebst Saltz, Oel und Speck, und sich also niemand über sie beschweren kunte.

NB. Es ist dermalen fast im gantzen Römischen Reich, zumalen aber in Teutschland, das allgemeine Reden und Discuriren, von denen Rußischen Völckern, welche Ihro Kayserl. Majestät und dem gesamten Reich zu Hülffe nach dem Rhein gehen. Weilen aber, ausser den ehemaligen Nordischen Kriegen, mit Polen und Schweden, diese Nation nebst ihrem sehr weitläufigen Lande, wenig bekannt

gewesen, zumalen man von ihren ehmaligen Sitten und Disciplin nicht vieles vermelden oder reden hörete; so wird nicht undienlich seyn, dem geneigten Leser einen kurtzen Bericht von dieser Nation, ihrem Reich, Lebens-Art, Beschaffenheit, von ihrer Religion und dermalen mächtigen Kriegs-Verfassung vor Augen zu legen.

Moscau, oder Rußland ist eigenlich das äusserste gegen Nord-Osten gelegene Theil von Europa, und gräntzet gegen Osten an die grosse Asiatische Tartarey, so, daß es daselbst den ungestümmen und gefährlichen Fluß Oby zur Gräntze hat; Gegen Westen gräntzet dieses grosse Reich mit Schweden und Polen; gegen Süden mit der kleinen Tartarey und Circaßien, wie auch an das schwartze und Caspische Meer, und gegen Norden an das sogenannte Eis-Meer. Die Grösse dieses Reiches und neuen Kayserthums erstrecket sich gleichwol von Osten gegen Westen auf 300. von Süden gegen Norden aber auf 380. Teutsche Meilen: so, daß es dieser Zeit eines der allergrösten und weitläufigsten Welt-Reichen mag genennet werden, und findet man, daß die Lufft darinnen durchgehends, und zwar die meiste Zeit sehr kalt ist, wiewol nicht zu läugnen, daß obwolen die Som-

Sommer-Tage in diesem Lande um ein merckliches kürtzer, gleichwol aber die Lufft darbey ziemlich warm sey. Das gantze Reich wird insgemein sonsten in vier Haupt-Theile abgetheilet, welche sind 1. West-Rußland, 2. Ost-Rußland, 3. die Moscowitische Tartarey, und 4. das Rußische Lappland. In diesen vier Theilen werden aber doch so gar viel und grosse Städte, aber hingegen desto mehr grosse Wälder und Wüsteneyen gefunden, von deren Erdreich man sagen kan, daß es derselben eben nicht an Fruchtbarkeit, sondern vielmehr an Leuten und genugsamen Inwohnern ermangele, welche dasselbe anbauen und also in einen weit bessern Stand setzen könten. Die Haupt-Stadt des gantzen Reiches heisset Moscau, lieget am Fluß Mosca, und wird insgemein vor die gröste in gantz Europa gehalten; und ob sie schon von 1325. her die Residentz der Moscowitischen Czaare oder Gros-Fürsten gewesen, so hat jedoch der verstorbene Czaar Peter der Grosse meistens zu Petersburg residiret. Sie hat 3. Theile, deren jeder mit einer besondern Mauer umgeben, und in dem innern Theil befindet sich die Czaarische Residentz Kremelin genannt, welche der Zeit schön reparirt und starck fortificirt ist. Vor

der Stadt heraus ist die Streliza Sloboda, so vormals zur Bewohnung der Strelizen, (welches eine Art der Soldaten, wie die Janitscharen bey den Türcken waren,) nun aber vor die Soldaten dienet, wiewol man dergleichen Vorstädte um Moscau her viele findet, deren jede ihren eigenen Nahmen hat, und solcher Gestalt rechnet man den gantzen Umfang dieser Welt-berühmten Residentz-Stadt auf 7. gantzer Meilen. Die Häuser der Stadt sind meistentheils von Holtz und Steinen gebauet, dahero es auch kein grosses Wunder, wenn bey Feuers-Brünsten etliche 1000. Häuser im Rauch aufgehen, wie denn leider 1712. den 13. May eine dergleichen gefährliche Feuers-Brunst 20000. Häuser darinnen verzehret, auch einige 1000. Menschen elendiglich verdorben und um das Leben gebracht hat. Der Kirchen findet man in derselben mehr als 500. Wiewolen in der Vorstadt Insemska, auch 2. Teutsche Lutherische, 1. Holländische, 1. Englische, wie auch eine Catholische Kirche zu finden.

Vor diesem war es Gewohnheit, daß eines verstorbenen Czaaren, oder Gros-Fürstens hinterlassene Printzen zugleich regierten, da sie eine ordentliche Abtheilung der weitläufigen Länder und Provintzen macheten: weil

weil aber dadurch viele Kriege und jämmerliches Blutvergiessen erreget worden, so hat man nachgehends, diesem kläglichen Unheil abzuhelffen, das Recht der Erstgeburt eingeführet, wobey es auch biß diese Stunde sein Verbleibens gehabt. Die Einwohner waren ehedem viel wilder, und so höflich nicht geartet, als vorjetzo: Denn weil ohne besondere Erlaubnus des Czaaren kein Frembder ins Land kommen, noch vielweniger aber ein Einheimischer ausser Lands reissen durffte; so fand man auch bey der gantzen Nation wenig Kunst und Geschicklichkeit, und wer unter ihnen lesen, schreiben und ein wenig rechnen kunte, der passirte vor einen Haupt-gelehrten Mann, bey denen übrigen aber stack eine durchgängige Grob- und Unwissenheit; welchem einreissenden Fehler aber Petrus der Grosse glücklich abgeholffen, nachdem Derselbe an die vornehmsten Europäische Höfe selbst in höchster Person verschiedene Reisen gethan, auch Sich resolvirt, Ihren Civil- und Militair-Staat auf den Fuß anderer Europäischen Nationen zu setzen, und zu solchem Ende nicht nur viele wolerzogene und höflich geartete Frembde mit in seine Lande genommen und verschrieben, sondern auch viele junge Edle und Herren-Standes zur

Cultivirung guter Sitten und nützlichen Wissenschafften anhalten lassen; und ob es wol, wegen der ihnen gleichsam eingefleischten Trägheit, anfänglich ziemlich schwer hergieng, so überwand doch Gedult und Zeit alle untergekommene Schwierigkeiten so glücklich, daß Rußland vor jetzo ein reicher Sammel-Platz der vollkommensten Künstler und vortrefflichsten Männer zu nennen, welche die herrlichsten Studia und mechanische Wissenschafften, wie auch die Schiffarth, Handel und Wandel zur grossen Aufnahm und Vollkommenheit gebracht haben.

Des gantzen Landes gröster Reichthum bestehet in verschiedenen Arten kostbarer Peltzwercke, rohen Leder, Juchten, Hanff, Flachs, ingleichen Talch, Tran, Potasche, nebst vielerley Gattungen von getrockneten und eingesaltzenen Fischen; wiewol man nicht laugnen kan, daß es auch Getraide gnug, zur Ernährung seiner Inwohner hervor bringe. Die Inwohner sind dermalen höflich, doch darbey etwas hochmüthig, verständig, und lieben die Bäder und die Mittags-Ruhe; da sie ehedem so wild und trotzig waren, daß man an Christlichen Orten in den öffentlichen Kirchen-Gebetern GOtt anrief, daß er alle Christen vor selbigen gnädig behüten wolle.

wolle. Des Landes gröste Force und Macht aber bestunde ehemals in den Strelitzen, welche Soldaten zu Fuß mit Feuer-Röhren waren, und da sich ihre Anzahl manchmal auf 40000. Mann belief, so macheten sie also ehedem den Kern der Rußischen Armeen aus. Weilen sie aber, wie die Janitscharen, immerhin zu Rebellionen geneigt waren, und dergleichen auch würcklich erreget, so schaffete Petrus der Grosse, (nach einer sehr scharffen Execution) solche gäntzlich ab: und setzte dagegen seine gantze Miliz durchgehends nach dem Teutschen Fuß, und da Sie bey Dero Lebzeiten die gantze Rußische Macht oder Armee, auf 100000. Mann eingerichtet, wie auch eine formidable Flotte in die See gestellet, so kan man die Verbesser- und starcke Vermehrung daraus abnehmen, daß dermalen Ihro Rußischen Majestät Land-Macht in 242000. Mann bestehe, zur See aber eine Flotte von mehr als 60. biß 70. grossen Capital- und Kriegs-Schiffen theils parat liegen, und theils equippiret werden könten.

Was dieser Nation uralte Religion betrifft, so entspringet selbige von der Griechischen Kirche, wiewolen sie dennoch in einigen Dingen von selbiger abgehet und unter-

schieden ist. Ihre Vorsteher sind ein Patriarch, Metropoliten, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Ober-Priester, schlechte Priester, Diaconi, Aebte, Prioren und Mönche, welche ehedem alle unter ihrem Patriarchen, dieser aber selbst unter dem Patriarchen zu Constantinopel, als dem allgemeinen Vatter der Griechischen Kirchen gestanden hatte. In geistlichen Sachen halten sich alle diese Geistliche und ihre Vorstehere, an ihren Patriarchen, in Weltlichen aber bezeugen sie ihren Gehorsam gegen den regierenden Kayser oder Kayserin. Diese Bischöfliche Personen nun müssen ein gar eingezogenes Leben führen, und dürffen sich, so lange sie ihre Bischöfliche Würde behalten wollen, nicht verheurathen: da doch denen andern Griechischen Priestern als ein Gesetz gegeben und anbefohlen wird, in Stand der Ehe zu tretten.

Die Ceremonien ihrer Sacramenten und Kirchen-Gebräuche sind von denen unserigen darinnen unterschieden, daß sie die Kinder, die sie tauffen wollen, gantz ins Wasser tauchen, und selbige hernach mit dem heiligen Oel firmen, das sie Chrisma zu nennen pflegen, darauf hängen sie denen Getaufften ein kleines Creutz an den Hals, welches sie hernach Zeit Lebens, zum Kennzeichen, daß

sie

sie getauffte Christen seyen, tragen müssen. Solches thaten sie auch vorhin grossen und erwachsenen Leuten, welche sich zu ihrer Religion gewendet hatten, unerachtet sie vorher in ihrer Kindheit anderer Orten getaufet worden waren. Der verstorbene Czaar Petrus der Grosse hat aber solchen Mißbrauch aufgehoben, und verordnet, daß wenn sich andere Christen zu der Rußischen Kirchen bekennen wolten, selbige nicht mehr solten umgetauffet werden, sondern die anderer Orten an ihnen vollzogene Tauffe müsse bey seiner ordentlichen Krafft und Gültigkeit verbleiben, weilen ja im Fall der Noth die Tauffe auch von einem Layen geschehen könne. Bey ihrer Beicht erzehlen sie dem Beicht-Vatter alle Sünden, deren sie sich immer erinnern können, gantz ausführlich, und trachten durch allerhand Werck, für selbige zu büssen und gnug zu thun. Bey der Heil. Communion selbst aber brauchen sie insgemein hin ein ordentliches gesäuertes Brod, welches von denen Priester-Wittwen, oder auch denen Kirchendienern selbst gebacken wird, und theilen sie also das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalten aus, doch also, daß man das Brod in rothen Wein, welcher mit Wasser vermenget wird, eintauchet, und wenn

das Brod darinnen erweichet, so geben sie dann denen Communicanten beedes mit einem Löffel. Vor dem Gebrauch dieses Sacraments fasten sie gemeiniglich acht, fünff, auch manchmalen wenigere Tage, nachdem es eines Menschen vorgenommene Andacht erfordert, die Krancken aber, deren Züstand gefährlich, dörffen ohne vorhergehende Fasten communiciren; bey welchen Patienten keine grosse Gefahr vorhanden, die pflegen nur einen Tag vor der Communion zu fasten, wobey er aber gleichwol Erlaubnis hat, Artzeney wiederum auf das Abendmahl zu nehmen. Ihre Messen celebriren sie nach der Regul des Heil. Basilii, da denn der Meß-Priester das Sacrament auf dem Kopf mit einem Tuche bedecket, trägt. Weilen sie nun ehedem durchgehends sehr wenig Predigten bey ihrem Gottesdienst hielten, alldieweilen, wie oben erinnert worden, eine schlechte Gelehrsamkeit unter ihnen gefunden wurde; so bekamen sie hernach, da es mit diesem Punct besser mit ihnen wurde, auch von dem Czaar ernstlichen Befehl, sich hinfüro mit mehrerm Eifer auf das Predigen zn legen. Das Sitzen ist in ihren Kirchen durchgehends verbotten, darum lehnen sie sich nur stehend an Lehn-Stühle, da hergegen die Co-

ſacken vor dieſem deswegen gar Krücken mit ſich in die Kirchen gebracht. An dem Heil. Pfingſt-Feſt / welches bey ihnen auch zugleich das Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit iſt, wie auch zuweilen in der Faſten, pflegen ſie auf den Knien zu beten.

Ein jeder Moſcowiter oder Ruſſe hat ſeinen abſonderlichen Heiligen, der ihm gleich bey der Tauffe gegeben und zugeeignet wird: deſſen gemahltes Bildnüs (denn Schnitzel-Werck leiden ſie daran nicht) ſetzen ſie faſt in alle ihre Zimmer, verehren daſſelbe auch des Tages über zum öfffternmal, worbey ſie ſich gemeiniglich der Worte gebrauchen: Herr / erbarme dich meiner! Sie verehren zwar darneben auch noch andere Heilige; vor dieſem Bild aber haben ſie ſo groſſe Sorgfalt, daß ſie daſſelbe auf das fleißigſte verwahren, damit es ja nicht in unreine, oder wol gar in die Hände der Unglaubigen kommen möge. Sie halten auch ihrer heiligen Patronen gewöhnliche Feſt-Täge, woran ſie ſehr viele Glocken läuten laſſen, anbey ſich auch von aller ſonſt üblichen Arbeit enthalten. Die Mittwochen und Freytäge halten ſie ihre ordentliche Faſttage, und ſind an ſelbigen gegen ſich ziemlich hart und ſtrenge. Vor dieſem hatten ſie bey ihren Hochzeiten einen gantzen

tzen Hauffen abgeschmackes und lächerliches Gezeuge, welches aber, als man deren Einfalt vernünfftig eingesehen, miteinander abgeschaffet worden, und pflegen sie es jetzt, mit denen darbey vorkommenden Ceremonien, andern wolgesitteten Nationen nachzuthun. Wenn sie in den Wittwer-Orden zum andernmal tretten, so bleiben sie gemeiniglich darbey, und findet sich selten einer, der sich zum dritten, gar keiner aber, der sich zum vierdtenmal verheurathen solte. Die Grade der Blut-Freund- und Schwägerschafft wird biß zum vierdten Grad in denen Ehelichen Verbündnissen scharff beobachtet, so dörffen auch die Tauff-Pathen wegen der geistlichen Verwandschafft sich nicht miteinander ehlich verloben. Doch so ernstlich sie sonst in diesem Stuck sind, und so vieles von dem Ehstand halten, ist sich nur zu verwundern, daß der Ehbruch bey ihnen, um der bösen Exempel willen, nicht so scharff gestraffet; sondern nur überhaubtshin, als eine gemeine Hurerey angesehen wird.

Ihre Ceremonien bey denen Leichen-Begängnissen haben auch etwas besonderes, als bey andern Europäischen Nationen, in sich: Denn da wird der entseelte Leichnam von denen Priestern beräuchert, und einige Gebete

über demselben gelesen, und, wenn ihn bey dem Grabe die Freunde nochmalen geküsset, so versehen sie denselben mit einem Zeugnis, unter des Priesters Namen, welches aber in der That nichts anders, als entweder eine gedruckte oder geschriebene Priesterliche Absolution von seinen Sünden ist, die fast eben in solcher Formul und Worten, wie bey der Evangelisch-Lutherischen Kirchen üblich, bestehet, und also mit dem Verstorbenen in das Grab geleget wird. Ihre gewöhnliche Trauer-Zeit dauret 6. Wochen lang, während Zeit der Priester täglich hingehet, und in einer bey dem Grab darzu erbauten Hütte etliche Psalmen Davids, oder aber aus dem Neuen Testament einige Capituln lieset, und das soll zum Trost des Verstorbenen über sein ausgestandenes Leiden dienen: Die Freunde aber gehen sodann jährlich zu den Gräbern hinaus, und bestreuen selbige mit Blumen, besetzen solche auch nicht weniger mit verschiedenen Speisen, und wiederholen also ihre ehmalige Klage über den Verstorbenen. Vor diesem hielten die Weiber bey denen Begräbnissen der Vornehmen ein abscheuliches Geheul, welches aber heutiges Tages abgekommen, und der Zeit nur noch auf dem Lande unter dem gemeinen Volck im Ge-

brauch

brauch ist. Anderer geringen Gebräuche und Ceremonien, welche eben so viel erhebliches nicht in sich haben, zu geschweigen.

Uber alle ermeldete Provintzen und darinnen befindliche Völcker herrschet nun ein eintziger Fürst und Landes-Herr, welcher Czaar genennet wird, und welchen Namen man aus dem Lateinischen Wort Cæsar herleiten will. Die alten Moscowitischen Regenten wurden sonsten Gros-Fürsten genennet, Johannes Basilides war aber der erste, welcher sich des Wortes Czaars am ersten gebrauchte. Petrus der Grosse nahm endlich An. 1721. den Kayserlichen Titul von gantz Rußland an, und weilen selbiger von denen meisten auswärtigen Höfen dafür erkannt worden, so bleibt er also, noch biß diese Stunde auf diesem Grosmächtigen Reich hafftend. Die Czaarinnen, welche sonst Zariza genennet werden, musten von den Czaaren von innländischen Frauenzimmer erwählet werden, weilen Selbige Krafft eines besondern Gesetzes keine Ausländerin zur Czaarin erwählen durfften. Selbige hatten ein sehr stilles und eingezogenes Leben, fuhren sie aus, so war alles, wo sie durchsehen kunten mit Vorhängen verdecket; an aller übriger Magnificenz, Pracht und Ehre gienge denenselben

ben aber doch nichts ab. Petrus der Grosse aber schaffete dergleichen strenge und eingezogene Lebens-Art bey seiner letzern Gemahlin, Catharina Alexiewna, aus einem vornehmen Adelichen Geschlecht in Liefland gebürtig, ab, nahm Selbige nicht nur auf Reisen, Compagnien, und aller anderer Orten in Begleitung, sondern hatte auch die zärtliche Gnad und Huld vor Dieselbe, daß Er Sie den 18. May An. 1724. zu Moscau öffentlich, auch mit grossen Pracht und Solennitäten, zur Rußischen Kayserin krönen lies: in welcher höchsten Qualität Selbige auch, nach Ihres Gemahls 1725. erfolgten tödtlichen Hintritt, von der gantzen Nation erkannt, und Derselben die Regierung aufgetragen worden.

In dem Krieg, welchen diese Nation von An. 1700. an mit der Crone Schweden geführet, hat sie zum öfftern weichen, und den Kürtzern ziehen müssen, weilen sie damals ihrer noch alten Kriegs-Art und Defension gewohnt war. Da aber der Czaar die Miliz auf Teutschen Fuß errichten, und durch gute qualificirte Teutsche Officiers selbige exerciren ließ, begunte es anderst mit dieser braven und sehr dauerhafften Nation zu werden, so, daß man gnug hörte, was selbige hernach

An.

An. 1709. bey Pultawa, An. 1710. in Liefland, An. 1711. gegen die Türcken, A. 1712. in Pommern, A. 1713. in Holstein, A. 1714. in Finnland und Vor-Pommern gethan haben. Und seit der Zeit ist diese tapffere Nation nicht nur sehr berühmt, sondern auch verschiedenen andern Machten würcklich fürchterlich worden; so, daß sich die vornehmste Höfe um die Freundschafft oder auch Allianz-mäßige Verbindung mit der Rußischen Kayserin beworben. Es ist auch Weltkündig, was für getreuen und mächtigen Beystand diese grosse Monarchin kürtzlich dem König Augusto III. in Polen geleistet, und da durch Deroselben ansehnliche Kriegs-Macht die grössesten Troublen im Polnischen Reich gesteuret, Ihro Kayserliche Majestät aber und das gesammte Römische Reich, von Dero alliirten Feinden auf das hefftigste angefochten und bedränget worden; so ist Selbige von der höchstrühmlichsten Resolution gewesen, Ihro Kayserl. Majestät von Ihrem tapffern Kriegs-Heer auch einen ansehnlichen Succurs von 30000 Mann zur Hülffe nach dem Rhein abzuschicken, welche auch würcklich aus Polen aufgebrochen, und ihren Marsch unter guter Ordnung durch Schlesien, nach dem Königreich Böhmen, fort-

fortgesetzet, von dar sie dann ihren weitern Marsch durch das Reich, nach ermeldetem Rhein-Strom, fernerweit antretten und nehmen solten.

Man hörete auch bald darauf von ihren Bewegungen eine Nachricht nach der andern, besonders aber war die ausführliche Relation aus Mähren, so als ein Extract zur Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit vieles dienet, merckwürdig, welchem nach ihre Aufführung über die massen gerühmet worden, indem sie um ihr eigen Geld zehrten, und keinem Menschen das mindeste Leid zufügen, so daß die Leute auf denen Dorffschafften sich erkläreten, künfftighin lieber 3000. Russen, als 30. andere Soldaten in Quartieren zu halten. So wol die Gemeinen, als Officiers waren sehr wol montiret, ihr Ober-Gewehr war eine Flinte, so aber schwehrer Bley schoß, als sonsten bey denen Teutschen üblich, darneben führten sie einen breiten Hau-Degen, wie auch ein Bajonet. Sie führten ziemlich grosse und pur meßinge Trommeln. Ihre Unter-Officiers trügen Brust-Schilde aus Meßing, die Ober-Officier aber hätten solche von feinen massiven und schön polirtem Silber, mit einem starck verguldetem Wappen. Sie hat-

hatten schöne lange Grenadiers / und waren sämtlich brave Leute, welche von einer extra dauerhafften Natur gewesen, sich mit wenigem befriedigen liessen, auch wenn sie nur Brod, Wasser und etwas Saltz hätten. Auf ihrem Marsch bezeigten sie sich so stille, daß man in Ansehung anderer Völcker, sich über sie nicht genugsam verwundern kunte; und da man sonst bey solchen Durchzügen nicht alles genug verwahren und aufraumen kan, so ware man für diesen Russen versichert, daß sie nicht einen Strohhalm entfremden, weilen die Excess gar scharff geahndet und abgestraffet werden. Ihre Regiments-Patres, welche man sonsten bey uns Feld-Prediger oder Regiments-Caplan, nennet, hätten lange Bärt, und waren mit Talar-Röcken von subtilen Zeug bekleidet, unter selbigen aber Camisolen mit silbernen Knöpffen. Wenn die Soldaten diesen ihren Geistlichen begegnen, so nehmen sie die Hüt ab, und bleiben vor ihnen stehen, da denn dieselbige sie mit der Creutz-Zeichnung seegnen. Das eine Regiment hatte grüne Röck / mit rothen Aufschlägen, und rothen Camisölern, das zweyte hatte blaue Röcke mit rothen Aufschlägen und dergleichen Camisölern; und wie diese Trouppen aus lauter Infanterie

be-

bestunde, so wolte ihr alter Herr Obriste Puchholtz doch noch mit Vergnügen diesen Feldzug mit thun, um nur die Ehre zu haben, unter dem Commando des Weltberühmten Helden Printzen Eugenii Durchl. zu stehen und zu fechten. Anderer Particularien zu geschweigen.

Nachdem nun endlich dieselbe den 26. Aug. in ihrem angewiesenen Lager zu Ladenburg angelanget, und völlig eingerücket; so haben des Printzen Eugenii Hochfürstl. Durchl. dieselbe in hohen Augenschein genommen, von welchen dieser Grosse und Weltberühmte General mit dreymahliger Salve salutiret worden, über deren Accuratesse Ihro Durchl. ein sattsames Vergnügen spühren lassen. Nach diesem wurde bey diesem ansehnlichen Auxiliar-Corpo eine Execution vorgenommen, denn da 3. Rußische gemeine Soldaten einen Unter-Officier todt geschlagen, so wurden selbige insgesamt aufgehenckt, und sahe man überhaupts bey ihnen eine scharffe Disciplin, durch welche der Soldat in Furcht und bey seiner Schuldigkeit erhalten wurde. Es ließ sich der Rußische Herr General vernehmen, Er wolte den Winter hindurch denen Frantzosen in ihren Quartieren wenig Ruhe lassen, sondern sie aller Or-

ten allarmiren; und es scheinet, daß die Frantzosen diesen gefährlichen Braten schon zum voraus gerochen, sintemal sie sich bereits vor der Ankunfft der Rußischen Völcker retiriret, und bey Rehebach sich weit tiefer, als bey Philippsburg, vergraben und eingeschantzet haben, und liessen sich doch darneben verlauten, daß sie hinter diesen ihren Löchern, und tiefen Wolffs-Gruben der Teutschen mit tapffern Muth erwarten wolten. Inzwischen, da sie keine grosse Thaten zu thun vorhatten, erworben sie sich damit einen grossen, aber darbey sehr üblen Nahmen und Nachruhm, daß sie den armen Landmann, in den Chur-Pfältzischen und also gegen die Crone Franckreich neutralen Orten, entsetzlich mitgenommen, so, daß darüber sehr grosse und häufige Klagen geführet worden. Daher auch einige Rußische Soldaten in der Chur-Pfältzischen Residentz Mannheim denen daselbst anwesenden Frantzosen in die Haare gewolt, weilen sie meynten, man dürffte selbige, aller Orten, als Feinde tractiren, und niedermachen. Ihro Churfürstl. Durchl. liessen deswegen so wol der Frantzösischen Generalität als auch dem Frantzösischen Ministre an Ihrem Hof, Monsieur Blondel, fleißig Vorstellungen machen, welche auch jeder-

jederzeit versprochen, die Sachen zu untersuchen, und denen zu Schaden gekommenen Orten Satisfaction zu verschaffen; allein es war nur geredet, und die Untersuchung begunte mitten im Sommer zu erfrieren, so wenig kehreten sich die Frantzosen an die Neutralität, die sie vor gar nichts gehalten, und die raison de Guerre spielte in allen ihren unmenschlichen Grausamkeiten hervor, so, daß mans ohne Zittern und Erstaunen nicht lesen könte, wenn man alle derselben Crudelitäten, gegen ihre Freunde, oder doch Neutralitäts-Verwandte consigniren und verfassen wolte. Und dem allem ungeachtet strengten sie die Chur-Pfältzische Beambten noch darzu an, daß sie ihnen bey ihrem Abzug Attestata ihres Wolverhaltens mitgeben solten, als wenn sie keinen Ort geplündert, noch einigen Menschen beleidiget hätten, damit sie zu keiner Rechenschafft und Straffe gezogen würden.

So bald sie sich die Einbildung macheten, die Teutschen würden über den Rhein und ihnen zu Leibe gehen; so bald geschah auch von ihnen die ernsthaffte Erinnerung, an die Landleute der Gegend ihres Lagers alle Feld-Früchte zusammen zu führen, um solche auf einen Hauffen zu schütten und mit

 Feuer

Feuer zu verbrennen, damit nur solcher Gestalt denen Teutschen die Subsistence benommen würde. Sie liessen das zu Worms gelegene Getraide, Meel und andere Früchten, sammlen, und insgesammt nach Landau führen, so grausames Lamentiren dieses Verfahren bey dem armen Landmann machen und verursachen möchte; welches sie vornemlich vor ihrem Aufbruch von Stadecken gethan, denn wie sie sahen, daß sie nicht alle daselbst vorhanden gewesene Früchte mit sich nehmen und fortbringen kunten; so giengen sie in die Scheuren, nahmen die übrigen Früchte heraus, trugen selbige auf einen Hauffen Haus-hoch zusamm, und verbrannten also die theure Gaben GOttes. Sie scheueten sich nicht, bey ihrem Abmarsch die Orte wo sie durchzogen, zu plündern, ungeachtet sie wusten, daß das Land Chur-Pfälzisch und also bey dem Krieg neutral war. Wo sie hinkamen, sahe man alle Dörfer voll Frantzosen, und mehr, als man meynete daß ein Bauern-Haus fassen könnte, wodurch dann die armen Pfälzischen Uterthanen überaus hart mitgenommen worden, und da half kein Bitten noch Flehen, wie sehr man auch mit dem Recht der Neutralität sich schützen wolte: Da sie aber einen Hall hatten, als

ob

ob die Kayserliche Armee bey Mannheim über den Rhein gehen wolte ; so schrien sie mit vollem Halse, solcher Gestalt würde der Chur-Fürst die Neutralität brechen, und sie hingegen in den Pfältzischen Landen alles verbrennen. Sie nahmen den Leuteu alles was sie hatten, und verderbten darneben das Land entsetzlich an denen Gütern, wie sie dann zu Worms, Hoppenheim, Grünstadt und mehr andern Orten dasiger Gegend / die noch unzeitige Trauben weggerissen, unter dem Vorwand, denen Teutschen alle Unterhaltungs-Mittel zu benehmen. Vor der gäntzlichen Plünderung des schönen Flecken Lambsheim / liessen sie noch alle Früchte aufzeichnen, und man sahe alle Strassen und Gassen voll Heu und Stroh liegen, welches einen betrübten Anblick machte, da man die armen Leute sich gleichsam in Thränen waschen, und so wol Hände als Augen zu dem erbarmenden Himmel kehren sahe. Ein gleiches geschahe auch zu Frensheim und Friedelsheim, und der einige Ort Oggersheim wurde mit vier Regimentern Frantzosen beschwehret, so daß fast ein jeder Inwohner 20. Mann davon im Hause hatte / welche unmenschliche Plage-Geister es ja an keiner Art,

der betrübtesten Drangsalen, werden haben ermangeln lassen.

Sie schohren auch die arme Teutsche und Pfältzische Unterthanen noch auf eine andere Art, und zwungen selbige zu schwehren und fast unleidlichen Frohn-Fuhren, und andern Diensten. Zu Trier musten täglich, auch so gar an Sonn- und Fest-Tägen 400. Bauren, an denen von den Frantzosen angelegten Fortificationen des Forts St. Jean arbeiten, auch bekam die gute Stadt selbst den leidigen Trost, daß ihre 1500. Mann starcke Garnison mit noch 6000. Mann auf das baldeste solte verstärcket werden. Bey Verfertigung ihrer Linien und Wolffs-Löcher, musten ebenfalls die armen Bauern das beste thun, auf 10. Meilen Wegs mit etlich hundert Wägen zur Frohne fahren, wie man dann befunden, daß sie 100. Wägen nur mit Aexten und Hacken nach Neustadt gefahren, und daselbst auf weitere Ordre ihres Fortzugs gewartet. Beschwehren sich die armen Leute darüber, so müssen sie statt der Belohnung, noch der Schläge darzu gewärtig seyn, und also auf eine gedoppelte Art ihr Leid in sich fressen. Von Worms aus hatte man aber Briefe, welche eine kurtze Beschreibung von denen Frantzösischen Linien in

sich

sich fassete, folgenden Inhalts: Die Linien sind mit Redouten versehen, welche eine halbe viertel Stunde voneinander liegen, auf welchen Stücke gepflantzet stehen, und über dieses sind auch an allen denjenigen Orten, da die Kayserlichen etwas unternehmen können, einige tausend Fuß-Angel in den Grund geleget worden; so daß sich die Frantzosen nicht sonderlich vor einem Angriff zu fürchten haben; und hinter diesen Linien und tiefen Gruben waren sie resolvirt die Teutschen zu erwarten.

Wie man nun also Teutscher seits gar wol sahe und vermerckete, daß man solcher Gestalt denen Frantzosen fast unmöglich beykommen kunte, wolte man anderst nicht einen grossen Theil der schönen Armee hazardiren und auf die Schlacht-Banck liefern: Benebenst aber auch des Klagens der armen und beträngten Leute je länger je mehr wurde, wie denn selbst von Sr. Chur-Pfältzischen Durchleucht bey des Printzen Eugenii Hochfürstl. Durchleucht und der hohen Generalität immer mehrere Vorstellungen einliefen; so sahe man sich bemüßiget, auf einer andern Seiten der Cron Franckreich wehe zu thun, den Rhein zu passiren, in Franckreich einzudringen, und diese Nation die Kriegs

Beschwehrden auch empfinden zu lassen, damit der Teutsche Soldat, mit dem heldenmüthigen Simson, sagen könte: Wie sie mir gethan haben, so thue ich ihnen wieder.

Denn so bald Ihro Durchl. der regierende Fürst von Anhalt-Dessau, welche das Commando en Chef über die Preußischen, Dähnischen, Sächsischen, Hannoverischen, und Heßischen Völcker bekommen, zu Heidelberg glücklich eingetroffen, wurde an alle in denen verschiedenen Gegenden postirte Teutsche Völcker gemessene Ordre gesandt, auf das eilfertigste aufzubrechen, und ihren Marsch nach der Haupt-Armee zu beschleunigen. Den 4. September wurde darauf, in Beyseyn der gesamten hohen Generalität, Kriegs-Rath gehalten, und die in diesem Jahr noch vorzunehmende Unternehmungen und Kriegs-Operationen beschlossen, vermöge deren, Ihro Excellenz der Herr General und Graf von Seckendorff mit 30000. Mann bey Weissenau über den Rhein passiret, deren Bagage aber wurde über die Maintzer-Brücke geführet, da sie dann nebst denen mit sich geführten 46. Stücken, das daselbst bey dem Heiligen Creutz und Bretzenheim bereits abgesteckte Lager bezogen. Da so bald

die-

diejenigen Völcker, so bereits vor Maintz in der Linie gestanden, wie auch ein ansehnlicher Theil von der Maintzischen Besatzung zu selbigem gestossen, und also eine Armee von etlich 50. tausend Mann ausmachten: Welche insgesamt in der schönsten und wohl montirten Mannschafft bestund, und eine rechte Begierde bezeigte, sich mit denen Frantzosen Hand-gemein zu machen. Oppenheim wurde mit 4000. Mann besetzet, und allem Ansehen nach wurde der Teutschen Marsch nach der Gegend von Luxemburg gerichtet, um von daraus denen Frantzösischen Landen eine unvermuthete Visite zu geben, welches auch ein Extract-Schreiben eines Kayserlichen Officiers bekräfftigte, welcher solches in selbigem confirmirte, darneben auch meldete, daß sich die Frantzosen solches selbst einbildeten, und auf selbiger Seite grosse Anstalten zur Vertheidigung ihrer Lande machen liessen. Es bekam auch der Frantzösische Ministre im Haag Marquis de Fenelon Befehl, Ihro Hochmögenden vorzustellen, daß, wenn Se. Allerchristlichste Majest. eine considerable Macht gegen die Niederlande absenden würde, Selbige keine Ombrage darüber schöpffen, sondern allerdings versichert seyn solten, daß Sie die Neutralität auf

das

das genaueste (NB. wie mit Pfaltz) beobachten lassen würden. Man schrieb auch bereits von Brüssel, daß sie 30. biß 40000. Mann Kayserliche und andere Reichs-Völcker daselbst gewärtig wären, welche die Winter-Quartiere dort nehmen, und das gantze Kriegs-Theatrum dahin ziehen würden. Dagegen der Graf von Bell-Isle sich mit seinem fliegenden Corpo alle nur ersinnliche Mühe gegeben, die Mosel zu bedecken, und die Gräntzen Franckreichs in Sicherheit zu stellen.

Es mag allerdings die vornehmste Absicht der Teutschen hohen Generalität gewesen seyn, durch ihren Ubergang die Frantzosen aus ihren Löchern und Linien zu locken, und sich mit ihnen in eine formliche Bataille einzulassen; oder in entstehenden Fall alsdann weiter zu gehen, und in den drey Frantzösischen Bistthümern Mez, Toul und Verdun ihre Winter-Quartiere zu nehmen. Bey dem ersten gab einige Hoffnung die Resolution des Königs in Franckreich, Krafft welcher der Marschall von Coigny sich aus seinen Linien ziehen, und in das freye Feld rucken solte, um mit denen Teutschen eine Bataille zu wagen, indem der König mit besonderm Mißfallen vernommen, daß unter

sei

seiner tapffern Garde, wegen bisheriger Inaction der Frantzösischen Armee, so wohl Officiers, als Gemeine, sich etlich 40. Mann selbst die Hälse gebrochen, um ihren brünstigen Muth nur etwas zu thun zu geben: Denn es wäre besser, daß man seine tapffere Nation ihre Hitze an denen Feinden abkühlen liesse, (auf welche Weise man des Sieges gantz gewiß versichert seyn könte,) als daß viel brave Leute ihren heldenmüthigen Geist mit einer solchen rasenden Bravour beschliessen müssen. Allein, es ergab so gleich darauf eine andere und jüngere Resolution das Gegentheil, daß die Frantzösische Armee hinter ihren Linien stehen bleiben würde. Bey dem andern confirmirte sich das in dem letztern Kriegs-Rath beschlossene Resultat, daß nemlich den 31. Sept. die bey Maintz übern Rhein gestandene Kayserliche und Reichs-Armee 52000. Mann starck würcklich aufgebrochen, und ihren Marsch in 2. Colonnen nach Bingen fortgesetzet habe, von dar sie weiters über zwey über die Nohe geschlagene Brücken ihren Marsch nach der Mosel nehmen solten, woselbst noch 8. biß 9000. Mann Kayserl. Völcker aus dem Luxemburgischen zu ihnen stossen, und also diese ansehnliche Macht biß 60000. Mann verstär

stärcken würden. Dahingegen Ihro Durchleucht Printz Eugenius den Rhein und Schwartzwald starck besetzt halten, und in der Nähe observiren würden, was die hinter ihren vesten Linien vergrabene Frantzosen unternehmen wolten; Die Rußischen Völcker aber Philippsburg enger einzuschliessen, oder gar zu berennen, vornehmen würden.

So erfreulich nun diese Nachricht denen armen Trierischen Unterthanen war, daß ihre Teutschen Erlöser kommen, und sie von denen Frantzösischen Drangsalen befreyen würden; so verdrießlich war hingegen dieselbe denen Frantzosen, die sich solchergestalt nicht sicher sahen, sondern beständig allarmirt seyn musten: Denn auf diese Weise sahen sie sich gleichsam gezwungen ihre Duncken zu verlassen, und ihre Armee auf eben dergleichen Art zu vertheilen, so, daß es gar leicht zu einem hitzigen Treffen kommen, und man derhalben bald etwas wichtiges hören dörffte. Den 3. Octobr. früh um 4. Uhr brach die Kayserl. Armee von Bingen auf, und nahme ihren Marsch nach Creutzenach, woselbst sie einige Tage stille gelegen, bald hernach aber wieder aufgebrochen, und sich gegen Simmern zu gezogen haben, um

von

von derer Seite den Marsch gegen Coblentz, der Chur-Trierischen Vestung zu nehmen. Zwey Hussaren-Regimenter ritten demnach der Mosel zu / um dort vielleicht die Gegend von den Frantzösischen Streiffereyen rein zu machen; sie verwunderten sich aber nicht wenig, daß sie keine lebendige Seele von den Frantzösischen Trouppen daselbst angetroffen, sondern vielmehr bey denen, bißhero so lang gedruckten Chur-Trierischen Unterthanen die freundlichsten Minen sahen, als welche über den Anmarsch der Teutschen hertzlich erfreuet waren, in der zuversichtlichen Hoffnung / ihrer bißherigen Plag-Geister auf einmal loß zu werden. Wie dann auch würcklich die Frantzosen, bey Annäherung der Teutschen viele Orte und besetzte Posten verlassen, und muß ihre Retirade ziemlich eilfertig geschehen seyn, indeme sie an selbigen sehr viel Proviant zuruck gelassen, welches sie Zweiffels-ohne ruiniret und verbrannt haben würden; wenn sie mehr Zeit und Raum zu ihrem Abzug übrig gehabt hätten.

Der Graf von Bell-Isle sahe also wol, daß es bey denen Teutschen auf die Recuperation von Trier / und dessen gesegneten District zu der Teutschen Winter-Quartiere, ange-

angesehen seye. So viel Mühe und Sorgfalt aber selbige anwendeten, diesen Posten zu erlangen, desto mehrere Anstalten kehrete hingegen dieser kluge General vor, denselbigen zu behaupten, zu welchem Ende er seine Armee von 40000. Mann, worzu nachgehends noch einige Regimenter zu dessen Verstärckung gestossen, zwey Meilen unterhalb Trier sehr vortheilhafft gelagert hatte; indeme die Frantzosen dafür hielten, daß ihnen an Eröffnung der Chur-Trierischen Lande gar vieles gelegen, weswegen sie auch zu deren Behauptung alles best-möglichst veranstalteten; auch entschlossen waren, ehe sie selbigen gutwillig verlassen solten, denen Teutschen viel lieber eine Bataille zu liefern, dieweil der Graf von Bell-Isle die Hoffnung hatte, bey deren glücklichen Succeß, den Marschalls-Stab davon zu tragen, und die Trouppen unter seinem Commando hatten unterdessen so viel Muth und Begierde zu schlagen, weilen sie eine so grosse Confidence zu dessen grossen Conduite und Fähigkeit hatten: daß sie sich des ohnfehlbaren Sieges gantz versichert hielten. Im Gegentheil suchte der Graf von Seckendorff bey Vermerckung des Frantzösischen Absehens auch um einen Secours und Verstärckung bey dem

dem der Zeit en Chef commandirenden Hertzog von Würtemberg an, worinnen demselben auch so gleich willfahret, und ein zahlreiches Corpo von 15. biß 16000. Mann beordert und nachgeschicket worden. Ehe selbiger aber an der Mosel eintraf, hörete man von dasiger Gegend verschiedene Relationen, welche von einer den 20. October vorgefallenen Action Meldung gethan; deren einigen zu Folge der Verlust beederseits sehr groß gewesen seyn solle: andere machten selbigen aber weit geringer, jedoch eigneten beede denen Kayserl. die Ehre des darbey erfochtenen Siegs zu, indeme sie doch die Frantzosen zu weichen gezwungen haben, ungeachtet diese über 70000. Mann starck, und also denen Kayserl. bey weiten überlegen gewesen. Man kan leicht erachten, daß diese Retirade denen Frantzosen sehr sauer und schwehr angekommen, weil sie aus lauter Zorn und schaumender Rache, zu Hetzenroth 6. Häuser, zu Fehen 19. Häuser in die Asche geleget, Glissenroth aber völlig in Brand gestecket, wie auch zu Schweig und anderer Orten alles mitgenommen haben, was ihnen unter die Hände gekommen. Hierüber entrüstete sich die Kayserliche Generalität nun dermassen, daß selbige dem Marschall Coigny

ny wissen ließ: Woferne sie dergleichen schändliche Thaten mehr thun und verüben würden / man Teutscher Seits keinem Frantzosen einiges Quartier mehr geben würde. Diese Bedrohung schien auch einen guten Eindruck gehabt zu haben: Denn, wenn nur die Kayserlichen sich bewegten und weiter marschirten, so retirirten sich die Feinde und zogen sich zuruck, welches auch bey dem bevestigten Paß Quint geschahe, als Printz Georg von Hessen mit ohngefehr 10000. Mann die daselbst postirte Frantzosen von dannen verjaget, so, daß man das Schiessen nach Coblentz, biß in die spate Nacht gehöret, und verschiedene vornehme Frantzösische Printzen an der Mosel todt geblieben und bleßirt worden seyn. Da man nun Kayserlicher Seits immer Trier vor Augen hatte, und alles Ernstes sich bestrebte, die Feinde daraus zu verjagen; so hatte man noch immer Hoffnung, es dörffte noch, vor Endigung der Campagne, zu einem blutigen Treffen gerathen, und mithin denen Teutschen der Eingang in das Hertz von Franckreich geöffnet werden. Allein so sehr man sich immer mit dergleichen süssen Gedancken schmeichelte, brach unvermuthet eine gantz andere Nachricht diese gute Hoffnung ent-

entzwey, und veränderte das bißherige Kriegs-Theatrum, in eine Schau-Bühne des Friedens: Ich will sagen, es wurde den 11. Septemb. an der Mosel auf Seiten beyder zum Theil annoch einander im Gesichte stehenden feindlichen Armeen der Waffen-Stillstand, von 6. Monathen lang unter Trompeten- und Paucken-Schall, publiciret und bekannt gemacht, und so dann beederseits die Feindseeligkeiten bey hoher Straff verbotten und eingestellet. Unter eben solcher Zeit fügte sichs, daß die Frantzösische Partheyen mit Illyrischen Hussaren scharmutzirten, und derselben einige gefangen einbrachten, sie wurden aber von der Frantzösischen Generalität alsobald wiederum in Freyheit gesetzet; und weil man also beederseits der sichern Ruhe überzeugt war, saumte man keineswegs die Winter-Quartiere zu beziehen, und dem Soldaten, nach lange erdulteten Mangel an Lebens-Mitteln, wiederum einige Erfrischung zu verschaffen.

Wurde nun dieser Waffen-Stillstand an der Mosel und Nieder-Rhein publicirt; so geschahe solches auch am Ober-Rhein zu Mayntz, Straßburg, Landau und Philippsburg, an eben ermeldeten 11. Sept. unter Trompeten- und Paucken-Schall. Es schie-

schienen viele Soldaten darüber mißvergnügt, insonderheit aber die Hussaren, welche sich gar nicht darein finden kunten, daß sie auf eine so geraume Zeit ihr tapfferes Handwerck verschwören solten. Und wie an der Mosel die Frantzösische Generalität die unter der Zeit der Publication des Waffen-Still-standes, gefangen genommene Hussaren, wieder frey gelassen, so muste solches auch Teutscher Seits wiederum geschehen, da der Splenische Hussaren Obrist-Lieutenant Trips, mit einem starcken Commando, unweit Speyer, den grösten und pretieusesten Theil der Bagage des Frantzösischen Generals, Printzens von Birckenfeld, erbeutete, worunter ein gantzes silbernes Servis, ein Ordens-Band vom Heil. Geist, nebst noch mehr andern Kostbarkeiten gewesen. Denn da der Printz in dem Kayserl. Haupt-Quartier Vorstellung deswegen thun ließ, und man solches dem Hussaren-Obrist-Lieutenant bedeutete, musten selbige, alles Einwendens, (daß sie vom Stillstand nicht das geringste gewust) ungeachtet, alles wieder, wiewol nicht ohne grosse Betrübnüß, zuruck geben. Inzwischen gereichte es denen Trierischen Innwohnern nicht zur geringen Last, daß ihre Stadt mit 17. Bataillons, 8. Escadrons,

und 5. Frey-Compagnien Frantzosen besetzt worden, welche sie entsetzlich gedrückt, auch eine dermassen grosse Theuerung daselbst verursachet haben, daß das Pfund Butter zu 24. Sols, und das Pfund Käse so gar um 30. Sols zu stehen kam. Und weilen die Frantzosen selbst sahen, daß sie in die Länge und den Winter hindurch, ihre Unterhaltungs-Mittel unmöglich daselbst finden noch hoffen dürfften, so liessen sie sich bereits verlauten, daß sie nächstens sowol die Stadt Tier, als auch Speyer und andere Orte am Rhein verlassen, und sich nach Elsaß und Lothringen ziehen würden, um daselbst bessere Quartiere zu haben, und mithin den Teutschen sowol den Rhein, als die Mosel wiederum frey zu lassen.

Hingegen sahe man bey der Seckendorffischen Armee, an der Mosel, die Regulirung derer Winter-Quartiere für die Kayserliche und andere Auxiliar-Völcker; wie starck und wohin selbige zu liegen gekommen; nemlich:

1. In Aachen / Bourscheidt, Cornelii-Münster: Ihro Excellenz Herr General von Seckendorff, Herr General-Lieutenant von Diemar, mit dem gantzen General-Stab,

nebst 3. Bataillonen, und 2. Cempapnien Dragoner.

2. In dem Hertzogthum Jülich und und Churfürstenthum Cölln: Ihro Durchleucht der Herr Hertzog Ferdinand von Bayern, Printz Georg von Hessen-Cassel, Wallis, Styrum, Miseroni, Stein, mit 14. Escadrons Kayserlichen, dann die Dänischen Trouppen mit allen ihren Generals, auch die Hessen und Wolffenbüttelischen mit ihren Generals.

3. In dem Bißthum Lüttig, diß- und jenseits der Maaß, biß an die Dammer: Herr General Seher, Poldastny, von der Lippe, Renner, Printz von Waldeck und Ghylani.

4. Von Huy biß auf Dinant, zwischen Sambre und der Maaß, 11. Escadrons.

5. In dem Stabulo Malmedi, Arnberg, Manderscheid und Blanckenheimischen: Herr General Changlos, mit 4. Bataillons und 2. Compagnien Grenadiers. Alle Sächsische Trouppen mit ihren Generals.

8. In dem Trierischen Land vom Kocher

cher biß auf Coblentz: Der Herr General von der Marck mit 19. Bataillons vom Contingent, und 3. Escadrons.

7. Von dem Trierischen an långst der Mosel biß auf Cochem: 24. Bataillons und 21. Escadrons.

8. Dann im Limburgischen und Braband, von Trarbach und Berncassel biß Simmern, die Illyrischen Hussaren.

Nach diesem hörete man weiter von nichts, als von beyderseitigen hohen Generalitäten, wie selbige im Begriff wären, sowol an der Mosel, als am Rhein, über die Regulirung des Waffen-Stillstandes, miteinander in Conferenz zu tretten. Am Ober-Rhein-Strom wurde der Kayserliche General-Wachtmeister der Cavallerie, Herr Graf von Bernes, wie auch der Herr Graf von Preysing, Obrister des Regiments Ihrer Durchleucht des Hertzogs Ferdinands von Bayern, von Seiten Franckreichs verlanget, um denen Conferenzen, welche zu Waghäusel mit dem Herrn von Quadt, oder einem andern Frantzösischen General, so der Marschall von Coigny ernennen würde, gehalten werden sollen, beyzuwohnen. Ihro Hochfürstliche Durchleucht der Herr

Hertzog von Würtemberg haben denenselben auch bereits Befehl gegeben, zu solchem Ende sich bereit zu halten, und auch Ihnen dazu die nöthige Instructiones ertheilen lassen, worauf man immer die Trompeters hin und wieder reiten sehen, von beederseitigen hohen Herren Generalen die Freundschaffts-Complimenten gegen einander zu überbringen, welche man würcklich für Tauben hielte, die das Oelblat des künfftigen Friedens bereits im Munde trügen. Und solchergestalt gieng auch diese Campagne wiederum zu Ende, welche der liebe GOtt wolle lassen die letzte seyn, damit Friede und Gerechtigkeit sich küssen und alle Lande wieder erfreuen möge.

Von der Lust der Inwohner am Rhein-Strom.

DIe beschwerliche Last der armen Inwohner am Ober- und Nieder-Rhein-Strom ist in denen nunmehro schon zum 4. Tractätlein erwachsenen Relationen, wiewol auf das kürtzeste, jedoch zur Genüge, beschrieben, und dem mitleidigen Leser vor Augen geleget worden: Derohalben denselben wol zu vergönnen wäre, wenn ihre Last auch einmal von der Lust abgelöset, und die erste von ihrem scharffen und gefährlichen Posten verjaget würde. Und so sehr Teutschland, oder doch zum wenigsten die hart geplagte Rhein-Gegenden hohe Ursach hatten, den Frieden zu wünschen: Eben so viel Ursach hatten auch die gesammten Frantzösischen Provintzen zu dergleichen Wunsch; sintemal sie durch die har-

harte Geld, Pressuren dergestalt enervirt und ausgeschöpffet waren, daß ihnen fast nichts, als die Hoffnung besserer Zeiten gelassen worden. Und damit man ihnen ihr Elend desto leichter und vergeßlicher machen möchte, speißte man sie mit Nachrichten und neuen Zeitungen von denen erfochtenen Siegen und Vortheilen, damit sie bey diesem süssen Getrancke ihres Leides und Unmuths vergässen.

Man handelte zu Londen und im Haag, seithero immer vom Vergleich zwischen denen kriegenden Theilen: Allein so viele Projecte man dazu entdeckte, so vielen Widerspruch hörte man auch von denen alliirten Cronen, welche dafür hielten, daß ihnen darinnen zu nahe getretten, und ihre Satisfaction nicht wol besorget wäre. Zumal Spanien: Denn dieses wolte nicht eher zum Vergleich und Frieden schreiten, biß dieser Haupt-Punct ausgemacht seye, daß der Kayser keinen Fuß breit Landes in Italien mehr besitzen solle. Und so vortheilhafft Spanien diesen Punct vor sich hielte; um so gefährlicher sahe solchen die Crone Franckreich für sich an: sintemal auf solche Weise der Spanische Infant Don Carlos, als ein Zweig des Bourbonischen Hauses zu grösserer Macht gereichen

chen würde, als der Stamm selbsten, und man sich mit der Zeit mehr über seine anwachsende Macht, als über die Macht des Hauses Oesterreich, zu befahren hätte. Denn es gieng das Politische Staats-Interesse der Spanischen Königin so weit, diesen Ihren geliebtesten Printzen nicht nur als König der beyden Sicilien zu sehen, sondern sie stellte sich in ihren Augen noch zwey Cronen, auf dessen Haupte, vor, deren eine die von Sardinien, die andere aber von der Insul der rebellischen Corsen seyn solten. Es fand sich auch ein Neapolitanischer Schmeichler, welcher schon zum Voraus sahe und prophezeihete, daß alle Italiänische Saaten und mächtige Republiquen bald ihre bißherige Freyheit zu denen Füssen dieses neuen Monarchens niederlegen, und demselben ihre Pflicht, Treue und Gehorsam sacrificiren würden. Deswegen wolte Spanien nicht von diesem fetten Bissen abgehen, und drang so lange auf die Belagerung Mantua, als den letzten Platz des Kaysers in gantz Italien. Allein man sahe diese gantze Sache in Franckreich zum voraus; und weil bißhero alle Handlungen in Engel- und Holland denen gesammten Ministern der allüirten Cronen communicirt und mitgetheilet worden, sol-

che

che aber, zum grösten Verdruß des Königs in Franckreich, von Spanien und Sardinien, entweder gäntzlich verworffen, oder doch wenigstens difficultiret worden: So ergrief Franckreich ein ander Mittel, und benahm, durch die geheimste Stille, der Famæ die Ehre, die Unterhandlungen nicht eher auszubreiten, als biß solche bereits zu ihrem vollkommenen Schluß gediehen. Es gieng ein Frantzösischer Minister in Geheim nach Wien, und conferirte in aller Stille, mit denen Kayserlichen vornehmsten Ministern, über einen Particulier-Frieden zwischen dem Kayserlichen Hof und der Crone Franckreich, und so schwehr man erst die Sache ansahe, desto leichter kam selbige doch zu einem erwünschten Ende, wovon mit mehrerm Nachdruck gegenwärtiges Schreiben reden und zeugen wird können. Selbiges aber führet nachfolgenden Inhalt:

Mein Herr!

„REdet mir nichts mehr von denen bißherigen langweiligen Negotiationen, „worinn man sich auf die gute Treue anderer Leute verlassen muß! In denen Strittigkeiten der Privat-Personen sowol, als grosser

grosser Herren, sind die Schieds-Richter,,,
allemal gefährlich gewesen. Sie haben da-,,
bey ihr eigen Interesse in Absicht, und sind,,
meistentheils davor mehr bemüht, als vor,,
das beste derer Personen, unter denen sie,,
den Vergleich stifften wollen. Aber wenn,,
man auch die Langweiligkeit derer Negotia-,,
tionen von solchen Staats-Richtern zu,,
fürchten hätte; so wäre dieses Inconve-,,
niens schon starck genug, daß man solches,,
vermeiden muß. Es ist also viel zuträgli-,,
cher, gleich zur Quelle sich zu nahen, und,,
von der einen und der andern Seite mit der,,
Billigkeit zu handlen, damit man die ein-,,
gebildete Maxime ungültig mache, nach,,
deren Vorschrifft man alle Negotiation von,,
einem gefährlich- und mächtigen Feinde also,,
anhören müsse, ob wäre solche eine verdeck-,,
te Drohung. Wenn wir denen . . . . .,,
glauben solten, liessen wir es darbey bewen-,,
den, ihre Vorschläge zu examiniren, die,,
sie uns, nach Ablauff jeder Campagne,,,
vorlegen, um uns mit den Teutschen zu ver-,,
gleichen, die unsere guten Brüder sind,,,
und mit uns einerley Ursprung haben: und,,
solcher Gestalt würde von einem Jahr zum,,
andern der Krieg eben so hefftig und blutig,,
fort dauren, als wie er An. 1733. ange-,,

fan-

„fangen worden. Unser Hof sowohl, als „der Wienerische, begreiffen solches ganz „wohl; damit sie nun beyde nicht ferner das „Blut ihrer Unterthanen unnützlich aufopf„fern möchten, sind Sie miteinander in Par„ticulier-Handlungen getretten. Alle Ih„re Demarchen, die Sie beyderseits gethan, „um sich einander freundlich zu nahen, sind „so geheim und geschicklich geschehen, daß „das Publicum den Krieg viel hitziger zu seyn „glaubte, als er jemals gewesen, da doch in „eben dieser Zeit ein geheimer Negotiateur „von Versailles nach Wien abgesendet war, „um daselbst die Unterschrifft derer Friedens„Præliminarien abzuholen: Mit einem „Wort, die Sache ist geschehen, und rich„tig geschlossen; Wir werden nun wieder „in den Schoos der Ruhe kommen, daraus „uns das Geräusche der Waffen getrieben „hatte.

„Indem ich Euch nun diese höchst-an„genehme Zeitung verkündigen kan, wolte „ich zugleich, Mein Herr! wünschen, daß „mir erlaubet werde, Euch genaue Nach„richt zu geben, unter welchen Bedingungen „der Kayser und unser Monarch sich vergli„chen, das gute Verständnüs unter sich wie„derum herzustellen; Allein es hanget an„noch

noch eine Decke über diesem Geheimnüs.„
Indessen will ich Euch dennoch nachstehend„
die vornehmste Puncten davon, die mir zu„
Wissenschafft gekommen, im guten Vertrauen„
nicht entziehen.„

I. Der Hertzog von Lothringen, wird„
mittelst der Garantie Franckreichs über die„
Carolinische Pragmatische Sanction, wo-„
durch Ihm, mit der ältesten Princeßin des„
Kaysers, die Succession auf dem Kayserl.„
Thron versichert wird; Die Hertzogthümer„
Lothringen und Bar, an den König Stanis-„
laum abtretten.„

II. Nach dem Tode des Königs Sta-„
nislai sollen diese Hertzogthümer auf ewig„
und unwiderrufflich an die Frantzösische Mo-„
narchie einverleibet werden.„

III. Die Hertzogthümer Mayland, Man-„
tua, Parma und Placenz, verbleiben Ihro„
Kayserl. Majest.„

Not. Dieses ist das Geheimnüs der Ne-„
gotiation, welches bißhero die Bela-„
gerung der Vestung Mantua aufge-„
halten, und solche noch ferner hindern„
wird.„

IV. Der Hertzog von Lothringen be-„
kommt das Groß-Hertzogthum Florentz,„
nach

„nach dem Tode des noch lebenden Groß-
„Hertzogs.

„Not. Man sagt so gar, daß dieser grosse
„Fürst auf dem Punct stehe, die Re-
„gierung niederzulegen, und die übrige
„Tage seines Lebens in Philosophischer
„Ruhe zuzubringen.

„V. Der König von Franckreich resti-
„tuiret dem Kayser und dem Reiche die Er-
„oberungen, die Er am Rhein und an der
„Mosel gemachet, in eben dem Stande, darin-
„nen sich die eroberten Plätze gegenwärtig be-
„finden werden.

„VI. Der König Augustus III. bleibet
„in dem Besitz des Polnischen Thrones.

„VII. Der König von Franckreich ver-
„spricht, den König von Spanien, und den
„Don Carlos dahin zu vermögen, daß der
„letztere sich mit dem Besitz der beyden Kö-
„nigreiche Neapolis und Sicilien begnügen
„müsse.

„VIII. Gleichergestalt verspricht dieser
„Monarch, den König von Sardinien zu be-
„wegen, daß Er mit dem Theil von Mayland
„zufrieden sey, der über oder jenseits des Ti-
„cines gelegen, als der Selbiger zur Hand
„liege, um seine Lande besser beysammen zu
„haben.

Die

Diesem allem füget man hinzu, daß,, die contrahirende Theile sich verglichen,, förderſamſt einen Congreſs in Aachen zu,, verſammlen, um allerſeitig die obwaltende,, Differenzien von geringerer Wichtigkeit,, die annoch den Frieden in Europa alteriren,, oder ſtöhren könten, zu ſchlichten. Hiebey,, wollen viele behaupten, es ſolle auch das,, Gouvernement derer Oeſterreichiſchen,, Niederlanden dem Churfürſten von Bayern,, abgetretten werden. Uberhaupt aber ur=,, theilet ein jeder nach ſeinem Gefallen von de=,, nen Friedens=Bedingungen; Ich bin aber,, darauf aus, von dem Fundament der Sa=,, chen nähere Endeckungen zu machen, die ich,, euch mitzutheilen nicht ermangele.,,

Man glaubt übrigens, der König von,, Sardinien ſey mit dem, was man Ihm,, verſpricht, ſchlecht zufrieden: Allein Er,, hat unrecht, weil Er den Krieg nicht auf ſei=,, ne Koſten geführet. Da er hingegen uns,, über 150. Millionen koſtet, ohne, daß wir,, uns darüber beſchwehren. Dieſer Fürſt,, hat ohnedem andere Mittel ſich gröſſer und,, mächtiger zu machen; Er mag an eine Ertz=,, Hertzogin ſich vermählen; vielleicht gibt,, man Ihm ſodann an ſtatt des Heuraths=,, Guts den übrigen Theil von Mayland.

„Seit der Rückkunfft des Abgesand„tens, der von Wien die von dem Kayser „unterschriebene Friedens-Præliminarien uns „mitgebracht; hat der König auf alle Sei„ten Couriers gesendet: Deren einige denen „Ministern unsers Hofes, bey auswärtigen „Puissancen, neue Instructionen, wie sich „selbige bey dieser Veränderung aufführen „sollen; andere aber unsern Generals die „Ordren, wegen Aufhörung derer feindli„chen Unternehmungen am Rhein, an der „Mosel, und in Italien; und einer die Ra„tification derer besagten Præliminarien „nach Wien überbringet. Auch hat man „nicht ermangelt, denen Königen von Spa„nien und Sardinien dasjenige kund zu thun, „was wir mit dem Kayser reguliret haben. „Wie nun Ihro Catholische Majestät un„serm Könige alles zu dessen Einrichtung „überlassen; So versehen wir uns von da„siger Seite keiner Schwürigkeit. Ich „bin 2c. 2c.„

Es sahen viele kluge Staats-Personen zwar zum Voraus, daß dieser Krieg nicht lange währen, sondern sich bald wiederum mit einem erwünschten Frieden verwechslen würde: Allein sie trauten doch nicht, in ihrer guten Meinung fest zu fussen; angesehen sie

sie merckten, daß an verschiedenen Höfen das Interesse der vornehmsten Ministres, an der Fortsetzung des Krieges, mit unermüdetem Eifer gearbeitet, weil sie sich sehr wol dabey befunden haben. Es drang dem aber ungeachtet, die allgemeine Noth so hefftig durch, daß man viel lieber Friedens-Vorschläge angehöret, als dem ungewissen Ausgang der Waffen das Gewicht der gantzen Sachen länger überlassen wollen. Jedoch stellte man sich Kayserlicher seits, wenn die bestimmte Zeit des Waffen-Stillstandes verrauchen, und so dann kein allgemeiner Fried erfolgen solte, in die beste Positur, gegen alle Feinde mit äussersten Nachdruck zu agiren. Es hatte dieser Zeit auch Ihro Kayserliche Majest. eine so considerable Macht, auf den Beinen, daß Selbige nicht die geringste Ursach fanden, Franckreichs Macht und Armatur zu fürchten; sintemal folgende Listen Deroselben sämtlichen Regimenter, nebst denen Auxiliar-Trouppen, solcher Gestalt, zum Vorschein kamen:

I. Lista der Kayserlichen Regimenter zu Fuß und zu Pferd, wo dieselbe zu dato stehen: als an dem Rhein-Strom, und an der Mosel, dann auch in dem Hertzogthum Braband, Limburg, Luxenburg, und in der Grafschafft Flandern, Namur und denen übrigen Oesterreichischen Niederlanden:

zu Fuß:

Hertzog Carl Alexander von Würtemberg.
Graf Casimir von Wurmbrand.
Printz Maximilian von Hessen-Cassel.
Graf Laurentius Philippus von Daun.
Marggraf Ludwig von Baaden-Baaden.
Graf Olivier Georg von Wallis.
Hertzog Leopold von Aremberg.
Marggraf Carl von Baaden-Durlach.
Graf Heinrich Wilhelm von Walzeck.
Printz Claudius de Ligne.
Graf Franciscus von Wallis.
Graf Antonius von Waljeg-Hasling.
Baron Carolus von Müfling.
Graf Wenceslaus von Wallis.
Fürst Anton Ulrich von Waldeck.
Graf Frantz Ignatius von Rumpf.

Baron

Baron Georg Anton von Lindesheim.
Printz Wilhelm von Sachsen-Gotha.
Baron Ignatius von Roth.
Fürst Friedrich Anton von Schwartzenburg.
Rheingraf Nicolaus Philipp vou Salm.
Bamberg.
Würtzburg.
Marquis Carl Joseph de Prie.
Marquis Julius de Bancalier.
Marquis Joannes de Los-Rios.

NB. Wenn nun auf dem jetzigen Waffen-Stillstand, innerhalb 6. Monathen, kein Friede erfolgen solte, so ist schon bey dem Kayserlichen Kriegs-Hof-Rath beschlossen worden, alle Kayserl. Regimenter zu Fuß 4. Bataillons starck zu machen, und zwar eine jede Bataillon zu 700. Mann, wozu noch 2. Grenadier-Compagnien kommen, so, daß sich ein jedes Regiment 3000. Mann starck beläufft; und also die oberwehnte 26. Regimenter, nach dem 1736. Jahr gemachten completen Fuß 78000. Mann auswerffen.

Cuiraßiers:

Printz Emanuel von Portugal.

Graf Friedrich von Lanthieri.
Printz Christian von Lobkowitz.
Graf Friederich Rudolph von Hohenembs.
Fürst Emanuel Carl von Caraffa.
Graf Anton Gaudentius von Seher.
Graf Johannes von Locatelli.
Graf Ulrich von Lippe.
Marquis Ignatius von Westerloo.

NB. Wenn denn auch, nach dem Schluß des Kayserl. Kriegs-Hof-Raths, ein Cavallerie-Regiment, mit der Carbiner-Compagnie 1245. Mann starck seyn solle; so betrügen diese 9. Cavallerie-Regimenter, auf das 1736. Jahr, 11185. Mann.

Dragoner.

Prins Eugenius von Savoyen.
Marquis Victor von Philippi.
Graf Ludwig von Khevenhüller.
Hertzog Ferdinand von Bayern.
Graf Carolus von Bathiani.
Graf Otto Ernestus von Limburg-Styrum-Behle.
Printz Ferdinand von Ligne.

Diese 7. Regimenter, welche denen Cuirassierern gleich, jedes 1245. Mann starck

starck seyn sollen, macheten 1736. nach dem Feld-Fuß 8810. Mann.

Hussaren.

Graf Franciscus Desoffi.
Graf Stephanus Spleni.
Graf Alexander de Caroli.
Graf Nicolaus de Pestwormegoy.
Graf Ernestus Gylani.
Graf Mageny Gottlob von Heldorf.

Jedes Regiment Hussaren zu 1000 Mann, würden diese 6. Regimenter also 6000. Hussaren künfftiges Jahr ausmachen.

II. Liste, der Kayserlichen Regimenter, welche in dem Königreich Böhmen, Ertz-Hertzogthum Oesterreich, Hertzogthümern Steyermarck, Kärnten, Crain, Schwaben, und übrigen Kayserlichen Erb-Landen; Denn auch in Welschland und Mantua zu stehen kommen sollen.

Zu Fuß:

Graf Guido von Stahremberg.
Baron Carl Frantz von Wachtendonck.
Graf Joseph von Königseck.
Hoch-Teutschmeister.

Graf Maximilian von Stahremberg.
Graf Joseph Carl von Harrach.
Graf Heinrich von Daun.
Printz Emericus von Sachsen-Hildburgshausen.
Graf von Seckendorff.
Graf Ludwig von Livingstein.
Baron Carolus von Sukov.
Graf Franciscus von Palfy.
Marggraf Georg von Bayreuth.
Baron Eduard von Fürstenbusch.
Graf Leopold von Palfy.
Baron Sigfried von Wutginau.
Graf Heinrich von Wuschletitz.
Baron Carl Hermann von Ogylvi.
Printz Carl Alexander von Lothringen.
Baron Franciscus von Thüngen.
Graf Stephanus von Giulay,
Baron Jacob von Wottes.
Baron Severin von Boschi.
Graf Thomas von Creogh.

Würden also diese 24. Regimenter nach dem geschlossenen Vermehrungs-Fuß An. 1736. 72000. Mann betragen.

Cuiraßiers.

Graf Carl Philipp von Veterani.
Landgraf Philipp von Hessen-Darmstadt.

Graf

Graf Heinrich von Diemar.
Printz Friedrich von Hohenzollern.
Graf Johannes von Palfy.
Graf Andreas von Hamilton.
Graf Carolus von Palfy.

Diese 7. Regimenter müssen, auf das 1736ste Jahr, 8710. Mann ausmachen.

Dragoner

Hertzog Carl Alexander von Würtemberg.
Graf Gundacker Michael von Althan.
Fürst Joseph Wentzel von Lichtenstein.
Graf Frantz Georg von Jörger.
Printz Johann August von Sachsen-Gotha.

diese 5. Regimenter beliefen sich auf 6225. Mann.

Hussaren.

Graf Emericus Desoffy.
Graf Nicolaus von Havor.

Zusammen 2000. Mann.

III. Lista derer Kayserlichen Regimenter, welche in dem Königreich Ungarn, Croatien, Sclavonien, Basnien, Servien, Dalmatien, dann in dem Fürstenthum Siebenbürgen und Istrien stehen.

Zu Fuß:

Hertzog Ferdinand von Wolffenbüttel.
Graf Albertus von Heister.
Hertzog Stephanus von Lothringen.
Graf Wilhelm von Neuperg.
Baron Samuel von Schmettau.
Graf Didacus von Geldi.
Baron Ludwig von Phuel.
Graf Franciscus von Traun.
Baron Johann Friederich von Diesbach.
Graf Alexander von Onelli.
Graf Christophorus von Stubenberg.
Graf Johannes von Draskowitz.
Marquis Jacob von Vasquetz.
Baron Wolff Sigmund von Damnitz.
Graf Joseph von Schulenburg.
Graf Carl von Archentau.
Baron Ludwig von Malcke.
Baron Stephan von Beraklau.

Diese 18. Regimenter Infanterie, solten

also auf das 1736.ste Jahr 54000. Mann betragen.

Cuiraßiers.

Printz Carl von Wolffenbüttel; (nunmehr regierender Herr.)
Graf Colonellus von Hautois.
Fürst Caspar von Cordua.
Graf Ignatius von Chauveroy.
Printz Joseph von Pignatelli.
Graf Franciscus Potasky.
Marquis Olivier Kokorsova.

Diese 7. Regimenter Cuiraßier macheten also auf das 1736.ste Jahr, 8710. Mann.

Dragoner.

Graf Sylvester de St. Amour.
Graf Andreas Cosari.
Graf Ludwig de Ollone.

Diese 3. Dragoner-Regimenter trügen ermeldetes Jahr 3735. Mann aus.

Hussaren.

Graf Emericus Czacky, mit seinem Regimant 1000. Mann.

Solte also nach dem fest-gesetzten Feld-Fuß, künfftiges Jahr,

Die

Die 68. Kayserliche Infanterie-Regimenter	234000.
Die 23. Kayserliche Cuiraßier-Regimenter	28705.
Die 18. Kayserliche Dragoner-Regimenter	18670.
Die 9. Hussaren-Regimenter ber	9000.
Zusammen in allen	290275.

Mann ausmachen: Welches in der That eine Macht, dergleichen sich die vormalige Teutschen Kaysere nie berühmen können, und ihren Kriegs-Staat, zu keiner Zeit, auf eine so ausnehmende Anzahl gebracht haben. Dem ungeachtet, hielten Ihro Kayserliche Majestät auch noch überdiß eine starcke Macht von verschiedenen Auxiliar-Trouppen in Dero Sold, um Ihro 3. mächtigen Feinden möglichsten Widerstand zu thun. Wovon die accurate Verzeichnüs ebenfalls mit beygehet:

Von der Rußischen Kayserin 13000. Mann Infanterie.

Vom König in Dännemarck, 6000. Mann Infanterie, und 3. Regimenter zu Pferd.

Vom

Vom König in Preussen 10000. Mann zu Fuß und Pferd.

Vom Churfürsten aus Sachsen, 6000. Mann zu Fuß und Pferd.

Vom Churfürsten zu Hannover, 6000. Mann zu Fuß, und 3. Regimenter zu Pferd.

Vom Hertzoge zu Würtemberg 5000. Mann zu Fuß und Pferd.

Von denen Sächsischen Häusern Ernestinischer Linie 10000. Mann zu Fuß, und 2. Regimenter zu Pferd.

Vom Hertzog zu Wolffenbüttel, 1500. Mann.

Vom Landgrafen zu Hessen-Cassel, 6000. Mann zu Fuß.

Von Schweitzern 5000. Mann.

Von Graubündtern 3000. Mann.

Wer wolte nun zweiflen, daß Se. Kayserliche Majestät solchergestalt in dem besten Stand gewesen, Ihren mächtigen Feinden dennoch die Spitze zu bieten? Und wie eine solche grosse Kriegs-Macht, auch eine zahlreiche Generalität und vornehme Officiers erfordert; so fehlete es bey denen Kayserlichen Regimentern an denenselben keineswegs, sondern es wiese sich ein gantzer Ritter-Saal der tapffersten Helden, welche ihre Hand

Hand voll redlichen Blutes gerne für Ihro Kayserliche Majestät und das gesammte Teutsche Vatterland aufgeopffert hätten. Weilen nun selbige nach ihrer Anzahl, Rang und Ordnung, ebenfalls zum Vorschein gekommen, achten wir nicht unschicklich zu handeln, wenn wir selbige ebenfalls dem geneigten Leser hiemit communiciren:

General-Lieutenant.

Ihro Hochfürstliche Durchleucht, Printz Eugenius von Savoyen.

Feld-Marschälle.

1. Pfaltzgraf Carl Philipp, Churfürst.
2. Graf Guido Stahrenberg.
3. Fürst von Hohenzollern, Friederich Wilhelm.
4. Graf Johann Palfy.
5. Hessen-Darmstadt.
6. Graf Daun, Philipp Wirich Lorentz.
7. Baaden-Durlach, Carl Wilhelm, regierender Herr Marggraf.
8. Visconti.
9. Würtemberg, Alexander, regierender Hertzog.
10. Caraffa, Carolus.
11. Max. Stahremberg.
12. Königseck.
13. Harrach.
14. Welseck.
15. Marchese Rubi.

19. Wrangel.
17. Carl Rudolph, Hertzog zu Wür-temb. Neustadt.
18. Don Emanuel, Infant von Por-tugall.

Generals der Cavallerie.

1. Fugger.
2. Cifuentes.
3. Graf von der Nath.
4. Porto Carero.
5. Caroli.
6. Veterani.
7. Hautois.
8. Althan Gundel.
9. Cordova.
10. Hamilton.
11. Marchese St. Vincenzo, Prencipe Belmonte.
12. Sachsen = Weimar, Ernst August, regierender Hertzog.
13. Jörger.
14. Lanthieri.
15. La Marche.
16. Hohenzollern, Friderich Ludwig.
17. Printz Ferdinand von Bayern.
18. Graf von Nassau=Weilburg, Carl August.
19. Hessen = Darmstadt, Erb=Printz.
20. Czaky.
21. Seher.
22. Vasquetz.
23. Philippi.
24. Wurmbrand, Sigmund.
25. Khevenhüller.
26. Lobkowitz, George Christian.

General=Feld=Zeugmeister.

1. Tettenbach.
2. Hertzog von Arem-berg.

3. Wal-

3. Wallis, Olivier.
4. Daun, Heinrich Joseph.
5. Don Guilio Visconti.
6. Seckendorff.
7. Nesselrode.
8. Roth.
9. Wallitz, Frantz Paul.
10. Printz Max. von Hessen.
11. Livingstein.
12. Marulli.
13. Graf von der Marck.
14. Stampa.
15. Schmettau.
16. Traun.
17. Neuberg.
18. Wutginau.
19. Marquis de los Rios.

Feld-Marschall-Lieutenant.

1. Erbach.
2. Lubomirsky, Theodor.
3. Fechenbach, Würzburg. General.
4. Herberstein, Joh. Ferdinand.
5. Draskowitz, Adam.
6. Diesbach, Romanus.
7. Printz Friederich von Elbœuf.
8. Graf von Lengheim.
9. Don Antonio di Heredia y Bazan.
10. Marquis de Maffei.
11. Hatzfeld, Pfältzis. General.
12. Busso von Hagen.
13. Hessen-Darmstadt, Printz Ludwig.
14. Sintzendorf, Commendant zu Spielberg.

15. Don

15. Don Juan Battista y Remos.
16. Baron Zobel, Pfältzischer General.
17. Prencipe Chimay.
18. Marchese St. Eramo.
19. Marchese Roma.
20. Tillier.
21. Diesbach.
22. Marquis d' Arnaut.
23. Don Espeyo y Verra.
24. Lubomirsky, Georg.
25. Malaspina.
26. Graf von der Lippe, Chur-Cöllnischer General.
27. Rost.
28. Capo Rosto.
29. Diemar, Heßischer General.
30. Esterhasy.
31. Maldeghem.
32. Heister.
33. Piosasque.
34. Renaud.
35. Desoffi, Stephan.
36. Esterhasy, Joseph.
37. Devenisch.
38. Frantz von Stubenberg.
39. Barbon.
40. Pr. Claudius de Ligne.
41. Donterfeld.
42. Perony.
43. Stappel.
44. Ogilvy.
45. Des Feiguies.
46. Poztazky.
47. Pr. Ferdinand de Ligne.
48. Weinebold.
49. Rontard.
50. Liebenberg.
51. Landriani.
52. Bournouville.
53. Graf Lalang.
54. Comt de Sant --
55. Marquis de Prie.

56. Comte de Lanoy.
57. Wurmbrand, Casimir.
58. Kokorsova.
59. Pignatelli, Ferdinand.
60. Don Pietro Vynciales Verques.
61. Callemberg.
62. Haßlinger.
63. Phul.
64. Onelli.
65. Müffling.
66. Chauviray.
67. Petrasch.
68. Hohen-Ems.
69. Hatzfeld, Anton Alexander.
70. Fürst von Liechtenstein, Joseph Wentzel.
71. Welseck.
72. Miglio.
73. Fürstenbusch.
74. Wittorff.
75. Styrum.
76. Magauli.
77. Thüngen.
78. Succow.
79. Leutrum.
80. Printz von Hessen-Philippsthal.
81: Perttlach.
82. Hildburgshausen, Printz Joseph Friderich.
83. Kavanagk.
84. Marchese di Borta.
85. Wolff.
86. Wallis, Wentzel.
87. Wachtendonck.
88. Henning.
89. Bathiani.
90. Wuschletitz.
91. Feldeck.

General-Wachtmeister.

1. Henningen.
2. Keglewig, Peter.
3. Keglewig, Adam.
4. Fürst von Lamberg.

5. Printz

5. Printz Pio von Savoyen.
6. Dilherr.
7. Dalberg, Würtzburgischer General.
8. Lechereind.
9. St. Saphorin.
10. Galler, Joh. Joseph.
11. Don Mattheo Alvarez de Gatto.
12. Teuffenbach.
13. Butlar.
14. Taxis, Chur-Pfältzischer General.
15. Voisin.
16. Don Jayme Carreat.
17. de Beausse.
18. Don Sebast. Dalman.
19. Don Balaques.
20. Printz Anhalt-Dornburg.
21. Castallengo.
22. Walderode.
23. la Vercerie.
24. de Bozze.
25. Batton.
26. Grenada.
27. Mendozza.
28. Graf von Ysenburg-Büdingen.
29. Printz von Anhalt.
30. Sachsen-Gotha, Friederich, regierender Hertzog.
31. Ludwig August, von Fürstenberg-Stühlingen.
32. Geminiani.
33. Nava.
34. Printz Bevia Reale.
35. Onofrio d'Assio, Byada y Boye.
36. Printz Trivulzio.
37. des Vailles.
38. Meyerfeld.
39. Almeyda.
40. Castell.
41. Vettes.
42. Carrado.
43. Falaiza.
44. Comte Scotti.

45. Vribe.
46. Stubenberg, Christian.
47. Wildenfels.
48. Doxat de Morel.
49. Don Bablo Duran.
50. Gibron.
51. Visconti de Torres.
52. Rumpf.
53 Vilana,
54. Graf Albani.
55. Göldi.
56. Buzacarini.
57. Baron Oudaille.
58. Leves de Chanclos.
59. Misseroni de Lisone.
60. Galler, Carl.
61. Hancko.
62. Rudowsky.
63. Jeneck.
64. Marquis Guadagni.
65. Beyersberg, Graf.
66. Lützan.
67. Römers.
68. Danenitz.
69. Sachsen-Gotha, Johann August.
70. Vehla.
71. Stein.
72. Pfefferkorn, von Ottenbach.
73. Haßlinger, Leopold.
74. Baron Stebach, Carl Ludwig.
75. Bernes.
76. Breitwitz.
77. Palfy.
78. Voit von Rineck.
79. Printz von Anhalt-Zerbst.
80. Santignon.
81. Graf. von Salm.
82. Berlichingen.
83. Reitzenstein.
84. Molck.
85. Lindesheim.
86. Taffin.
87. Uberacker.
88. Wolckenstein.

89. Engelshofen.
90. Fürst von Waldeck.
91. Mitschefal.
92. Rheingraf Salm.
93. Linden d'Aspremont.
94. Kettenburg.
95. Ballayra.
96. Monteleone.
97. Salaburg.
98. Witgenstein.
99. Havor.
100. Pestwormagen.
101. Ghilany.
102. Printz Triggiano.
103. Mariatta.
104. Villaronga.
105. Burmang.
106. Negrette.
107. Grisrück, Graf.
108. Graf de Camas.
109. Dürr, Joh. Samuel.
110. Sternthal.
111. de Vezer.
112. Lersner.
113. Palavicini.
114. Hildburgshausen, regierender Hertzog.
115. Wild.
116. Königseck.
117. Mangen,
118. Wolffenbüttel, Carl, regierender Hertzog.
119. Finale.
120. Löwenwolde.
121. Graf Czernin.
122. Schulenburg.
123. Baron von Stenzsch.

So bald nun den 10. November der König in Franckreich zu Versailles Abends bey der Tafel, denen anwesenden Frantzösischen Herren selbsten die Eröffnung gethan:

Daß Sie mit dem Kayser in der Stille die Præliminarien eines Vergleichs / nebst einem Waffen-Stillstand / getroffen / um unter während dessen nicht nur die Einstimmung Dero alliirten Könige von Spanien und Sardinien / deren Beytrettung Sie garantiret, zu erlangen / sondern auch auf einem anzustellenden Congreß alles übrige vollends durch Negotiationen zu vergleichen; Mithin zur Publication des Stillstandes / als auch zur gänzlichen Einstellung der Feindseligkeiten die Königliche Ordre an die Generalität bereits ergangen: So bald ließ die Königin diese importante Zeitung durch einen Cavalier Ihro Frau Mutter nach St. Cyr überbringen; und so wol zu Paris, als nachgehends in gantz Franckreich entstund urplötzlich eine unbeschreibliche und gantz ausnehmende Freude, so, daß das Volck auf den öffentlichen Gassen der Stadt mit vollen Boutellen und Gläsern Weins in der Hand, gelauffen, und einander auf einen guten Frieden, zugetruncken / auch andere Lustbarkeiten und Freudens-Bezeugungen deswegen angestellet. In Engelland war ebenfalls, die Freude deswegen überaus groß, ob schon diese Nation an dem

gan-

gantzen Krieg keinen Theil gehabt, dennoch glaubten viele, vornemlich aber die Königin in Spanien, daß Engelland an diesem Frieden starck gearbeitet, um Spanien zu nöthigen, ebenfalls darein zu geheelen. Die Toris und Wighs, wurden darüber untereinander zu Freunden, und wünschten einander Glück über diesen getroffenen Frieden. Und weil eben zu gleicher Zeit das Gedächtnüs-Fest des Königlichen Geburts-Tages einfiel, so kunte man dieses Vergnügen unter grösseren Solennitäten begehen; Man lösete die Stücke im Parck und im Tower; es wurden die Königliche Fahnen aufgestecket, und eine unbeschreibliche Menge des vornehmsten Englischen Adels eilete um die Wette, nach St. James, dem König wegen Seines Geburts-Festes sowol, als auch über dessen geheimen Frieden zu felicitiren: Abends aber sahe man gantz Londen mit Illuminationen und Lust-Feuern, die Hertzen der Inwohner aber, mit unbeschreiblicher Freude, erfüllet. In denen Landen des Königs von Sardinien bezeugte man ebenfalls grosse Freude, nachdem der Hof zu Turin die Richtigkeit derer Friedens-Præliminarien declariren lassen. Modena empfand an denen Frantzosen bißhero höfliche Plag-Geister: Denn es

wurden dessen Unterthanen hart durch Contributionen und Einquartirungen mitgenommen. Jedoch, da man vorhin, aus besondern Ursachen, dem alten Hertzog seine Einkünfften confiscirt und eingezogen hatte; so ergieng dermalen die Ordre vom König in Franckreich, die jährliche Renenüen diesem Fürsten wiederum abtragen zu lassen. Florentz bewieß eine gantz ausnehmende Freude, daß es nicht unter die Hand eines Spanischen Printzens kommen; sondern sich unter der gesegneten Regierung des Printzens von Lothringen, guldene Zeiten versprechen solte. In Summa, alle Italiänische Staaten waren höchst vergnügt, daß Jhro Kayserliche Majestät noch so schöne und ansehnliche Staaten in Italien behielten; angesehen sie bey einem unvermutheten Uberfall, sich desto eher eines mächtigen Beystandes versichert halten könten. Und ob wol der Spanische Hof über diesen unvermutheten Vergleich die Augen Angel, weit aufgerissen, sintemal selbiger nicht gesinnet war, solche schöne Staaten an den Kayser zu überlassen, sondern die Politische Königin solche vielmehr ihrem zweyten Printzen Don Philipp zugewendet wissen wolte; so gab man jedoch Frantzösischer seits darauf wenig Achtung, indem man meynete,

wenn

wenn die meiste von denen Alliirten mit einem honetten Vergleich zu frieden, so müßte man, wegen eines mißvergnügten Theils, nicht eben alle erlangte Vortheile miteinander abbrechen und zerreissen. Und man stellte sich von Seiten Franckreichs, als wenn man mehr als zu gewiß versichert gewesen, daß Spanien in kurtzem eben diß gethan und sich in der Stille mit dem Kayser gesetzet hätte, weswegen man also vor nöthig angesehen, das Prævenire zu spielen. Holland kunte diese schleunige Veränderung gar nicht begreiffen; denn da der Frantzösische Ministre, Marquis de Fenelon, sich stellete, als wenn er von dergleichen geheimen Negotiationen gar nichts gewust, da er hingegen nur Ordre gehabt mag haben, das mindeste nicht davon mercken zu lassen; blieben diese Herren Staaten immer bey ihrer guten Meynung, durch Fortsetzung ihrer Neutralität die Commercien immer höher zu treiben, und von allen streitenden Partheyen, ohne einige Broullerie, Kosten und Schaden, den besten Nutzen zu ziehen. Allein der unvermuthete Ausbruch dieser geheim-gepflogenen Tractaten erregte in ihren Gemüthern nicht wenige Bestürtzung, zumal da sie sehen musten, daß das gantze Werck ohne ihre Mühe und Bey-

trag, geschlossen, und von denen vornehmsten Höfen so bald genehmiget worden. Die mehristen Politici dieser Landen glaubten es anfänglich gar nicht, sondern hielten die gantze Sache für eine erdichtete Chimaere; allein da nach der Hand gantz besondere Umstände ermeldete Relation mehr als zu gewiß machte, bezeigte ein guter Freund an einen andern die allgemeine Bestürtzung darüber, in nachfolgendem Schreiben:

Mein Herr!

„Die Ungewißheit, worinn man bißhero „in diesem Lande / über die Realität „derer seit länger als 14. Tagen herum ge„lauffenen Friedens-Gerüchte geschwebet, „ist nunmehr gäntzlich verschwunden: und „die allerunglaublichsten Politici müssen sich „nunmehro der Evidenz unterwerffen. Doch „sind die erleuchtesten Personen noch nicht „von ihrer Erstaunung hergestellet, worinnen „sie die Gewißheit und Bestättigung dieser „Particulier-Handlung zwischen dem Kayser „und Franckreich gesetzet.

„Die Præliminarien, wovon man so „viel geredet, sind nicht nur zu Anfang ab„gelauffenen Monats zu Wien unterschrieben,

ben, sondern auch nachhero ratificiret wor-„
den: Wie denn die Kayserlichen Ministres„
denen am Wienerischen Hofe anwesenden„
Ministres davon Communication gethan,„
und diese haben die Copeyen nach ihren Hö-„
fen abgesandt.„

Die Confirmation dieser grossen Be-„
gebenheit, die vorgestern in dem Haag ein-„
gelauffen, hat die Gemüther um so mehr„
stutzig gemacht; da man noch an eben die-„
sem Tage, in Betrachtung der Conduite„
des Frantzösischen Hofes in dieser Affaire,„
mehr als jemals an der Würcklichkeit dieser„
Negotien zweiffelte. Man hatte dißfalls„
zur Garantie nicht nur das tiefe Still-„
schweigen dieses Hofes, und so dann auch„
die solenne Gegen-Declaration, die man„
uns weiß machte, als wäre sie am 26.„
October zu Versailles schrifftlich an die„
Spanisch- und Sardinischen Ministers ge-„
schehen: sondern auch eine besondere De-„
marche, die am verwichenen Montag der„
Marquis von Fenelon in dem Haag annoch„
gethan: Dieser Ambassadeur notificirte„
in Folge der von seinem Hofe an selbigem„
Tage empfangenen Ordre, denen General-„
Staaten, es würde der Marschall von Coig-„
ny genöthiget seyn, sich einiger Posten in„
dem

„dem Luxenburgischen zu bemächtigen: um
„die Feinde seines Königes dadurch zu hin-
„dern, damit sie von dannen keine Subsisten-
„ce ziehen könten: Solches habe man Ih-
„ro Hochmögenden benachrichtigen wollen,
„damit Sie nicht etwan auf die Gedancken
„fielen, ob wolle man etwas wider die Neu-
„tralität des Luxenburgischen unternehmen.
„Gleichwie wir nun nicht geneigt waren,
„die Möglichkeit eines Friedens zu glauben,
„wenn wir nicht dazu gewürcket hätten:
„nahm man diese Demarche nach dem Buch-
„staben an, und brauchte solche zu Bestät-
„tigung eines Irrthums, den man lieber hat-
„te, als die Warheit der Sache.

„Wiewol man nun bald hie, bald dort
„Versicherung giebet, daß in denen *Præli-*
„minarien weder andern Puissancen, noch
„auch der Republic, etwas nachtheiliges ab-
„gehandelt worden: Dennoch, da eben zu
„der Zeit aus Ostende gemeldet worden, ob
„würden allda Barquen zu rechte gemacht,
„so machen sich schon viele die Chimære, es
„würden Kauffarthey-Schiffe equippi-
„ret, die nach Indien gehen solten; und die-
„ses könte nicht seyn, wenn nicht etwas
„heimliches zwischen dem Frantzösischen und
„Wiener-Hofe abgehandelt wäre ꝛc. ꝛc. „

Da

Da übrigens diese gute Friedens-Hoffnung an manchem Orte vieles Vergnügen, an andern aber, wie man hörete, saure Minen und scheele Augen verursachet: So fand hingegen Teutschland, und ins besondere der bißher hart mitgenommene Rhein-Strom, eine überaus erfreuliche und gedeyhliche Linderung dadurch. Es wurden sowol die Pässe, und mit diesen, denen gesammten Commercien, Gewerben und Handthierungen, gleichsam Thür und Thore wiederum geöffnet, und die Innwohner der beederseitigen Ufer giengen wieder zusamm ihre Handelschafft zu treiben, und sich ihres erlittenen Schadens zu erhohlen. Und ob man schon dasiger Gegend anfänglich in Furchten gestanden, daß durch die Winter-Quartiere denen ohne dem sehr verarmten Unterthanen noch mehr Bedrängnüs und Ungemach zugefüget dörffte werden: so tröstete selbige hierinn nicht wenig, daß Ihro Hochfürstl. Durchleucht der regierende Herr Hertzog von Würtemberg und General en Chef der Kayserl. und Reichs-Armee am Rhein-Strom, deswegen ein schönes und woleingerichtetes Reglement abfassen und publiciren ließ, wodurch alle Excessen vermieden, und die Innwohner in erwünschter Ruhe und Sicherheit kön-

können erhalten werden. Selbiges wollen wir also dem geneigten Leser, zum bessern Begriff, ebenfalls mit anfügen, in nachfolgenden Puncten:

Reglement bey der Kayserlichen und Reichs-Armee, wegen der Winter-Quartiere und Postirungen.

Wir von GOttes Gnaden, CARL ALEXANDER, Hertzog von Würtemberg, rc. rc. Ritter vom goldenen Vließ, General-Feld-Marschall, Sr. Kayserl. Majestät und des Löbl. Schwäbischen Craises rc. General-Commendant der Kayserl. und Reichs-Armee.

Gleichwie es an dem ist, daß die Winter-Quartiere und Postirungen hinwiederum ihren Anfang nehmen sollen, und Wir dahero vor unumgänglich nothwendig erachtet, ein förmliches Reglement ad interim, und biß zur allergnädigsten Genehmhaltung und Confirmation Sr. Kayserl. und Königlich-Catholischen Majestät zu verfassen, und daß die Einwohner der Orte, wo die Quartiere eingerichtet werden, wissen mögen, was

sie

sie denen Soldaten fourniren sollen ; und damit auch die Soldaten wissen mögen, was sie von jenen fordern dörffen, welches auch von denenjenigen Trouppen zu verstehen ist, die auf Postirungen stehen ; Zu solchem End-zweck nun fügen wir denen Generalen, und Commendanten der Trouppen des Kaysers und des Reichs, auch derer Auxiliair-Völcker zu wissen, und recommendiren ihnen, die Hand über dasjenige zu halten, was nach-gesetzet folget: nemlich

1.) Das Holtz, die fruchtbaren Bäume, die Hecken, und alles, was der Einwohner in- und ausser dem Hause besitzet, soll vor aller Gewaltthätigkeit und Beleidigung in Sicherheit seyn, im widrigen Fall derer sich ereignenden Excessen, wodurch dem Einwohner einiger Tort zugefüget werde ; soll man sich an den Commendanten derer Trouppen, die sich solcher Orten befinden, wenden, um von denenselbigen die Ersetzung des Schadens zu erlangen.

2.) Es wird überhaupts denen Officiers, so wohl auch denen Soldaten, verbotten, zu jagen, mit Schieß-Gewehr oder Waffen in das Feld oder in die Wälder, es sey auf dem Marsch oder in Quartieren, oder auch zu fischen : Es sollen auch eben dieselbige, ohne neue

neue Wege zu machen, oder Hecken und Zäune umzureissen, noch auch andere Excessen zu begehen, sich der ordentlichen Wege bedienen; zu dessen genauen Beobachtung soll man dergestalt tägliche Patroullen Cavallerie von einem Posten zum andern reguliren, auf daß sie ein wachsames Auge auf die Wege halten.

3.) Die General-Profosen, oder in deren Ermanglung die Profosen derer Regimenter, welche von denen Generalen hierzu ernennet werden, sollen zusamt denen täglich commandirten Trouppen darauf acht haben, daß keine Unordnung vorgehet, und vornemlich daß sich niemand von denen Quartieren und Postirungen entfernet, auch daß keine Rauberey- und Plünderungen begangen werden, worunter auch diejenige begriffen, welche, wider die Ordonanzen, bey währendem Winter fouragirten, und dadurch einen Mangel an Proviant verursacheten; Es sollen aber nicht nur diejenigen, die einen von obbenannten Excessen begangen, dahin genöthiget werden, den Schaden alsofort zu ersetzen, weil sie auf der That betroffen, sondern auch die an den Orten commandirende Officiers davor zu hafften schlechterdings gehalten seyn.

4.) Man

4.) Man soll, ohne höchste Noth keine Quartiere in die Wirths-Häuser legen, damit die Grund- oder Eigenthums-Herren ihre Einkünffte behalten, und die Reisenden bequemes Logiament finden, hiernechst wird zwar denen Proviant-Liferanten und Marquetendern verstattet, allerley Gattungen Mund-Provisionen an Officiers und Soldaten zu verkauffen, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbot, bey Straffe der Confiscirung, so wenig als möglich an die Einwohner zu verkauffen, und auch keinen Handel in denen Städten und Dörffern zu treiben.

5.) Man soll die Einwohner nicht mit überflüßiger Bagage, noch auch mit unnöthigen Bedienten belästigen, und bey Ereignung des Gegentheils, welches unter die Excessen zu rechnen, vor den Uberfluß nach dem ordentlichen Preise die Bezahlung thun. Gleichergestalt soll man in denen Listen derer Portionen keine Personen einschieben, die nicht würcklich als Soldaten dienen: Solchergestalt ist allen und jeden verbotten, Jäger, Laquayen, Knechte, oder andere dergleichen Bediente einzuschieben, und es sollen dergleichen Bediente keinesweges Portiones geniessen.

6.) Keinen Officiers, noch Soldaten, noch andern zur Armee gehörigen Personen ist gestattet, von ihren Wirthen etwas zu fordern, oder zu erzwingen, was wider die Ordonanz lauffet. Desgleichen soll kein Unter-Officier noch Soldat aus seinem Quartier sich entfernen, ohne einen richtigen Paß wenigstens von dem Capitain oder Commendanten der Comdagnie zu haben: und wer darwider handeln, und sich ohne Paß betretten lassen würde; mag von jedes Orts Obrigkeit, Einwohnern, Officiers, Soldaten, angehalten, und in Arrest gebracht, und zu seinem Obristen oder Commendanten, oder auch in das Haupt-Quartier gebracht werden, damit er daselbst, gebührender massen, gestrafft werde.

7.) Man soll auf keine Weise die Reisende beschwehren, noch auch einiges Geld, unter was Vorwand es wolle, fordern: gleichergestalt soll jedermann sich friedlich und ruhig gegen seinem Wirth verhalten, und demselben weder mit Worten noch mit Wercken beschwehren; Und daferne es sich über Vermuthen zutrüge, daß die Officiers denen Soldaten, es sey durch Ordre, oder andere Wege, Gelegenheit geben, Excesse zu begehen, oder, daß sie denen Unordnungen nicht

nicht vorbauen, die sie verhüten könten und solten, oder, daß sie auf die eingebrachten Klagen kein Recht wiederfahren liessen, und daß sie die Ungerechtigkeiten verdeckten: in solchen Fall, und wenn dergleichen Excesse recht und gehörig bewiesen worden, soll man den Schuldigen anhalten, dasjenige, was er genommen, oder erzwungen, gleich wiederum zu restituiren, wann er es annoch hat, und derselbe soll nach Verdienst gestraffet, oder im widrigen Fall der Officier angehalten werden, den läditten Einwohner Schadloß zu stellen.

8.) Jeder Hohe und Löbl. Stand soll die Quartiere eintheilen, und frey diejenige Orte benennen, die er wolle ausgenommen haben, als Schlösser, Residentzen, Parochial-Kirchen, Schulen und andere öffentliche Gebäude: welchem Reglement man sich ruhig conformiren soll.

9.) Kein Officier von welchem Rang er auch seyn möge, noch weniger ein Soldat, soll berechtiget seyn, Fürsten oder Ständen in ihren Rechten der Oberherrlichkeit, Præeminencen, Gerichtsbarkeiten, Einkünfften, Casualien und andern Rechten und Privilegien, den mindesten Præjudiz zuzuziehen, vielmehr im Gegentheil besagte Für-

 sten

sten und Stände, sowohl auch ihre Beamten und Diener, ohnverhindert ihre Rechte geniessen, und ihre respective Bedienungen verwalten lassen: gleicher Gestalt sollen sie sich nicht anmassen, neue Auflagen zu machen, es sey unter was Vorwand es immer wolle; und anlangende die Jurisdiction, sollen sie sich dem gemäs bezeigen, was deßfalls in dem letzten Reichs-Schluß, wegen des darinn enthaltenen Articuls von A. 1682. von neuen bestättiget worden.

10.) Die Kirchen, Tempel, Schulen, die Diener dieser Orte, und andere privilegirte Häuser, ohne Unterscheid der Religion, sollen vor aller Verletzung bedecket seyn; und man soll niemand in dem Exercitio einer oder der andern Religion stöhren, bey Leibs- ja gar Lebens-Straffe.

11.) Weder Officiers noch Soldaten, sollen die Arbeiter mit Arbeit, Bothschafften, Frohn-Diensten, Lieferung von Fuhrwerck und Pferden, zu Transportirung der Fourage, ausserhalb des Bezircks ihrer Quartieren, noch auch mit andern unnöthigen und überflüßigen Diensten beschwehren; noch auch Wagen und Pferde, ohne Bewilligung derer Herren und Stände fordern, und wann sie dergleichen Bewilligung und

Genehmhaltung erlanget, sollen sie, unter keinem Vorwand, Menschen, Pferde, Ochsen, Wagen, Karren, zurück halten, noch auch vertauschen, noch verderben, noch auch weiter, als von einem Quartier zum andern brauchen: Auch soll es denen Ständen frey gelassen seyn, wann die Trouppen durch ihr Gebiethe marschiren, nach Gelegenheit der Zeit, oder wie es die Generals diensam finden werden, campiren oder cantoniren zu lassen, welche Trouppen verbunden seyn sollen, sich hierunter denen Reglements des Kaysers und des Reichs gemäß zu bezeigen.

12.) Im Fall es sich zutrüge, daß ein oder der andere Stand, oder seine Unterthanen, oder andere Personen, die von ihm dependiren, oder ihnen angehören, wider dieses gegenwärtige Reglement im mindesten beschwehret würden, mögen sie darüber ihre Beschwehrde an den commandirenden Officier, der, wann es der Fall erfordert, an die Generalität, oder auch, wegen Wichtigkeit der Sachen, so gar an die General-Kriegs-Commissariat-Cantzley anbaingen, woselbst man ihnen schleunige Hülffe schaffen, und ihre Klagen, durch ernsthaffte Bestraf-

straffung derer Schuldigen, kräfftig abhelffen soll.

13.) Man wird vor allen Dingen den wahren Stand der Trouppen in Betrachtung ziehen; damit nicht mehr Portionen eingetrieben werden, als sie Mannschafft ausmachen.

14.) Nach dem Beschluß der Winter-Quartiere, die man nicht über die gebührende Zeit verlängern wird: daferne es nemlich die Staats- und Kriegs-Raison verstattet, sollen die ausziehenden Trpuppen, unter dem Vorwand des Cantonirens oder Campirens den Ständen nicht mehr zur Last fallen / sondern es solle dem Kayserl. General-Kriegs-Commissariat zustehen, vor ihre Nothdurfft zu sorgen.

15.) Wenn man einige Trouppen in Corps de Gardes auf Postirungen, oder andere Commando, ausschicket, und die Lande und Gebiethe, wo die Kriegs-Nothwendigkeit considerable Postirungen erfordert, nicht im Stande wären, ihnen Servis zu leisten, sollen diese Trouppen, so wohl Officiers, als Soldaten, von ihnen den Servis nicht fordern, noch auch die Portionen;

nen ; sondern man soll besagte Portionen aus dem Kayserlichen Magazin reichen, der Servis aber von dem Stande, wo sie in Quartier gelegen, gut gethan werden.

16.) Zu Ende jedes Monats, soll ordentlicher Weise die Rechnung der Trouppen und des Standes, wo sie einquartiret sind, gemacht werden, welche Rechnung man liquidiren wird, wobey man Sorge zu tragen hat, daß die baare Bezahlung der Portionen, die man empfangen, fördersamst erfolgen möge.

17.) Man wird nichts für die Abwesenden fordern, die nicht in dem gegenwärtigen Etaat derer Reichs-Quartiere begriffen, oder sonst ohne rechtmäßige Ursachen abwesend sind; und anlangend die Recrouten und Rimonten, soll vor dieselbigen nichts gefordert noch bezahlet werden, als von dem Tage an gerechnet, da sie würcklich anlangen, und incorporiret werden.

18.) Kein Officier, von was Rang er sey, soll befugt seyn, in der Bestimmung derer Quartier etwas zu ändern, ohne Einwilligung des Standes, wo sie sind, son-

dern sich schlechter Dinge nach der Disposition des besagten Standes richten, auch wird keinem Officier zugelassen, seiner eigenen Bequemlichkeit halber, von den Stande oder Einwohner zu begehren, daß man ihme Küchen/ Wasch-Stätten, 2c. baue, oder ihm einen besondern Keller einraume, oder daß man ihm einen eigenen Knecht zum Einheitzen der Stube, Wäscherinnen, Köchinnen, Fleischer, oder andere Dienst-Botten schaffe.

19.) Es soll verbotten seyn, das mindeste in Natura, oder am Gelde, von denen Einwohnern einzutreiben, und man wird ihnen auf ihre Klagen, durch Schadloshaltung, Recht schaffen. Und gleichwie im vorigen Winter viele Personen sich beschwehrez, daß verschiedene Generals, Commendanten, Ober- und Subalternen-Officiers, nicht nur vor die Portionen, sondern auch unter dem Nahmen der Servis, höchst-unbillige und auf grosse Summen Geldes ansteigende Erpressungen gemachet, dergestalt, daß die Einwohner, unter der Last des gegenwärtigen Krieges, selbige sehr schwehr zu erschwingen vermocht / und daß sie dadurch un-

unumgänglich ausser Stand gesetzet würden, ihren Landes-Fürsten, oder Ober-Herren das Schuldige zu bezahlen; als beziehen wir uns durch gegenwärtiges Reglement, noch ferner der Länge nach, auf das, was in unserer Ordre, unter dem Dato Heilbrunn den 20. Novemb. An. 1734. enthalten ist.

20.) Man soll unter dem Vorwand der Haupt- oder anderer Wachten von denen Einwohnern nicht mehr Holtz oder Licht fordern; als nöthig ist.

21.) Im übrigen wollen wir Sorge tragen, daß die, in Conformität Ihrer Kayserl. Majestät führende Intention in denen Craiß-Versammlungen, durch die hohen und Löbl. Stände, in denen Städten und Gebieten, die Winter-Quartiere eingerichtet werden, ohne Zeit-Verlust, und mit Zuversicht fassende Resolution, von Punct zu Punct vollstrecket werde; damit alle Arten von Excessen vermieden werden, daß die Trouppen in gutem Stande zu Dienste verbleiben, und daß folglich die Generals nicht genöthiget werden, sich auf eine andere Weise darein zu legen.

Alle und jede sollen gehalten seyn, sich in Conformität dieser gegenwärtigen Gesetze und Ordonanz aufzuführen, bey Straffe einer

einer schleunigen und scharffen Bestraffung, im Fall des Ungehorsams: Dessen allen zu Beglaubigung, haben Wir Gegenwärtiges mit unserer eigenen Hand unterschrieben, und mit unserm Insiegel bedrucken lassen. Stuttgard den 7. Novemb. 1735.

Carl Alexander, Hertzog von Würtemberg.

Auf Ordre Sr. Hochfürstlichen Durchl. meines gnädigsten Fürstens und Herrns/

Joseph Philipp Zenneg/von und zu Scharffenstein.

Es ist bereits besser oben vermeldet worden, daß die Anstalten zur Regulirung derer Winter-Quartiere zwischen denen Kayserlichen und Frantzösischen Armeen habe sollen zur Richtigkeit gebracht werden. Es hat sich aber unvermuthet mit selbigen verzogen, und die gantze Sache einen Anstand genommen, weilen sich verschiedene Umstände dabey geäussert, um welcher willen die Kayserlichen Deputirte einen Courier an den Herrn Hertzog von Würtemberg/ die Frantzösische aber einen Expressen nach Paris übersenden müssen.

sen. Vielleicht hat sich dergleichen Umstand am Rhein, wie bey denen Kayserlichen und Frantzösischen Völckern in Italien, ereignet: Denn da die daselbst beederseits zusamm getrettene deputirte Commissarii zu eben dergleichen wichtigen Verrichtung, zusammen tretten wollen, und schon den 23. November, zu diesem Ende, in der Behausung des Marquisen von Sacramosa, sich eingefunden; hat sich doch deren Anfang durch diesen unvermutheten Zufall verzögert: Es ließ der Printz von Sachsen-Hildburghausen sich so gleich vernehmen: Er wäre General-Lieutenant, und könte also in nichts eintretten, man setze ihme dann jemand von gleicher Würde entgegen. Der Graf von Palavicini that als Feld-Marschall eine gleiche Exception und Einwurff, und damit stellete sich das gantze Geschäffte ein. Dieses brachte also zuwegen, daß man nicht saumete, sondern in aller Eile, Frantzösischer Seits, dem Marschall von Noailles, von dieser unvermutheten Begebenheit, Bericht ertheilete. Welcher, um das gute Werck in nicht noch längeres Stecken und Verzug zu bringen, so gleich den General-Lieutenant, Marquis von Montlevrier, dem Printzen von Hildburghausen; sodann den

Feld-

Feld-Marschallen, Grafen von Lautree, dem Grafen von Palavicini; und dem Marquis von Puignion, dem Baron von Bretwitz, als Collegen, zu: so daß der vorgewesene Anstand hiedurch auf einmal völlig abgethan und gehoben wurde. Was aber den Hertzog von Crussol anbelangte, welcher als Frantzösischer Brigadier diesen Conferentzen ebenfalls beyzuwohnen beordert war, hat derselbe, auf Vorstellung der Kayserlichen Commissarien, daß unter den Kayserlichen Trouppen kein, der Würde eines Brigadiers beykommender Grad, zu finden, seine Hände freywillig von diesem Geschäffte abgezogen.

Unter denen Auxiliar-Trouppen hatte man auch denen Russen am Ober-Rhein ihre Quartiere angewiesen, welche selbige auch würcklich bezogen haben. Allein da Jhro Kayserl. Majestät den allergnädigsten Entschluß gefasset, die Rußischen Völcker in dem Königreich Böhmen diesen Winter durch einzulogiren, und auch in dieser Absicht den 20. Nov. 1735. aus Dero Reichs-Hof-Cantzley die erforderlichen Requisitoriales an die Schwäbisch-Fränckisch- und Bayerische Craise, ohngefehr dieses Jnnhalts ergehen lassen: Welcher Gestalt allerhöchst Dieselben resolviret hät-

hätten, die am Ober-Rhein stehende Rußische Hülffs-Völcker von dannen in Dero Königreich Böhmen zuruck zu ziehen, und in die Winter-Quartiere verlegen zu lassen, um die Reichs-Lande dadurch zu verschonen; gedachte Reichs-Craise vermög deren March-Route, nach dem geradesten Weg belieben möchten, von obhabenden Craiß-Ausschreib-Amts wegen an diejenigen Fürsten und Stände, deren Territoria durch diesen Marsch betroffen werden, die Erinnerung fördersamst zu thun, damit gedachten Völckern ein unschädlicher Durchzug nicht allein gestattet, sondern auch zu deren Verpflegung die Lebens-Nothdurfften für Menschen und Vieh zeitlich beygebracht, und nebst der benöthigten Vorspann, um billige baare Bezahlung abgereichet, und ihnen zu desto geschwinderer Fortkommung aller guter Wille erwiesen werden möge: So musten sich selbige mithin also gefallen lassen, ihre bezogene Quartiere wiederum zu verlassen, und sich nach Böhmen auf den Marsch zu begeben. Wie sie dann auch würcklich den 18. Decembris aufgebrochen, und den Marsch angetretten haben. Das schlimme Wetter aber mag ihnen verdrüßlich gefallen seyn; weswegen sie in dem Würtzburgischen und Fränckischen

stille

stille liegen bleiben, und mit denen Quartieren daselbst vorlieb nehmen wolten. Weil aber solches ausdrücklich gegen Ihro Kayserliche Majestät allergnädigste Absicht und Erklärung, als auch gegen die Verfassung der dadurch berührten und gravirten Reichs-Stände lief: musten sie sichs gefallen lassen, den Marsch fortzusetzen, biß sie die Plätze ihrer angeordneten Quartiere erreichet; Von daraus sie auch einen nähern Weg wiederum in ihr Land hatten, wohin sie auch der Höchste mit seinem Göttlichen Seegen begleiten wolle. Und so endet sich hiemit dermalen die Last und Lust der Inwohner am Rhein-Strom, da diese Fehden scheinen bald zu Ende zu gehen: Doch wollen wir dem geneigten Leser das Vergnügen nicht benehmen, Selbigem auch mit denen unterlauffenden Friedens-Handlungen zu dienen, welche, mit der Zeit, unter einem andern Titul, demselben zur dienlichen Nachricht, sollen an das Licht tretten.

E N D E.

Avertissement.

Es lasse sichs der Geneigte Leser nicht irren, daß die auf dem Titul versprochene Rhein-Charte in gegenwärtigen Bogen nicht beygelegt erscheinet; es hat eine unvermuthete Verhindernis solche ins Stecken gebracht, daß man unmöglich zur behörigen Zeit damit ans Licht- und dem geschehenen Versprechen nachkommen können. Wann aber die Continuation erfolget, so wird deren accurate Verzeichnis, nebst einer deutlichen Figur und Vorstellung der merckwürdigsten Operationen und Begebenheiten, die heraus gekommene Bögen unfehlbar begleiten, und also die dermalige Ermangelung nach Wunsch und Verlangen, ersezen. Welches demselben zur vorläufigen Nachricht dermalen hier mit anfügen wollen.

Kurz-Gefaszte
VORSTELLUNG
des
OBER u: NIEDER
RHEINS,
nebst daran liegenden vornehmsten
Pläzen u: Gegeden.
MITTER NACHT
MITTAG
AB END
MOR GEN
NIDER REIN
OBER RHEIN
Cöln
Julich
Acken
Düren
Bonn
Neustatt
Sigen
Wetzlar
Wittgenstein
Marburg
Beilstein
Giessen
Weilburg
Ulrichstein
Budingen
Limburg
Cronenburg
Gerolstein
Wied
Nassau
Wisbaden
Homburg
Gelnhausen
S. Veit
Coblentz
Clerwaux
Cocheim
Bronbach
Franckfurt
Hanau
Bidburg
Traerbach
Simmeren
Höchst
Maintz
Dietkirch
Trier
Mosell
Bacharach
Bingen
Ingelheim
Rüsselheim
Steinheim
Obernburg
Werth
Echternach
Arlon
Luxemburg
Baldenau
Birckenfeld
Creutzenach
Oppenheim
Darmstatt
Gernsheim
Bensheim
Weinheim
Sar Lovis
Lauterek
Serbruck
Zweybrück
Wormbs
Franckenthal
Ladenburg
Dieden hoffen
Wachenheim
Manheim
Heidelberg
Wimpfen
Heilbron
Franckenstein
Neüstatt
Speijer
Landau
Bretten
Wisloch
Weissenburg
Beinheim
Philippsburg
Pfortzheim
Fort Lovis
Durlach
Stuttgart
Elsas Zabern
Strasburg
Kehl
Baden
Offenburg
Weil
Eslingen
Tubingen
Rotenburg
Hochberg
Schlestat
Freyberg
Ehingen
Reutlingen
Colman
Breisach
Freiburg
Rottweil
Newenburg
Seckingen
Schafhousen
Hünningen
Waldshut
Basel
Rheinfelden
Lauffenburg
Zurzach
Boden See

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Last und Lust Der Innwohner Am Nieder-Rhein-Strom, Oder Derselben Gefä
hrlichkeit Zu Kriegs-Zeiten Samt deren Ergözlichkeit Zu Friedens-Zeiten,
Biß zu denen Gegenwärtigen Troublen, Und dermaligen Kriegs-Operationen, Kü
rzlich doch deutlich entworfen, und mit einem dienlichen Chärtgen versehen
Bd.: [3]

Franckfurt und Leipzig 1736

Germ.sp. 268-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047971-9
VD18 90061152